

JOURNAL

28 | 2010 | WINTERSEMESTER

ZEITSCHRIFT
DER HOCHSCHULE FÜR
MUSIK UND THEATER

» FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY «
LEIPZIG



HMT AKTUELL
**Gestohlene
Mendelssohn-
Büste
auf Irrfahrt**

**Musiktheater-
produktion
„Alle Wünsche
sind dahin“
im Spiegel der Presse**

**Geänderte
Gremien an der
HMT**

**Erste HMT-Ehren-
doktorwürde für
Prof. Klaus Huber**

**Aktionstag zur
Musikalischen
Bildung**

BERICHTE
AUSSERHALB
**Förderpreis Musical
für Katharina Eirich**

ALUMNI
NACHRICHTEN
**2. Alumni-Treffen
an der HMT**

**tonalrausch
in Taiwan**

BERICHTE
**Sommertheater
Romeo und Julia**

BEILAGE
**Gründung
der Stiftung der
HMT Leipzig
am 4. November
2009**

**Max-Reger-Forum
an der HMT**

Leipziger
Stadt**bau**

HMT und AENGEVELT
Zukunft
Harmonie
Klasse
Tradition





Editorial	3
HMT AKTUELL	
STIFTUNG DER HMT LEIPZIG am 4. November 2009 gegründet	4
Gewandhauskonzert des HSO und CD-Neuerscheinung	5
Geänderte Strukturen und Gremien an der HMT	6
Mendelssohn-Büste auf Irrfahrt zum Friedhof	8
Aktionstag zur Musikalischen Bildung – ein Interview	9
CMM und CEKM – 500 neue Notenbände in der Bibliothek	14
DAAD-Preisträger und Bayreuth-Stipendiaten der HMT gekürt	14
Vergessene Jubiläen	16
Musikgeschichte(n)	17
„Höre Er und konzentriere sich!“ – Die Anekdote	19
ALUMNI NACHRICHTEN	
2. Alumni-Treffen am 4. November 2009 in der HMT	20
Zum „Zehnjährigen“ des VOCALCONSORTS LEIPZIG	24
Alumni hinter den Reglern – die FWL Tonstudios in Wachau	25
BERICHTE	
MAI – Reger-Forum an der Hochschule	26
JUNI – Die Musiktheaterproduktion <i>Alle Wünsche sind dahin</i> im Spiegel der Presse	28
JUNI – <i>City of Angels</i> in der Musikalischen Komödie	30
JUNI – Improvisationsfestival an der HMT	31
JULI – <i>Romeo und Julia</i> – Sommertheater der Schauspielstudierenden – eine Bildergeschichte	32
JULI/AUGUST – EURO MUSIC FESTIVAL und Academy an der Hochschule	35
AUGUST – 2. Europäische Orgelakademie	36
SEPTEMBER – SINGING DAY	37
OKTOBER – Scatworkshop mit Norbert Gottschalk	38
NOVEMBER – Song-Interpretationsworkshop mit Musicalstar Ethan Freeman	38
OKTOBER/NOVEMBER – Orgelimprovisationswettbewerb	39
NOVEMBER – Arbeitstagung der FR Dramaturgie	40
NOVEMBER – Ehrendoktorwürde für Prof. Klaus Huber	42
NOVEMBER – Workshop Beatboxing und Vocalarranging	43
BERICHTE AUSSERHALB	
Jazzabende im Schille-Theaterhaus	44
JUGEND KULTURELL FÖRDERPREIS 2009 „Musical“ in Hamburg für Katharina Eirich (HMT)	45
Interview mit den Jazz-Nachwuchsstipendiaten der MARION-ERMER-STIFTUNG von 2008 und 2009	46
Das Ensemble TONALRAUSCH in Taiwan	47
Impressionen vom 2ND SOLHI AL WADI PIANO COMPETITION FOR THE YOUTH in Damaskus	48
Zu Gast beim 5. Kongress für interdisziplinäre Musikologie in Paris	49

20. Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender vom 21. bis 27. Juni 2009 in Zürich	50	
Wagner-Stipendiat und Dirigierstudent als Tastenzauberer: Cheng Jie Zhang	51	
Über vergangene und zukünftige Gewinner des A-CAPPELLA-Festivals	52	
Preis für Ausstellung MUSIK IN DER BIBEL in Bad Elster	53	
Einblicke in den Internationalen AEOLUS-BLÄSERWETTBEWERB 2009 an der Hochschule Düsseldorf	54	
AUS DEM FREUNDESKREIS		Herausgeber:
Bericht von den Jahreshauptversammlungen 2009	56	Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Robert Ehrlich
NOTIZEN	57	
PERSONALIA		Dr. Katrin Schmidinger/Leitung (KS)
Neu an der HMT: Prof. Hartmut Hudezeck, Matthias Maierhofer, Steffen Reinhold und Jörg Singer	60	Gilda Abbey
Neue Personalia aus der Bibliothek	62	Martina Föhrig
Prof. em. Gerd Schlotter zum 80. Geburtstag am 15. Januar 2010	63	Johanna Steinborn
25-jährige Dienstjubiläen	63	Christian Fischer
Zum Gedenken an Prof. Achim Beyer	64	Redaktionsschluss: 1. Dezember 2009
NEUERSCHEINUNGEN		Anschrift der Redaktion:
CD von Pianistin Alexandra Oehler	66	Grassistraße 8, 04107 Leipzig
Hochschulschriftenreihe öffentlich präsentiert	67	Telefon (0341) 2144 645
Das Mendelssohn-Werkverzeichnis	68	Fax (0341) 2144 521
Briefedition zu Robert und Clara Schumann	69	presse@hmt-leipzig.de www.hmt-leipzig.de
VORSCHAU		
Leipziger Musikgeschichten am 8./9. Mai 2010	70	Layout: graphik/design Jürgen B. Wolff
Die Zauberflöte im Schloss Brandis – Premiere am 8. Juni 2010	71	Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau
Die Lybische Talestris in Bad Lauchstädt und Leipzig im Juni 2010	72	
IMPROWINTER an der PALUCCA-SCHULE Dresden vom 8.–12. Februar 2010	72	Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.
BEILAGE		
Zur Gründung der STIFTUNG DER HMT LEIPZIG am 4. November 2009	2	
Rede von HMT-Rektor Prof. Robert Ehrlich	2	
Grußworte der Präsidenten und Porträts der Stiftungsgründer	8	

Liebe Leserinnen und Leser,

der 4. November 2009 war im jetzt zu Ende gehenden Wintersemester ein bedeutender Tag für unsere Hochschule: Am 162. Todestag von Konservatoriumsgründer und Namenspatron Felix Mendelssohn Bartholdy wurde die STIFTUNG DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER LEIPZIG ins Leben gerufen. Vom Gründungsakt berichtet die Beilage dieses MT-JOURNALS ausführlich.

Doch auch noch andere wichtige Veranstaltungen hatte jener Tag zu bieten: Am Vormittag fand das 2. Alumni-Treffen statt, worüber Sie sich in der Rubrik *Alumni Nachrichten* informieren können. Und am Abend lud das Hochschulsinfonieorchester (HSO) wie schon seit einigen Jahren üblich in den Großen Saal des Gewandhauses ein. Premiere dabei: Alle Besucher erhielten eine Geschenk-CD mit einer Aufnahme des HSO, die bei dem Konzert im Jahr zuvor entstand. Über diesen Abend und die CD lesen Sie bitte in der Rubrik *HMT aktuell*.

Eine Veranstaltung ganz anderer Art fand am 19. November 2009 statt. Die HMT beteiligte sich wie alle anderen deutschen Musikhochschulen auch am bundesweit stattfindenden AKTIONSTAG MUSIKALISCHE BILDUNG. In einem farbenfrohen musikalischen Marsch zogen Studierende und etwa 270 Schüler Leipziger Schulen zu Musik von Michael Jackson, Wolfgang Amadeus Mozart und Samba-Rhythmen vom Bachdenkmal in die Hochschule. Über Hintergründe und Details dieser Kampagne gibt ein ausführliches Interview nebst zahlreichen Fotos ebenso in *HMT aktuell* Auskunft.

Selbstverständlich finden Sie in diesem Heft auch wieder zahlreiche andere Berichte – dieses Mal aus Syrien, Taiwan oder aus Zürich sowie eine bebilderte Übersicht zu neuen Gremien an der Hochschule und und und ...

Eine angenehme, bereichernde Lektüre und eine erholsame, studienfreie Zeit wünscht Ihnen

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger

ENDE NEU – AUCH IN DER HMT?

Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser
des MT-JOURNALS,

da ich in der Beilage zur Stiftungsgründung ausführlich zu Wort komme, fasse ich mich an dieser Stelle absichtlich kurz. Sie halten die bislang umfangreichste Ausgabe des MT-JOURNALS in Ihren Händen, in der Sie neben vielen anderen Beiträgen Hinweise auf die folgenden Veränderungen finden werden:

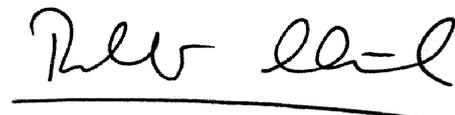
„ENDE“

Kuratorium
Vorläufiger Senat
Diplomstudiengänge
Fachrichtung Musikwissenschaft/
Musikpädagogik/Sprachen
Fachrichtung Schulmusik
Fachrichtung Schauspiel

„NEU“

Hochschulrat
Senat
Kanzler
Bachelor- und Masterstudiengänge
Institut für Musikpädagogik
Institut für Musikwissenschaft
Schauspielinstitut HANS OTTO
Stiftung der HMT

Falls Sie sich fragen, ob die HMT bei so vielen Neuigkeiten ihre Bodenhaftung zu verlieren droht, so hoffe ich, dass die vielseitigen Beiträge des JOURNALS Sie beruhigen werden. Am Besten überzeugen Sie sich jedoch selbst und in Person: Die Ergebnisse unserer Arbeit stellen wir während der Unterrichtszeit jeden Tag in mehreren – meist kostenlosen oder sehr günstigen – öffentlichen Veranstaltungen unter Beweis. Nach wie vor bleibt die HMT der größte Kulturträger der Stadt und Region Leipzig. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Ihr Prof. Robert Ehrlich
Rektor

100 000 € ALS KAPITALER GRUNDSTOCK

„STIFTUNG DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER LEIPZIG“ GEGRÜNDET



v.l.n.r.: Die Gründungsstifter Dr. Peter Syska (3. Vorsitzender des Freundeskreises der Hochschule für Musik und Theater), Dr. Wulff O. Aengevelt (AENGEVELT IMMOBILIEN & Co. KG Düsseldorf), Klaus-Dieter Barbknecht (Vorstand Kaufmännisches Personal VNG – VERBUNDNETZ GAS AG), Patrik Fahrenkamp (Vorstand LEIPZIGER STADTBAU AG und 1. Vorsitzender des Freundeskreises), Olaf Krüger (ACADEMIC RELATIONS „STIFTUNG 100 JAHRE YAMAHA E.V.“) sowie Prof. Robert Ehrlich (Hochschulrektor und 2. Vorsitzender des Freundeskreises)

Mit einem öffentlichen Festakt wurde am 4. November 2009, dem 162. Todestag von Hochschulnamenspatron Felix Mendelssohn Bartholdy, die „Stiftung der Hochschule für Musik und Theater Leipzig“ ins Leben gerufen. Als deren Präsidenten konnten die Schauspielerin Nadja Uhl und der Dirigent Fabio Luisi gewonnen werden. Als Gründungsstifter beteiligten sich neben dem Freundeskreis der Hochschule, der zugleich Träger der Stiftung ist, die namhaften Unternehmen VERBUNDNETZ GAS AG, AENGEVELT IMMOBILIEN GmbH & Co. KG Düsseldorf, LEIPZIGER STADTBAU AG und die STIFTUNG 100 JAHRE YAMAHA e.V.

Mit der Stiftungsgründung schloss sich historisch gewissermaßen ein Bogen: Als Mendelssohn 1843 das damalige CONSERVATORIUM DER MUSIK ins Leben rief, spielte privates Stiftungskapital eine Rolle. Denn 1839 hinterließ Oberhofgerichtsrat Heinrich Blümner für König Friedrich August II. eine Summe von 20 000 Talern zur Förderung eines Instituts für Kunst oder Wissenschaft. Mendelssohn gelang es, den

Monarchen für die Schaffung eines Conservatoriums der Musik – dem damals ersten in Deutschland – zu gewinnen.

Nach der Unterstützung von Lehre und Studium durch private Stiftungen auch während der folgenden 100 Jahre bedeutete die Zeit des NS-Regimes einen dramatischen Einschnitt für die Hochschule: Durch den Krieg wurden wichtige Gebäude, Instrumente und andere Bestände zerstört. Auch fand die frühere Art der privaten Förderung dort ebenso wenig Platz wie im späteren Staatssystem der DDR.

Als 2001 der Neubau des Großen Saals in der Hochschule eingeweiht

Ausführlicher befasst sich mit der Stiftungsgründung die BEILAGE dieses MT-JOURNALS. Dort finden Sie die Rede von Hochschulrektor Prof. Robert Ehrlich anlässlich des Festaktes, Grußworte der Präsidenten der Stiftung sowie Porträts der Gründungsstifter.

werden konnte, war wieder bürgerliches Engagement ausschlaggebend: Der Freundeskreis der HMT brachte damals eine Summe von einer Million DM auf, die als Voraussetzung für eine Baufinanzierung durch den Freistaat Sachsen galt.

Auch wenn jetzt die Häuser, Säle, Bühnen und das Instrumentarium weitestgehend wiederhergestellt sind, steht die Leipziger Bildungsstätte heute vor einer neuen großen Herausforderung: Für die Sicherung von Lehre und Studium muss sie erneut mit einem unabhängigen Vermögen ausgestattet werden, um Stipendien, Stiftungsprofessuren und Stiftungslehraufträge finanzieren zu können.

Als kapitaler Grundstock steht dafür jetzt ein Vermögen von 100 000 Euro zur Verfügung. Damit wurde ein deutliches Zeichen für die Zukunft der HMT gesetzt.

Professoren der Hochschule umrahmten den Festakt musikalisch. Darboten wurden einige Sätze aus Schuberts *Forellenquintett*.

RE/KS

DÜSSELDORFER URAUFFÜHRUNG UND LEIPZIGER CD-GESCHENK

999 Besucher beim Gewandhauskonzert
des Hochschulsinfonieorchesters
am 4. November 2009

FOTO: GERT MOTHES

Seit 2006 ist es unterdessen Tradition, dass das Hochschulsinfonieorchester (HSO) sich an einem Abend pro Jahr im Großen Saal des Leipziger Gewandhauses hören lässt. Konzerttag ist meist der 4. November, also der Todestag von Konservatoriumsgründer, Namenspatron und – in diesem Zusammenhang nicht zu vergessen – Gewandhauskapellmeister Felix Mendelssohn Bartholdy.

2009 gab es jedoch eine Premiere: Jeder Konzertbesucher erhielt an den Gewandhaus-Saaltüren von Studierenden der Hochschule eine CD geschenkt. In diesen Genuss gekommen waren am Vormittag schon die Teilnehmer des 2. Alumni-Treffens (siehe *Alumni-Nachrichten*, S. 20f.) und am Nachmittag das Publikum, das zur Stiftungsgründung anwesend war (siehe S. 4 und die MT-JOURNAL-Beilage). Eingespielt ist – quasi als Erinnerung an das Gewandhauskonzert vom 8. November 2008 – das *Konzert für Orchester* (Sz 116) von Béla Bartók unter der Leitung von HSO-Chef Prof. Ulrich Windfuhr. Natürlich sollte die CD auch einen gewissen Werbezweck

erfüllen: So wies das Booklet auf die kurz zuvor gegründete Stiftung hin. Und ein dezent hinter dem Booklet verborgener Überweisungsträger wird unterdessen vielleicht den Einen oder Anderen dankenswerterweise zu einer Spende für die Stiftung animiert haben.

Besonders erfreulich an diesem Abend: Offiziell erschienen 999 Besucherinnen und Besucher zum Konzert. Auf dem Programm stand zunächst Mendelssohns *Konzertouvertüre Die Hebriden* op. 26, danach das immer wieder gern gehörte *1. Klavierkonzert b-Moll* op. 23 von Peter Tschaikowski. Den anspruchsvollen Solopart übernahm der erst 20-jährige Südkoreaner Da Sol Kim, der an der HMT bei Prof. Gerald Fauth studiert und die Medien sogar im Nachhinein noch interessierte. Nach der Pause (dieser zweite Konzertteil war der Universität anlässlich ihres 600-jährigen Jubiläums gewidmet) hob das HSO die *Zwei Orchesterstücke* des Düsseldorfer Komponisten und Professors Manfred Trojahn aus der Taufe, der an diesem Abend gemeinsam mit seiner Frau anwesend war.

Zum Abschluss erklangen Modest Musorgskis *Bilder einer Ausstellung* in der Instrumentierung von Maurice Ravel. Wie auch schon nach den einzelnen Werken (und besonders nach Tschaikowski) gab es großen Jubel im Saal, vor allem durch die zahlreichen Kommilitonen, die zuhörten.

Von den insgesamt 1 300 CDs sind übrigens bereits 1 200 verschenkt worden – so auch auf der kleinen Konzerttournee, die das HSO am 5. November nach Dresden (Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER) und am 6. November nach Berlin (Universität der Künste) unternahm.

Ein Gewandhauskonzert gibt es sicherlich wieder im November 2010 zu hören. Vielleicht dürfen sich die Besucher dann auch über eine neue CD des Orchesters freuen.

Dr. Katrin Schmidinger



Hochschulrat **statt** Kuratorium, erweiterter Senat **statt** Konzil und **umbenannte** Institute

Auswirkungen des neuen Sächsischen Hochschulgesetzes (Sächs HSG), das bereits am 10. Dezember 2008 erlassen wurde, zeigen sich durch geänderte Strukturen und Gremien nun auch an der HMT.

So gibt es künftig statt des Kuratoriums einen fünfköpfigen **Hochschulrat**. Die Ernennungsurkunden überreichte Rektor Prof. Robert Ehrlich im Beisein der beiden Prorektoren Prof. Dirk Vondran und Prof. Hanns-Martin Schreiber und des Kanzlers Wolfgang Korneli am 3. Dezember im Rektorat. Die Mitglieder des Hochschulrates sind bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und beraten künftig unter der Leitung von Dr. Eckart Hien (Präsident des Bundesverwaltungsgerichts a. D.): Iris Weidinger (Finanzvorstand EUROPEAN ENERGY EXCHANGE AG Leipzig), Prof. Monika Harms

(Generalbundesanwältin des Bundesgerichtshofes), Prof. Frithjof Martin Grabner (unterrichtet an der HMT im Fach Kontrabass) und Dr. Martin Krumbiegel (unterrichtet am HMT-Institut für Musikwissenschaft).

Der Hochschulrat ist in der Art eines Aufsichtsrates einer Aktiengesellschaft in grundlegende wirtschaftliche und strategische Entscheidungen eingebunden. Laut § 86 Abs. 6 des SächsHSG tagt er im Grundsatz ohne das Rektoratskollegium.

Die erste Sitzung fand im Anschluss an die Ernennung statt. Bei dieser wurde ein Zeitplan für die Rektorenwahl im Sommer 2010 erstellt und die Entscheidung getroffen, welche Mitglieder des Hochschulrates mit zur Auswahlkommission gehören sollen, die nach § 82 Abs. 5 eine Vorschlagsliste erstellen soll. Erstmals wird sich auch ein Außenstehender auf das Rektorenamt

bewerben können (vgl. § 82 Abs. 3). So soll einer der vorgeschlagenen Kandidaten auch ein Nicht-HMT-Angehöriger sein.

Mit dem Hochschulrat an der HMT hat sich unter den vier Leipziger staatlichen Hochschulen das erste Gremium dieser Art etabliert.

Zudem wurde am 24. und 25. November 2009 für fünf Jahre Amtszeit ein neuer **Senat** gewählt. Dessen Tätigkeitsbereiche umfassen u. a. den Erlass von fakultätsübergreifenden Ordnungen, Stellungnahmen zur Einrichtung und Aufhebung von Studiengängen, gemeinsame Sitzungen mit dem Hochschulrat einmal jährlich, Wahl der Prorektoren oder Stellungnahmen zum Jahresbericht des Studentenwerks und zum Tätigkeitsbericht der Gleichstellungsbeauftragten. Mitglieder sind:

Hochschullehrer:



Prof. Roland Schubert,
Gesang



Prof. Dr. Constanze
Rora, Musikpädagogik



Prof. Werner Neumann,
Jazz/Populärmusik (instr.)



Prof. Dr. Petra Stuber,
Dramaturgie



Prof. Ulf Manhenke,
Schauspiel



Prof. Jörg Michael
Thomé, Fagott

Mitarbeiter:



Dr. Ute Fries, Ltr. Referat
Studienangelegenheiten



Kornelia Pfau, Ltr. Referat
Finanzen/Haushalt/Personal



Prof. Frank Peter,
Klavier/Musikpädagogik



Philipp Richter,
Jazzklavier



Julia Keiling,
Schauspiel

GEÄNDERTE STRUKTUREN UND GREMIEN AN DER HOCHSCHULE

Dem **erweiterten Senat**, der die Aufgaben des früheren Konzils wie die Abstimmung über die Grundordnung und die Wahl des Rektors übernimmt, gehören zusätzlich an: die Hochschullehrer und Professoren Berthold Schmid, Stefan Engels, Silvia Zygouris, Dr. Christopher Wallbaum, Uta Ernst, Rainer Lautenbach, Dietmar Nawroth, Ulrich Windfuhr, die HMT-Mitarbeiter Stefan Schönknecht, Martina Thomasius, Prof. Helga Sippel, Dr. Barbara Wiermann und die Studierenden Charlotte Hacker, Felix Görg, Milena Schuster und Nedime Ince.

Auch einige **Umbenennungen** traten in Kraft:

So sind die Fachbereiche I bis III jetzt als Fakultäten I bis III zu bezeichnen. Die Leipziger Schauspielerausbildung, die vormalige Fachrichtung Schauspiel der HMT, ist jetzt das Schauspielinstitut HANS OTTO. Damit kehrt der Name des deutschen Schauspielers, der 1933 im Alter von nur 33 Jahren von den Nazis ermordet wurde – ein Fenstersturz sollte einen Selbstmord vortäuschen – nach Leipzig zurück. Bis 1992 trug die Leipziger Theaterhochschule diesen Ehrennamen und wurde dann der damaligen Musikhochschule „Felix Mendelssohn Bartholdy“ angegliedert.

Umbenannt worden sind zudem die Fachrichtung Schulmusik (jetzt: Institut für Musikpädagogik) und die Fachrichtung Musikwissenschaft/Musikpädagogik/Sprachen (jetzt: Institut für Musikwissenschaft). Außerdem wurde die Fachrichtung Jazz/Populärmusik/Musical geteilt (siehe Kasten), und auch die Zuordnung der Fachrichtungen bzw. Institute zu den einzelnen Fakultäten hat sich geändert:



FOTO: KS

FAKULTÄT I

Dekan: Prof. Wolfgang Mäder
– FR Streichinstrumente/Harfe
– FR Blasinstrumente/Schlagzeug
– FR Jazz/Populärmusik (instrumental)
– FR Dirigieren/Korrepetition
– FR Klavier

FAKULTÄT II

Dekanin: Prof. Anne-Kathrin Gummich
– FR Gesang/Musiktheater
– Schauspielinstitut HANS OTTO
– FR Alte Musik
– FR Jazz/Populärmusik (vokal)/Musical

FAKULTÄT III

Dekan: Prof. Martin Kürschner
– Institut für Musikpädagogik
– Kirchenmusikalisches Institut
– FR Dramaturgie
– FR Komposition/Tonsatz
– Institut für Musikwissenschaft

Der neue Hochschulrat: Dr. Eckhart Hien, Prof. Monika Harms, Dr. Martin Krumbiegel, Iris Weidinger und Prof. Frithjof Martin Grabner (v.l.n.r.)

Außerdem neu gewählt wurden die Fakultätsräte, die Gleichstellungsbeauftragten, die Fachschaftsräte und der Studentenrat.

Neu im Amt ist auch Oliver Grimm. Der Jurist trat die Nachfolge von Wolfgang Korneli an, der vom 1. Januar 2002 bis 31. Dezember 2009 an der Hochschule tätig war. Eine ausführlichere Vorstellung des neuen und eine Verabschiedung des alten Kanzlers finden Sie im nächsten MT-JOURNAL.

KS

Nach Raub vom Hof des HMT-Gebäudes Dittrichring: Mendelssohn-Büste auf Irrfahrt zum Friedhof



FOTO: ARCHIV

Kurz vor Weihnachten sorgte der wohl erste Kunstraub in der Geschichte der HMT für gehörige Aufregung – und einen entsprechenden überregionalen Medienrummel gab's gratis dazu: Die Mendelssohn-Büste des Düsseldorfer Bildhauers Karl-Heinz Klein war in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 2009

vom Hof des Gebäudes Dittrichring 21 gestohlen worden. In der Regel ist dieses Areal bis 22 Uhr frei zugänglich. Der oder die Täter hatten den etwa 15 Kilogramm schweren Bronzeguss vom Granitsockel fachmännisch abgeschraubt, vermutlich sofort in ein Auto geladen und abtransportiert. Den Wert des Kunstwerks schätzte die Polizei auf etwa 9 000 Euro.

oben: Der Düsseldorfer Bildhauer Karl-Heinz Klein mit dem Gipsmodell der Mendelssohn-Büste

Rektor Prof. Robert Ehrlich sprach von einem „unermesslichen ideellen Verlust“. Denn die Hochschule hatte die Büste anlässlich der Einweihung des Zweitgebäudes im November 2002 als Geschenk erhalten. Spender und Sponsor war Dr. Wulff Aengevelt (Aengevelt Immobilien Düsseldorf), der der HMT schon seit vielen Jahren als enger Freund und Förderer verbunden ist – nicht zuletzt durch seine Mitgliedschaft im Kuratorium des Freundeskreises der Hochschule, dem er seit 2009 vorsteht.

Aengevelt reagierte ebenfalls mit Entsetzen, als er von dem Diebstahl erfuhr: „Gleichgültig, ob Kunst- oder Buntmetallraub: Der Raub der Büste aus solch niederen Motiven macht mich fassungslos und wütend. Ich bitte deshalb die Leipziger

Bürger um ihre Mithilfe und setze 1 000 € Belohnung zur Ergreifung der Täter und hoffentlich Wiederbeschaffung aus. Gemeinsam können und müssen wir erreichen, dass die von dem renommierten Bildhauer Karl-Heinz Klein geschaffene Mendelssohn-Büste an ihren Platz zurückkehrt.“

Als dieser Aufruf am Freitag und Sonnabend (18. und 19. Dezember) in den Medien erschien, nahmen die Ereignisse ihren Lauf: Noch am Sonnabend ging ein anonymes Anruf bei der Kriminalpolizeiinspektion Leipzig ein, und Beamte konnten den Mendelssohn-Kopf gegen 17 Uhr auf dem Connewitzer Friedhof sicher stellen. Die Büste war in einen Karton verpackt worden und glücklicherweise unversehrt geblieben. Nach einem Montag mit wieder viel Medienrummel in der Pressestelle rief am Dienstagmorgen bereits um 7.05 Uhr Kriminalhauptkommissar Günter Gehrke an und hinterließ als Nachricht auf dem Anrufbeantworter: „Die Büste kann wieder abgeholt werden.“ Wie der HMT-Pressestelle knapp vier Stunden später außerdem mitgeteilt wurde, konnten keine Fingerspuren, jedoch durch den Handschweiß der Täter DNA-Spuren gesichert werden. Außerdem lag dem Karton ein Bekennerschreiben bei – ein mit zittriger Schrift verfasster Aufruf an die Leipziger Bürger, wachsam mit ihren Kunstwerken umzugehen ...

Die Spurenauswertung wird nun etwa vier Monate in Anspruch nehmen. Bleibt abzuwarten, welche Ergebnisse den Untersuchungen folgen.

Inzwischen herrscht natürlich Erleichterung – sowohl an der Hochschule als auch bei Aengevelt Immobilien in Düsseldorf. Und aufgrund des (nur) anonymen Hinweises kann Dr. Wulff Aengevelt die ausgelobten 1 000 Euro nun gerne anderweitig verwenden.

Ja, und die Büste? Da das HMT-Referat Innerer Dienst erst zum neuen Jahr wieder vollzählig besetzt war, musste sie das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel auf dem Polizeirevier verbringen. Doch dort war sie wenigstens eines: in absoluter Sicherheit.

Dr. Katrin Schmidinger





FOTOS: ACW/KS

„JACKSON GROOVT MOZART“

Eine experimentelle Massenimprovisation anlässlich
des bundesweiten AKTIONSTAGES MUSIKALISCHE BILDUNG

Deutschlandweit begingen alle Hochschulen für Musik (und Theater) am 19. November 2009 den AKTIONSTAG MUSIKALISCHE BILDUNG. Dazu hatte die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM) aufgerufen, die mit einem Aktionsjahr – wenngleich erst 2010 – ihr 60-jähriges Bestehen feiert.

Die RKM wirbt mit dieser Kampagne engagiert für die Musik als ein konstitutives Element des Lebens und möchte damit auch in Zukunft auf die wichtige Rolle der künstlerisch ausbildenden Hochschulen aufmerksam machen. Die Initiatoren erhoffen sich davon, dass mit einigen ungewöhnlichen, medienwirksamen Aktionen das öffentliche Interesse für dieses Thema geweckt wird – und das nicht nur 2009 sondern auch in den folgenden Jahren.

Prof. Dr. Christopher Wallbaum, Leiter des Instituts für Musikpädagogik, Ideengeber und weiß behandschuhter „Dirigent“ der HMT-Aktion an diesem Tag ließ einige Wochen danach mit Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger den Leipziger Kampagnenbeitrag Revue passieren.

MT-JOURNAL: Was halten Sie überhaupt von der Kampagne AKTIONSTAG MUSIKALISCHE BILDUNG, die in den nächsten Jahren fortgesetzt werden soll?

C.W. Ich finde es sympathisch, dass die Musikhochschulen sich mit einer Kampagne positionieren wollen. Und dass sie darauf aufmerksam machen, dass es in diesen Institutionen nicht allein um das Hervorbringen von kompeten-

tenten Musikern, sondern auch von Pädagogen für alle Bereiche der musikalischen Bildung geht. Den Aktionstag selbst halte ich für eine geeignete Idee, wenngleich der Termin am 19. November 2009 eher suboptimal war. Wir mussten bei der Planung damit rechnen, dass es in Strömen regnet und kalt ist. Petrus blieb uns dann zwar gnädig gesonnen, aber darauf konnte man

sich nicht verlassen. Auch entspricht das Datum nicht der Semesterlogik: Alle, die etwas aufführen wollen, kriegen das normalerweise am Ende eines Semesters fertig und nicht am Anfang. Wir mussten die Planung also bereits im Semester davor anschieben und die Spannung über die Sommerferien halten. Es wäre schön, wenn der Aktionstag künftig im Sommer stattfinden könnte.

Wie sind Sie überhaupt als HMT-Professor dazu gekommen, ein Projekt im Rahmen dieser Aktion zu realisieren?

Unser Rektor hatte den Auftrag für die Hochschule erhalten, dass wir uns an dieser Aktion beteiligen und hat dann sogleich mich damit betraut ...

... weil der Weg von musikalischer Bildung zum Bereich Musikpädagogik halt nicht weit ist ...

... genau, bei dem Wort „Bildung“ fällt einem das Wort „Pädagogik“ ein, obwohl eigentlich jeder Lehrende einer Hochschule und jeder Künstler mit Bildungsprozessen zu tun hat.

Hatten Sie denn genügend Mitstreiter, oder fühlten Sie sich eher als Einzelkämpfer?

Ich habe deutliche Hilfssignale erhalten, besonders von den Kollegen in der Musikpädagogik, aber auch vom Fachgebiet Musical und Tanz. Alle anderen haben sich zurückgehalten. Konkret fanden schließlich Steffen Reinhold, Prof. Frank Peter und Vivian Hanner eine Gelegenheit, sich in die Gestaltung des Aktionstages einzuklinken. Da ich mich selbst gerade in einem Forschungsemester befand, wollte ich den Ball flach halten. Nach einigen Vorgesprächen hatte ich mir vorgenommen, das Projekt im Wesentlichen aus der Fachrichtung Schulmusik heraus zu bestreiten und zwar aus Kontexten, die dort sowieso anliegen. So müssen unsere Studierenden im Rahmen der schul-

praktischen Studien in die Schulen. Ich hatte die Idee, dass alle dort mit demselben Musikstück erscheinen. 16 Studis haben im Sinne von projektorientierter Teamarbeit Aufgaben übernommen. Diese reichten von der Kontaktaufnahme mit Lehrern, Schulklassen, Schulleitungen, Passagenbetreibern, mit der Thomaskirche und dem Ordnungsamt über die Beschaffung von Regencapes bis zur Herstellung der Klassen-Schilder, die für die musikalische Orientierung wichtig waren. Außerdem wurde die Aktion mit drei Kameras dokumentiert; ein weiterer Student mit professionellen Vorkenntnissen erstellt aus dem Material einen Kurzfilm ... Als Arbeitsbegriff entstand das Wort „Massengroove“, also ein Groove, an dem sich alle Schüler beteiligen können. Und diesen Groove sollten die Studierenden dann in den Schulen erarbeiten.

Beschreiben Sie doch bitte für diejenigen, die nicht dabei waren, was am 19. November zunächst in der Leipziger Innenstadt zu sehen war!

Die Grundform, die wir uns vorgestellt haben, könnte man als Rondoform beschreiben. Dabei war der Refrain ein Stück Musik, das alle Beteiligten gemeinsam in live arrangierten Varianten musizieren sollten. Wir haben uns von einem Stück von Michael Jackson – *They Don't Care About Us* – anregen lassen, von dem es auf youtube die „Prison-Version“ zu sehen gibt ...

..., ja, ein beeindruckendes Video ...

Die Rondostrophen bestritten dann unterschiedliche Gruppen und Besetzungen. Die Idee war, es ähnlich zu machen, wie ich es von der Samba-Batuca-da kenne: Der Bandleiter gibt Handzeichen, die mit bestimmten Patterns verbunden sind und diese werden dann live kombiniert. Die Schüler hatten selbst Patterns und wechselnde Rufe, die wir Solobreaks nannten, einstudiert. Was tatsächlich stattgefunden hat, nahm am Bachdenkmal seinen Beginn. Wir zogen danach in die Thomaskirche, in der beispielsweise ein Bläserquartett aus der FR Schulmusik spielte, und marschierten anschließend durch die Innenstadt – etwa 270 Schüler und



mittendrin eine Samba-Batucada. Zunächst gingen wir durch die Burgstraße, dann in das Sporer Gäßchen, wo es durch die eng beieinander stehenden hohen Häuser akustisch unterstützt gut groovte. Das haben viele Teilnehmer im Nachhinein als besonders schönen Moment beschrieben. Dann sind wir von der Petersstraße in den Petersbogen musizierend hineingegangen. 15 Streicher vom COLLEGIUM MUSICUM der Fachrichtung Schulmusik, die im Raum verstreut „Cage-mäßig“ vor sich hingepielt hatten, waren dort bereits positioniert. Mirga Grazinyte hat mit ihrer Leitung des Collegiums wunderbar den Geist der ganzen Aktion gestützt. [Anm. d. Red.: siehe ihre Wahrnehmungsbeschreibung, S. 13] Im Petersbogen verstummte die Samba-Band und der Jackson-Refrain mündete in einen Summton, während die Streicher den Refrain-Rhythmus aufgenommen hatten und den dann harmonisch weiterführten. Als weitere Strophe des Rondos folgte der erste Satz aus Mozarts *Divertimento* KV 136, zwischendurch von „Ja!“-Rufen aus 250 Kehlen ergänzt, für die es ein Handzeichen gab. So kam es auch zu unserem Aktionstitel *Jackson groovt Mozart ...*

... wobei der Bezug zu Michael Jackson durch seinen Tod im Juni 2009 klar ist. Aber wieso kombinierten Sie seinen Song ausgerechnet mit Mozart?

Das war ein bisschen Zufall, so wie einiges andere an dem Konzept auch. Das COLLEGIUM MUSICUM hatte das *Divertimento* ohnehin in seinem Repertoire und wollte es bei der Aktion auführen. Dazu überlegten sich die Musiker dann noch spezielle Übergänge: Zum Beispiel wie man aus dem Jackson-Refrain in den Mozart kommt und auch wieder zurück.

Nach der Station im Petersbogen ging der Umzug durch die Innenstadt ja noch weiter ...

Ja, in der Passage des Bauwenshauses sang eine Schülergruppe aus der Waldorf-Schule mehrstimmig *What Shall We Do With The Drunken Sailor*, und die Samba-Band präsentierte ihre Strophenanteile, womit sie ganz allein im Vordergrund stand. Zwischen Sambistas



Szenenfoto von der Aufführung am Aktionstag im Großen Saal

Wenn Schulmusikstudierende einer Gesangs- und einer Klavierklasse Schuberts *Schwanengesang* zu einer gemeinsamen Aufführung bringen können, ist das zwar schon nichts Selbstverständliches, aber vielleicht nicht unbedingt einer Erwähnung im MT-JOURNAL wert. Wenn diese Annäherung an eines der bedeutendsten Meisterwerke der Liedliteratur jedoch auf unübliche, besonders persönliche Weise durch selbst verfertigte Collagen, Bilder, Gedichte und Prosastücke (köstlich: eines aus der Sicht des Taubenpostillons), umfangreiche Reflexionen und die gemeinsame Erarbeitung einer Bewegungsstudie begleitet wird, schon eher. Wenn die Aufführung des *Doppelgängers* anlässlich des AKTIONSTAGES MUSIKALISCHE BILDUNG in Verbindung mit der von Jana Ressel betreuten Choreographie mehr als 100 Schüler zu größter Stille und Aufmerksamkeit führt, umso mehr. Und wenn schließlich der *Schwanengesang* im Ja-

nuar 2010 Gegenstand einer Unterrichtsstunde im Musikalisch-Sportlichen Gymnasium Leipzig wird, sind wir sicher, dass unsere Studierenden in der Lage und motiviert sein werden, nachfolgenden Generationen Schönheit und Tiefe Schubertscher Musik zu erschließen und damit seelische Erfahrungshorizonte der Schüler weiten können.

Vivian Hanner

(LA Gesang/Institut für Musikpädagogik)

Prof. Frank Peter

(Klavier/Institut für Musikpädagogik)

Am Projekt beteiligt waren: Uta Habbig (Gesang), Michèle Drautz, Melanie Heide, Maria Jauck, Friederike Mühl, Susanne Nentwig, Viola Röttsch, Carolin Schweizer (Gesang und Bewegung), Katrin Ast, Martin von der Ehe, Kilian Komma, Julia Kopczak, Jenny Kühl (Klavier), Simon Leisterer und Sebastian Büttner (Sprecher)

und allen anderen gelang noch aus dem Augenblick ein Ruf-Antwort-Wechsel. Danach sind wir dann ohne Musik – man muss sich ja auch mal ein bisschen erholen – zur Hochschule in die Grassistraße gelaufen.

Und was haben Sie dort veranstaltet?

Ursprünglich sollte alles noch einmal wiederholt werden, aber dieser Plan hat sich mit der Zeit etwas gewandelt, da

wir zum Beispiel die Rockband und unsere „Doppelgänger-Präsentation“, also Schuberts bekanntes Lied aus dem Zyklus *Schwanengesang* mit Sologesang, Flügelbegleitung und Tänzergruppe (Anm. d. Red.: siehe Beitrag oben) auf der Straße nicht hätten realisieren können. Ebenso gab es im Großen Saal die Möglichkeit, die Ursprungsidee zu dieser Aktion, nämlich ein Kartonkonzert zu veranstalten, zu verwirklichen.



Was hat man sich unter einem Kartonkonzert vorzustellen? Da raschelt es oder wie?

Im Prinzip geht das Kartonkonzert auf eine Performance des Künstlers Akio Suzuki zurück, der dies für eine einzige Person konzipierte. Wir haben es für eine größere Gruppe arrangiert. Dabei werden große Klebeband-Rollen abgezogen. Das allein gibt schon ein besonderes Geräusch. Dann wird das braune Band um Kartons gewickelt, wobei diese wie Resonanzkörper wirken. Auf der Bühne wuchsen die 24 Umzugskartons allmählich zu einem einzigen, riesigen Karton zusammen. Ich hätte gern einen klaren Quader gehabt, aber wie man auf dem Foto sieht, wollten die Schüler eine andere Form. Das alles ist im Grunde ZEN-orientiert, indem es um das Zelebrieren von Alltagsklängen als Musik geht und gelang bei der Aufführung recht gut. Sonst lässt die Aufmerksamkeit bei Schülern ja irgendwann nach und die Unruhe wächst, aber bei dem Kartonkonzert im Großen Saal lief es anders herum.

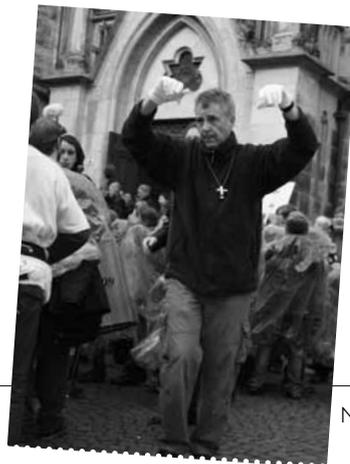
Sie selbst sahen an diesem Tag fast ein bisschen mystisch aus – mit den weißen Handschuhen und der goldenen Trillerpfeife um den Hals, die aus der Ferne an ein großes Kreuz erinnerte ...

(Lacht) Das war eine Samba-Pfeife, auch Apito genannt, also eine Triller-

pfeife mit zwei verschiedenen Tonhöhen, mit der gleichsam akustisch dirigiert werden kann. Durch die weißen Handschuhe wurden meine vielen Hand- und Fingerzeichen weithin sichtbar.

Die Einbindung von etwa 270 Schülern aus etwa zehn verschiedenen Leipziger Grundschulen, Mittelschulen und Gymnasien von der dritten bis zur neunten Klasse war ja sicherlich schon rein organisatorisch eine schwierige Aufgabe? Wie ging das konkret vonstatten? Haben Sie vor dem 19. November mehrmals miteinander geprobt?

Nicht ganz. Die Studenten haben die Proben in den Schulen übernommen, unterstützt von den Schulleitungen. Und auch die Musiklehrer haben sich insofern darauf eingelassen, indem sie die Aktion unterstützt oder zumindest nicht boykottiert haben. Allerdings war



diese Form des Musikmachens für einige Kollegen doch wohl recht fremd, so dass unsere Studierenden nicht alle von Wogen der Unterstützung getragen worden sind, wie sie mir erzählten. Ein reines Kartonkonzert-Festival mit den Schulklassen wäre sicher noch gewöhnungsbedürftiger gewesen. Dafür hätte man vermutlich nicht mehr als drei Lehrer gewonnen. Zu Ihrer Frage: Unsere Schulmusiker veranstalteten mit ihren Klassen im Schnitt drei Musikstunden nach den Schulferien. Zusammen hatten wir eine einzige Probe im Großen Saal, zu der etwa 150 Schüler kamen. Wir wollten ja einmal

ein Gespür für das Ganze bekommen. Da groovte es auch richtig, was mit der großen Menge am 19. November nur stellenweise gelang. Denn die Schüler konnten sich auf der Straße nicht gut hören und waren bei der Ankunft in der Hochschule nach dem langen Stadtmarsch, der aus guten Gründen unerwartet lange dauerte, ein bisschen müde. Obendrein war einiger Unterricht wegen Grippe ausgefallen, so dass zwei Schulklassen am Morgen vor dem Groove noch einmal intensiv proben mussten. Es gab also ein paar Widrigkeiten, vermeidbare und unvermeidbare. Aber nach der schön konzentrierten Tanz- und Gesangsdarbietung des *Doppelgängers* vor dem Hintergrund des Karton-Monuments ging es auch noch richtig los, als die Rockband mit Kai Schweiger (g), Wolfgang Bretschneider (b) und Günter Janocha (dr) erst in den Refrain einstieg, dann eine furios ins Rauschen sich steigernde Strophe im passenden Tempo hinlegte und schließlich – die Musiker kannten die Handzeichen – Wechselspiele mit allen anderen Akteuren machte, bis alle auf den Punkt zusammen verstummten.

Auf die zahlreichen spontanen Zuschauer in der Innenstadt hat sicher die Samba-Band eine besondere Wirkung ausgeübt. Das Leipzig-Fernsehen brachte eine Sendung, die LVZ

veröffentlichte ein großes Bild der jungen Leute am nächsten Tag. Waren das auch Schüler?

Ja, das waren Schüler aus verschiedenen Klassen des Brockhaus-Gymnasiums, die unser Schulmusik-Student Simon Kutzner leitete. Die Band gründete sich etwa vor zwei Jahren, ausgehend von einem Seminar, das ich gab. Ich selbst habe früher mal einige Jahre eine solche Samba-Band geleitet, auch mit Schülern. Für Auftritte draußen, Umzüge etc. ist sie ideal, denn der Rhythmus macht Druck, ist populär, entspricht den Hörgewohnheiten der Menschen auf der Straße. Von den üblichen Spielmannszügen unterscheidet sie sich dadurch, dass die Musik grooviger ist. Dass die Samba-Band bei unserem Umzug schon so früh eine tragende Rolle bekam, war zwar nicht geplant, aber doch sehr willkommen. Wir haben als Basisgroove einen gestampften Rhythmus gehabt, der im Saal wunderbar klingt. Auf einer asphaltierten Straße kommt da aber nicht viel mehr als ein „Tiptappetit“ – das war's. Vielleicht lässt sich ja ein Leser dieses Interviews zu einer Erfindung inspirieren: Es müsste eine preiswerte Möglichkeit geben, Schuhsohlen mit entsprechendem Material zu präparieren, um bass-drum-mäßige Klänge zu erzeugen, wenn man auf der Straße damit stampft – ich meine analog zu den Schellenkränzen von Straßenmusikern, die an den Knöcheln getragen werden. Nur: Schellen haben nicht den richtigen Sound. Der Erfinder dieser Klangschuhe wird reich, das verspreche ich!

An die Pressestellen der deutschen Musikhochschulen wurden im Vorfeld Plakate und Flyer geschickt, die aufgrund ihrer allgemeinen Schlagworte kaum zu verwenden waren. Auch fehlte es an speziellen Werbemitteln, um den Zuschauern beispielsweise in der Innenstadt mit einem Blick vermitteln zu können, warum hier eigentlich ein solcher musikalischer Umzug stattfindet. Zum Glück waren Presse, Radio und Fernsehen da. So haben einige Zuschauer im Nachhinein zumindest aus den Medien erfahren, was los war. Hätten Sie da für die Zukunft Verbesserungsvorschläge?

Die Plakate könnten Freiräume lassen für die regionale Konkretion. Zum anderen müssten sie früher eintreffen.

Die Studis haben sogar diese Kampagnen-Schlagworte „Feuer – Wasser – Erde – Luft – Musik“ noch gut in den Refrain-Rahmen gerappt, aber das war alles sehr kurzfristig. Vielleicht könnten Transparente oder Spruchbänder wie auf einer Demo helfen? Ich bin nicht sicher. Wahrscheinlich war der Aktionstag 2009 auch erst einmal nur als Testballon anzusehen.

Können Sie sich denn vorstellen, einen solchen Kampagnenbeitrag 2010 wieder auszurichten oder sollte das dann jemand anderes in die Hand nehmen?

Ich hätte nichts dagegen, wenn es nächstes Jahr jemand anderes macht. So etwas bindet doch Ressourcen – fürs nächste Jahr arbeitet die Schulmusik an einem großen Zaubrerflöten-Projekt mit Beteiligung von Schülern (siehe *Vorschau*, S. 71). Vielleicht danach wieder. Wir haben viele Ideen für einen Aktionstag entwickelt. Dieser

Tag schafft bei den Schulmusik-Studierenden auf jeden Fall eine Grundatmosphäre, die ich als sehr positiv betrachte: Speziell diese experimentelle und improvisatorische Refrain-Aktion mit ihren offenen Überlappungen und Verknüpfungen zu den Strophen erlaubt es, ganz verschiedene Stilrichtungen und Fähigkeiten zu integrieren und ist dem Hören und der Bewegung zugewandt, dem aufmerksamen Vernehmen der Gegenwart.

Vielen Dank für das interessante Gespräch!



Nachlese zum AKTIONSTAG MUSIKALISCHE BILDUNG

**Mozart mit Nachwuchs – „Ein guter Moment!“
von Mirga Grazinyte**

Ich stehe im Petersbogen, von der Mittagssonne, die gerade durch die Fenster großzügig eindringt, beleuchtet, die Augen fast zu ... die leisen und liebevollen, im Raum zerstreuten Klänge kommen durch das Chaos der Geschäfte und vieler Menschen gerade durch. Das sind die verträumten, im Universum wandernden Kollegen, die gerade eine aleatorische Improvisation kreieren und an die ewige Harmonie erinnern. Nicht nur ein guter, ein gesegneter Moment. Nach einigen Sekunden/Minuten (vielleicht noch anderen Zeitmaßen) nimmt man einen Rhythmus wahr. Ganz in der Ferne, so dass man zuerst noch gar nicht weiß – gab's das wirklich, oder war das nur eine Illusion. Das Wahrgenommene wird aber immer stärker, man versteht sogar, dass es Trommeln sind, und Hände, die klatschen vielleicht. Man spürt jedenfalls eine Masse, die sich nähert. Und die beiden Ebenen, die beiden Sphären überlappen sich langsam. Zerschmelzen. Das verträumte der einsamen Streicher und das bestimmte Marschieren der jungen Menge. Besser hätte Stockhausen es nicht geschafft ... von diesem Treffen im Petersbogen, von dieser Berührung, wird dann der Mozart geboren. Wolfgang Amadeus. Und an selbem Tag, nur eine gute Stunde später dann der neue W. A., der unserer HMT gehört – der Wieland Amadeus Klaufner, der an die Welttür geklopft hat, als er seinen Vater Matthias im großen Saal das Divertimento dirigieren hörte ... das sind doch göttliche Momente!

CMM UND CEKM

500 NEUE NOTENBÄNDE IN DER BIBLIOTHEK



Ende des Jahres 2008 musste man sich als Besucher der Bibliothek an einem Stapel von etwa 80 Kartons vorbei winden, um ins Foyer zu gelangen. Nachdem mehrere Hände stundenlang ausgepackt und sortiert hatten, kamen knapp 500 Notenbände zum Vorschein – teils gebunden, teils zur großen Verwunderung als Einzelseiten in Plastiktüten. Bei der Neuerwerbung aus den USA handelt es sich um zwei zentrale Denkmälerreihen: *Corpus Mensurabilis Musicae* (CMM) und *Corpus of Early Keyboard Music* (CEKM).

Die Reihe *Corpus Mensurabilis Musicae* (CMM) beinhaltet ein umfangreiches Repertoire an polyphoner Musik vom 14. bis zu den Anfängen des 17. Jahrhunderts aus Europa. Bedeutende italienische, französische, flämische und spanische Komponisten aus

dieser Zeit von Agricola bis Willaert sind darin zu finden, zudem auch Anthologien und Werke anonymer Herkunft. Die Reihe *Corpus of Early Keyboard Music* (CEKM) umfasst Musik für Tasteninstrumente aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Die Werke haben ihren Ursprung in Italien, Spanien, Deutschland und Polen. In beiden Fällen handelt es sich um wissenschaftlich-kritische Ausgaben, die unter Verwendung der Originalquellen, Handschriften und Frühdrucke, entstanden. Sie werden vom AMERICAN INSTITUTE OF MUSICOLOGY verlegt.

Die knapp 500 Notenbände wurden im Laufe des Jahres 2009 katalogisiert und gebunden. Sie sind nun im Online-Katalog verzeichnet und befinden sich im Präsenzbestand des Ausleihbereichs der Bibliothek.

Lilian Hertel, Bibliothekarin

Verleihung des DAAD-Preises 2009

Den diesjährigen DAAD-Preis für ausländische Studierende erhielt am 9. Juli 2009 Takahiro Nagasaki. Er studiert jetzt Dirigieren im 3. Semester seines Ergänzungsstudiums bei Prof. Ulrich Windfuhr, außerdem Klavierkammermusik/Liedgestaltung vokal im Aufbaustudium (ebenfalls 3. Semester von insgesamt vier) bei Prof. Philipp Moll. Rektor Prof. Robert Ehrlich übergab die Urkunde im Kammermusiksaal innerhalb der Absolventenfeier.



FOTO: BIRGIT HENDRICH

HMT-Bayreuth-Stipendiaten 2009 gekürt

Zum 17. Mal vergab der Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V. in Kooperation mit der Richard-Wagner-Stipendienstiftung Bayreuth ein Stipendium an Studierende der HMT. Am 20. Mai 2009 wurden die Urkunden an die diesjährigen Stipendiaten Cheng Jie Zhang (Dirigieren), Steffi Lehmann (Gesang) und Agnes Selma Weiland (Gesang) von dem Vorstandsvorsitzenden des Richard-Wagner-Verbandes Thomas Krakow und Stefan Aust als Vertreter der Sparkasse Leipzig feierlich übergeben.

Die Verleihung fand im Rahmen der Festveranstaltung anlässlich des 196. Geburtstages von Richard Wagner und des 600-jährigen Jubiläums der Universität Leipzig im Mediocampus Villa Ida statt.

Die Stipendien-Übergabe sowie der Festvortrag von Dr. Nike Wagner



FOTO: BIRGIT HENDRICH

Agnes Selma Weiland, Steffi Lehmann, Cheng Jie Zhang, Stefan Aust, Thomas Krakow (v.l.n.r.)

wurden musikalisch umrahmt von Marie-Luise Dreßen (Sopran), Johannes Weinhuber (Bariton) und Henri Bonamy (Klavier).

Das Bayreuth-Stipendium ermöglichte den Stipendiaten den kostenlosen Besuch von Operaufführungen im Festspielhaus Bayreuth im August

2009 (siehe dazu auch den unten stehenden Kurzbericht von Agnes Selma Weiland). Damit knüpft die Förderung an einen Gedanken Wagners an, der die Festspiele für jedermann kostenlos zugänglich machen wollte.

Birgit Hendrich

Der Ring des Nibelungen in Bayreuth

Eines jeden Sängers und Dirigenten Traum ist es wohl, einmal in seinem Leben eine Wagner-Oper live im Festspielhaus Bayreuth erleben zu können. Diesen konnten die beiden Sopranistinnen Steffi Lehmann und Agnes Selma Weiland und der chinesische Dirigierstudent Cheng Jie Zhang im Sommer 2009 verwirklichen. Nicht nur wie üblich drei Opern durften die diesjährigen Stipendiaten des Wagner-Verbandes-Leipzig besuchen, sondern hatten durch den *Ring des Nibelungen* sogar vier erlebnisreiche Abende im Bayreuther Festspielhaus. Die bildhafte Inszenierung von Tankred Dorst, das bemerkenswerte Sängersenemble, der beeindruckende Orchesterklang unter dem Dirigit von Christian Thielemann und das Festspielflair an sich boten viel Diskussionsstoff. Einzigartig



FOTO: RICHARD-WAGNER-VERBAND

machte diese knappe Woche auch der Austausch mit den anderen Stipendiaten, die unterhaltsamen Einführungs-

vorträge, aber auch die Stadt mit ihrem wunderschönen Opernhaus, dem Schloss und nicht zuletzt Haus Wahnfried, wo man den Geist der Familie Wagner noch förmlich spüren kann. Seien wir nun gespannt, welcher der drei diesjährigen Stipendiaten das Festspielhaus als erster durch den Bühneneingang betreten wird.

Agnes Selma Weiland
Studentin FR Gesang

Lesen Sie dazu auch in den Berichten außerhalb (S. 51 f.) über ein Matinee-konzert, das Stipendiat Cheng Jie Zhang in Leipzig gab.

Alle drei Stipendiaten werden sich in einem Konzert am 13.2.2010, 19.30 Uhr im Kammermusiksaal der HMT hören lassen. Es erklingen Werke von Catalani, Cilea, Mendelssohn, Schumann, Verdi und Wagner.

Vergessene Jubiläen



Mélanie Bonis

Das Jahr 2009 war vor allem als Haydn-, Händel- und Mendelssohn-Jahr im Bewusstsein – Jubiläen, die in der Musikwelt mit Recht ausgiebig gefeiert wurden. Auch Bohuslav Martinů wurde bedacht (wenn auch in wesentlich bescheidenerem Umfang). Daneben wären aber weitere wichtige „runde“ Komponisten-Gedenktage zu würdigen gewesen, die meinem Eindruck nach jedoch völlig vergessen

Manche(r) wird beim Lesen dieser Auswahl vielleicht ratlos feststellen, nicht einmal die Namen zu kennen. Und doch waren all die hier genannten Komponisten und Komponistinnen (und noch etliche mehr) zu ihrer Zeit berühmte Namen, gehörten zur „ersten Garnitur“ – und gerieten aus Gründen in Vergessenheit, die nichts mit ihrem Können zu tun hatten. Bei einer ganzen Reihe von ihnen wurde sogar versucht, sie gewaltsam aus der Musikgeschichte zu tilgen – dieses Geschichtskapitel ist schon vielfach und gründlich erörtert worden. Warum jedoch ihre Rehabilitation teilweise bis heute auf sich warten

Stilmerkmalen und ungewohnten stilistischen Herausforderungen für Interpreten. Zudem wird deutlich, welche reiche Palette an tonal orientierten Kompositionsstilen die Zeit zwischen 1900 und 2000 hervorgebracht hat. All diese Stile können sich mit gleichem Recht „Musik des 20. Jahrhunderts“ nennen wie atonale Strömungen.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, dazu beizutragen, dass für die nächste Musiker-Generation die Gruppe der oben angesprochenen Tonsetzer und Tonsetzerinnen keine unbekannt-



v.l.: F. Schreker
G. Bacewicz
E. Wellesz
M. Monnot
I. Fromm-Michaels
E. Toch
M. T. von Paradis

wurden: Maria Theresia von Paradis (250. Geburtstag), Grazyna Bacewicz (100. Geburtstag) und Franz Schreker (75. Todestag).

Auch 2010 stehen Tonsetzer-Jubiläen ins Haus, an die man sich neben denen von Schumann, Chopin, Mahler und Wolf wohl nicht automatisch erinnern wird: z. B. Leopoldine Blahetka und Egon Wellesz. Im Jahr darauf gilt es, u. a. Ilse Fromm-Michaels und Marguerite Monnot zu würdigen, 2012 Mélanie Bonis, Marianne von Martinez, Hans Gál und Ernst Toch und – um einmal weiter voraus zu greifen – 2015 Viteslava Kaprálova, Josephine Lang und Élisabeth-Claude Jaquet de la Guerre.

lässt – die Erörterung darüber steht immer noch aus.

Allzu lang wurde auf dem Gebiet der Komponistinnen wie auch der einst verfeimten Komponisten teils überhaupt nicht informiert, teils Desinformation betrieben.

Namen mehr sind und dass deren Werke wieder ihren gebührenden Platz im Konzertleben zurückbekommen – nicht nur zu Jubiläumsterminen. Und da freue ich mich über jeden Mitstreiter.

Prof. Hartmut Hudezeck
FR Dirigieren/Korrepitition

v.l.: J. Lang
M. v. Martinez
H. Gál
V. Kaprálova
É.-C. Jaquet de la Guerre



Ich befasse mich schon sehr lange mit beiden Gebieten. Es ist für mich immer wieder faszinierend festzustellen, dass man – entgegen einem landläufigen Vorurteil – hier tatsächlich unbekannte Genies entdecken kann, mit eigenen

Prof. Hartmut Hudezeck ist seit dem 1. September 2009 neu an der Hochschule (siehe dazu auch die Rubrik *Personalia*, S. 60).

Musikgeschichte(n) XI Musikgeschichte(n) XI Musikgeschichte(n) XI Musikgeschichte(n) XI

gesammelt und erläutert von Prof. Dr. Thomas Schipperges

Im Kaminfeuer verbrannt oder am Kern einer Weinbeere erstickt

Merkwürdige Todesfälle und andere Notizen aus dem *Musicalischen Lexicon*
von Johann Gottfried Walther (Leipzig 1732)

Wer blättert zuweilen noch in alten Lexika? Man stößt dort auf Funde wie Platos Vergleich seines allzu eigensinnigen Schülers Aristoteles mit einem jungen Maul-Esel, „der, wenn er sich satt gefressen, sich umzukehren und seine Mutter zum gratial mit den Hinder-Füssen in die Ribben zu schlagen pfleget“.

So steht es in Johann Gottfried Walthers *Musicalischem Lexicon* (Leipzig 1732), dem ersten universalen Musiklexikon überhaupt. Walther war Organist, Komponist und Musikwissenschaftler, mit Bach befreundet und entfernt auch verwandt (seine Großmutter war eine Halbschwester von Bachs Mutter). Die Ergebnisse seiner umfassenden Bemühungen finden sich in zahlreichen späteren Lexika weitergeführt. Das eine oder andere freilich fiel in den Zeitläuften zumindest als unabdingbares Basiswissen auch wieder heraus. Nicht mehr geläufig etwa ist der Zusammenhang der Erfindung der Musik mit dem Durst der Kantoren:

Die Music sey nach der Sündfluth von den Egyptern zu allererst am Fluss Nilo wiederum erfunden und angeordnet worden; von selbigen halten sie nachgehends die Griechen und von diesen die Lateiner und andre Nationen überkommen. Etliche fügen, als eine Neben-Ursache, noch folgendes hinzu: weil die Music ohne Feuchtigkeit nicht bestehen könne: allein, hierdurch wolle niemand das bekannte Sprichwort: *cantores amant humores*, entschuldigen oder rechtfertigen.

Walthers Lexikon weiß von eigenartigen Gesangsmanieren und einzigartigen Sängereigenschaften zu berichten:

Ardire ist ein zitternder Tremul und schlechte Bewegung, oder Nicken des Halses und der Gurgel bey der letzten Note einer Clausul, welches mehr ein VITIUM, als ein Kunst-Stück des Singens ist, und gemeinlich von alten Sängern, welche wegen des sielen Athems die Gurgel nicht wohl mehr regieren können, gebraucht wird, absonderlich von denen Bassisten, die von Natur kein gut TRILLO im Halse haben.

Bodinus (Michael) ist ein sehr guter Musiker und Cantor zu Coburg gewesen, der bey ziemlichen Jahren nicht nur einen starken Baß, sondern auch noch den Discant singen können.



Luccia, eine berühmte Sängerin bey PLINIO, welche hundert Jahre lang sich auf dem THEATRO soll haben hören lassen.

Oesterreich (Georg) ist zu Magdeburg anno 1664 geboren, Schüler des Leipziger Thomascantors Schelle, hat zu dessen Verwunderung die ihm zu singen gegebene Partie das unterste oben gekehret und solche also weggesungen.

Außergewöhnliche Gewohnheiten finden sich zuweilen auch bei Instrumentalisten oder Komponisten:

Aspendius, ein Citharist, ist dadurch berühmt worden, weil er sein Instrument nur mit der linken Hand allein, und zwar so leise soll tractirt haben, daß es niemand, als er selbst, hören können.

Crispus, ein Pater und Music-Director bey den Jesuiten zu Hildesheim, hat so viele Noten geschrieben, daß selbige wegzutragen kaum ein Pferd vermögend seyn soll, und ist um's Jahr 1722 gestorben.

Walther gibt zahllose Beispiele der Nützlichkeit und Wirkungsmacht von Musik und Musikern:

Antigenidas, ein zu ALEXANDRI MAGNI Zeiten berühmt gewesener Pfeiffer, als er einst den MODUM HARMATIUM gespielt, Alexander dadurch dergestalt sey aufgebracht wor-

den, daß er die Waffen ergriffen und schier die Hände an die Anwesenden gelegt hätte.

Demarets, izeziger Capellmeister des Hertzogs von N. hat sich 1721 den 12. Januarii in der Pariser Capelle aus Dankbarkeit hören lassen, daß Seine Majestät ihn, da er wegen Entführung eines jungen Frauenzimmers zum Tode verurtheilt gewesen, PARDONIRT haben.

Empedocles, ein 444 vor Chr. berühmt gewesener PHILOSOPHUS, MEDICUS, Poet und Redner, soll durch einen wohlgesetzten Gesang einen unsinnigen Jüngling wiederum zurechtgebracht haben.

Hipparchion, ein berühmter Griechischer CITHARÆDUS, welcher, als das THEATRUM einfallen wollen, dergestalt erschrocken, daß er kein Wort mehr singen können. Daher das Sprüchwort: MUTUS HIPPARCHION entstanden, so von denen gebraucht wird, welche, wenn man etwas grosses und sonderliches von ihnen erwartet, gehling stille schweigen.

Jsmenias, ein sehr guter Pfeiffer von Theben aus Boeotien gebürtig, hat, wie *Boëthius* meldet, mit der Musik vielen seiner Lands-Leute vom Hüfften-Wehe geholffen.

Musik heilt Krankheiten und schützt vor allerlei Ungemach. Zuweilen aber kommt es auch unter Musikern zu merkwürdigen Todesfällen:

Anacreon, ein lyrischer Poet. Soll sonsten ein lustiger Bruder und Liebhaber eines guten Glas Weins gewesen, auch an einem Weinbeer-Kern im 85ten Jahr seines Alters erstickt sein.

Beer, oder **Bähr (Johann)** war Hochfürstlicher Sächsischer Weissenfelsischer CONCERT-Meister und wurde anno 1706 bei einem im August-Monat angestellten Vogelschiessen, durch übele Vorsicht eines unweit von ihm mit der Büchse gestandenen Hauptmannes erschossen. Seine Schriften sind: *Ursus murmurat, oder der Bär brummet*, 1697 gedruckt. *Ursus saltat, der Bähr tanzet. Ursus triumphat, der Bähr triumphiret. Ursus vulpinatur, List wider List, oder die Musicalische Fuchs-Jagd*, 1697 gedruckt. Sämtlich wider den Gothaischen RECTOREM Herrn Vockerodt seel. gerichtet. *BELLUM MUSICUM oder Musicalischer Krieg*, 1701. *Der Wohl-Ehren-Veste Bier-Fiedler*.

Gosselin (Jean), Königs CAROLI IX. und HENRICI III. in Franckreich BIBLIOTHECARIUS hat anno 1571 *La Main Harmonique, ou les principes de Musique antique & moderne* herausgegeben, und darinnen die Eigenschafft, so die Music von den 7 Planeten herhaben soll, bemerket. Ist in sehr hohem Alter ins Camin-Feuer gefallen und also verbrannt.

Lucretius Carus, der 68 Jahr vor Christi Geburt berühmt gewesene Römische Poet und PHILOSOPHUS von des EPICURI SECTE, welcher durch einen Liebes-Trunck, welchen ihm seine Maitresse LUCILLIA soll gegeben haben, in Raserey

gefallen und sich selbst entleibt hat, handelt im 5ten Buche *DE RERUM NATURA* etwas weniges vom Ursprunge der Music.

Walthers Lexikon enthält immer wieder aber auch Dinge, die man so genau wirklich nicht (oder modern gesprochen: nicht wirklich) wissen will:

Gräfenthal (Martin) ist 43 Jahr Organist in Zwickau, hat auch daselbst, nachdem er mit seinem ersten Weibe 34 Jahr gelebt, und 6 Söhne und 3 Töchter gezeuget, mit dem zweiten Weibe aber ins 12te Jahr gehauset und anno 1604 im 72. Jahre seines Alters gestorben.

Grave, ein blinder, aber berühmter Organist auf dem Dom zu Amsterdam. Nach Bericht eines sichern Freundes heisset er Johann Jacob; ist aus Amsterdam gebürtig, ohngefahr 60 Jahr alt und hat rothe trieffende Augen.

Jacobi (Christian Gothilff) ist geboren in Magdeburg anno 1696. Im 2. Jahre seines Lebens hat er die Bocken bekommen. Nachdem er 19 Wochen beständig blind gelegen, ist das lincke Auge ausgeschworen, und nach Verlauff eines Viertel-Jahres der Stern aus dem rechten Auge der Wärterin, die ihm eben eine Suppe geben wollen, in den Löffel gefallen. Diesen äusserlichen Sinn-Verlust aber hat Gott mit einem lebhaftigen Geiste und einer unvergleichlichen MEMORIE desto reichlicher ersetzt. Innerhalb 2 Jahren hat er es durch göttliche Hülffe dahin gebracht, daß er ziemlich PRAELUDIREN und die Chorale auf der Orgel [hat] mitspielen können.

Halten wir uns zum Schluss lieber noch an ein paar Sachartikel:

Capistrum (*lat.*), also hieß ehemahls die Binde, welche die Musicanten, so sich bey öffentlichen Festen und Schauspielen stark mit Blasen angreifen mußten, um den Mund zu binden pflegten, damit sie die Backen nicht allzu sehr aufblasen oder sich sonst Schaden thun möchten.

Giga (*ital.*), **Gigue** (*gall.*). Es kann seyn, daß dieser Tantz vom Schlenckern der Beine, dessen sich so wohl die Seil-Täntzer als andere bedienen, und GIGUER genennet wird, die Benennung bekommen hat. Wie denn auch im Teutschen das Wort gigue nicht unbekannt ist, sondern vom ungewöhnlichen Gehen eines Menschen gebraucht wird.

Menestriers, also hiessen ehemals bey den alten Frantzosen die Instrumentisten, so die Sänger accompagnirten. In Frischens LEXICO bedeutet MENESTRIER einen Bier-Fiedler, Kirchweih-Geiger, Spielmann.

Gewiss: Lexika dienen der Information, nicht Amusement und Abschweifung. Zuweilen freilich geht es einem mit ihnen wie mit dem Wein: je älter, desto genussreicher!

Musikgeschichte(n) XI Musikgeschichte(n) XI Musikgeschichte(n) XI Musikgeschichte(n) XI

Fortsetzung einer Rubrik, die zuletzt im MT-JOURNAL 24 | 2007/08 erschien

„Höre Er und konzentriere sich!“

Anekdote aus der Feder von Prof. Peter Herrmann (FR Komposition/Tonsatz)

Wie so oft schlenderte ich nach unserer Orchesterprobe durch den nahe gelegenen Stadtpark. Es war schon dunkel und man begegnete kaum noch Spaziergängern. Die alten großen Bäume warfen lange Schatten auf Wege und Wiesen. In Gedanken war ich noch bei unserer Probe, als plötzlich ein kleiner zierlicher Mann fast tänzerisch über die große Parkwiese kam. „Na, wieder fleißig musiziert, Herr Musikante, tapfer, tapfer.“

Empört dachte ich: Wer wagt es, mich, einen bekannten Kammervirtuosen dieser Stadt, so burschikos anzusprechen. Eigentlich wollte ich einfach weitergehen, ohne diese sonderbare Gestalt zu beachten. Dann sah ich doch kurz auf und erschauerte. Das Gesicht des Mannes, sein Profil, seine Augen, die Frisur – alles das entsprach genau der bekannten Silberstiftzeichnung von Dora Stock, dem berühmten Mozartbild.

„Hast schon richtig gesehen, ich bin's, wollte wieder mal sehen, wie es mit der Musik so steht. Ist ja alles so geworden, wie ich's ahnte. Nichts Neues wird mehr gespielt, das 19. Jahrhundert überwuchert alles. Es wird immer lauter, größer, perfekter. Kein Maß, keine Proportionen, alles aufgebläht. Aber am schlimmsten ist dieses Pathos, dieses messianische Sendungsbewusstsein.“

„Aber Herr Mozart“, wagte ich ehrfurchtsvoll zu sagen, „da gibt es doch auch Beethoven.“

„Weiß schon, weiß schon – mit ihm fing ja alles an. Dieser messianische Eifer infizierte nicht nur die Musik, sondern auch die Philosophie und die Wissenschaft. Es kam Marx, es kam Lenin. Beide sahen sich als Propheten,

versprachen den Menschen das Paradies auf Erden. Und was wurde daraus? Die Hölle!“

„Verzeihen Sie“, unterbrach ich schüchtern, „aber ich verstehe nicht ganz, bleiben Sie doch bitte bei der Musik, Herr Mozart!“ Und weiter wagte ich hinzu zufügen: „Nach Ihrer Zeit kam dann aber doch auch die wunderbare Chromatik, kamen die ausdrucksstarken enharmonischen Modulationen und Sequenzen.“

„Dummes Zeug, dummes Zeug! Die Chromatik haben schon Gesualdo und Bach äußerst wirkungsvoll verwendet, und von mir gibt es da auch einige beachtliche Sachen.“

Mozarts Stimme wurde immer kälter und distanzierter: „Höre Er das Finale meiner *C-Dur Sinfonie*, das *Andante con moto* im *Es-Dur Streichquartett*, die große *Fantasie* in c-Moll und natürlich die Szene des Komturs in meinem *Don Giovanni*. Höre Er und konzentriere sich. Alles erklingt in der richtigen Dosis, nicht zu viel, nicht zu wenig. Hier ist die zersetzende Kraft der Chromatik gebändigt, beherrscht. Nach mir konnten die Komponisten dem Rausch der Chromatik nicht mehr widerstehen. Die entfesselten Kräfte zerstörten dann unsere jahrtausendalte Diatonik und vor allem dieses göttliche Wunder, den Dreiklang. Wohin das führte, weiß Er.“

Diese Anrede in der dritten Person ärgerte mich. Ich ließ mir aber nichts anmerken und fragte im neugierigen Ton: „Aber Herr Mozart, das mag ja alles sein. Aber was sagen Sie denn nun zur Musik der Gegenwart?“

Statt einer Antwort hörte ich höllisches Gelächter, und aus Mozarts Mund kamen keine Worte, sondern unerträglich schrille Klingeltöne.



ZEICHNUNG: JÜRGEN B. WOLFF

Ich zuckte zusammen. Neben mir auf dem Nachttisch lag mein Handy und spuckte immer wieder diese fratzenhaften Verzerrungen der wunderbaren *g-Moll Sinfonie* aus. Schnell nahm ich das Ding in die Hand – mein Kollege rief an: „Ich wollte Dich nur daran erinnern, dass unsere Generalprobe heute schon eine Stunde früher beginnt.“

Wie in Trance sprang ich hoch und lief zum Notenschrank. Schnell hatte ich alle Partituren, über die dieser kleine unheimliche Mann eben noch gesprochen hatte, in der Hand: die *c-Moll-Fantasie* mit ihren vagierenden Septakkorden, die Tristan-artige Chromatik im *Es-Dur Streichquartett*, in der Komtur-Szene die freitonalen Sequenzen – alles schwarz auf weiß, wie er's gesagt hatte. Wie war das nur möglich, wie konnte ich bisher das alles überhören ...

Die Zeit verging wie im Fluge, und ich eilte zur Generalprobe. Unser Chef klopfte ans Dirigentenpult: „Guten Morgen allerseits, wir machen jetzt einen Durchlauf, am Anfang die *g-Moll* von Mozart, dann das Violinkonzert – und nach einer kurzen Kaffeepause als krönenden Abschluss die *Vierte* von Tschaikowski.“

2. ALUMNI-TREFFEN AM 4. NOVEMBER 2009 IN DER HOCHSCHULE **Einblicke in die Vorbereitungen sowie auf die Bühne am Tag selbst**

Nach dem Treffen ist vor dem Treffen oder Ein Blick in das Alumni-Zimmer der HMT

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel!“ – Was für Fußballer richtig ist, gilt für die Alumni-Arbeit an der HMT erst recht: So ging es bald nach dem 1. Alumni-Treffen am 1. April 2007 und der nachfolgenden Auswertung an die Vorbereitung der nächsten großen Zusammenkunft unserer Absolventinnen und Absolventen. Bereits im Herbst 2007 entstand das Konzept für das 2. Alumni-Treffen, in dem die Wünsche der Teilnehmer des ersten Treffens (die am 1. April 2007 per Fragebogen ermittelt worden waren) Berücksichtigung fanden. So wollten beispielsweise viele Alumni einmal das Hochschulsinfonieorchester (HSO) im Konzert erleben.

Und auch der Termin stand bald fest: Felix Mendelssohn Bartholdys Todestag am 4. November im Mendelssohn-Jahr 2009. Dieses Datum, an dem die Hochschule für Musik und Theater Leipzig alljährlich ihres Namenspatrons gedenkt, bot sich nachgerade an für ein zweites, allumfassendes Treffen der Ehemaligen, zumal das HSO an jenem Tag ein Sinfoniekonzert im Gewandhaus zu Leipzig geben sollte.

Nachdem das konzeptionelle Gerüst erstellt war, machten sich die Beauftragte für Alumni-Arbeit Prof. Gunhild Brandt, Alumni-Betreuerin Sylvia Schmidt und Heike Bronn von der Alumni- und Projektbetreuung daran, dieses mit Inhalten zu füllen: Der Tagesablauf wurde konkretisiert, Führungen geplant, angefragt und koordiniert.

Im Januar 2009 gab es dann personelle Veränderungen im Zimmer 002, dem Alumni-Zimmer im Kellergeschoss der HMT: Heike Bronn verließ die HMT, und Sylvia Schmidt musste ihre Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) beenden, dafür kam Christine Hantke, die seitdem ebenfalls als ABM-Kraft diese Tätigkeit fortführt.

Mitte Juni 2009 ging es in die arbeitsreiche Phase der Vorbereitungen: Chri-

stine Hantke verschickte 2 650 Einladungen für das Treffen am 4. November 2009 per Post und e-Mail an die HMT-Alumni und hatte fortan alle Hände voll zu tun: mit Rückmeldungen, Auskünften, einem Erinnerungsschreiben im September und dem Versand von Bestätigungsschreiben im Oktober oder der Erstellung der Teilnehmerliste. Diese Aufgaben standen natürlich neben den täglich anfallenden Arbeiten einer Alumni-Betreuerin wie beispielsweise das Einpflegen von An- und Abmeldungen in die Alumni-Datenbank.

Im September 2009 begann dann die „heiße Phase“: Die geplante Führung „Auf Mendelssohns Spuren“ musste neu disponiert werden, denn Gewandhauskontrabassist Eberhard Spree, der ursprünglich die Alumni durch Leipzig führen wollte, nahm an der Tournee des Gewandhausorchesters nach China und Japan teil. Zusätzlich wurde der öffentliche Festakt zur Gründung der STIFTUNG DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER LEIPZIG, eine Veranstaltung des Freundeskreises der HMT, in den Tagesablauf integriert. Ab jetzt verstärkte Birgit Hendrich das Team in der Alumni-Stelle.

Und so sah letztendlich das Programm aus:

ab 10 Uhr Anmeldung und Sekt-empfang für die Alumni im Foyer des HMT-Gebäudes Grassistraße 8

11 Uhr Begrüßung durch den Rektor Prof. Robert Ehrlich und Prof. Gunhild Brandt mit musikalischer Umrahmung im Großen Saal

11.30 Uhr Vorlesung von Prof. Dr. Thomas Schipperges *Bruno Maderna: Serenata per un satellite* mit Musik (Musikalische Leitung: Reinhard Schmiedel) im Großen Saal

ab 12 Uhr Kaffee und Kuchen im Foyer der ersten Etage

14.30 Uhr Führung von Bibliotheksleiterin Dr. Barbara Wiermann *Schätze aus dem Hochschularchiv*

15.30 Uhr *Das bürgerliche Musikleben um 1800*: Programm mit Alumna Ulrike Richter im Museum für Musikinstrumente

15.30 Uhr *Gesang der Zugvögel*: Liedprogramm der FR Schauspiel im Dittrichring 21

15.30 Uhr Führung *Auf den Spuren Mendelssohns* mit Prof. Dr. Hans-Dieter Pöhland (Bustour mit Besuch des Mendelssohn-Denkmal, der Thomaskirche sowie des Mendelssohn-Hauses)

17 Uhr Festakt zur Gründung der *Stiftung der HMT* im Großen Saal, Grassistraße 8

20 Uhr Konzert des Hochschulsinfonieorchesters im Großen Saal des Gewandhauses zu Leipzig

2. ALUMNI-TREFFEN AM 4. NOVEMBER 2009 IN DER HOCHSCHULE



Der „Endspurt“ im Oktober bedeutete: letzte Absprachen im Rektorat, mit dem Inneren Dienst, dem Künstlerischen Betriebsbüro, der Pressestelle und allen Mitwirkenden und Helfern, Rede vorbereiten (Prof. Gunhild Brandt), Bustransfer organisieren, Programmheft erarbeiten, Namensschilder drucken, Listen aktualisieren, Einkaufsliste für Sekt, Saft, Kaffee, Kuchen usw. erstellen und erledigen, Leihgläser ordern, und und und ...

Dann war es soweit: Am 4. November begannen Christine Hantke und Birgit Hendrich um 7.30 Uhr den „großen Tag“ in der Hochschule – da stellten Hausmeister Thomas Schubert und Beleuchtungsmeister Jens Gratzke schon die letzten Tische auf. Ganz selbstverständlich hatten sich Sylvia Schmidt und Irene Matz bereit erklärt, zum Alumni-Treffen unentgeltlich mitzuhelfen: An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die beiden!

Und der Tag belohnte für die Vorarbeit: Schon bald konnten die ersten der etwa 200 Alumni begrüßt werden, schenkte Martina Thomasius (Referat Finanzen/Haushalt/Personal – eine weitere fleißige Helferin!) den ersten Sekt aus, war das Hochschulgebäude in

der Grassstraße bald erfüllt von der Wiedersehensfreude der Absolventinnen und Absolventen, von anregenden Gesprächen ...

Einziger Wermutstropfen: Die Mendelssohn-Führung musste in gekürzter Form stattfinden – die Zeit reichte nicht für den Besuch des Mendelssohnhauses, denn das Busunternehmen hatte es leider versäumt, das bestellte Fahrzeug zu entsenden.

Zwölf Stunden später traten Christine Hantke und Birgit Hendrich erschöpft, aber glücklich den Weg ins Gewandhaus an und konnten das Alumni-Treffen beim HSO-Konzert (siehe MT-JOURNAL, S. 5) dienstfrei ausklingen lassen.

Und jetzt heißt es wieder: Nach dem Treffen ist vor dem Treffen. Die auch dieses Mal verteilten und nun von den Alumni ausgefüllten Fragebögen harren ihrer Auswertung und werden Anregungen geben für die nächste Einladung der HMT Leipzig an alle Ehemaligen.

*Birgit Hendrich und Christine Hantke
Alumni-Betreuerin der HMT*



Fotos: Anmeldung bei Sylvia Schmidt, Irene Matz und Christine Hantke, Eintrag ins Gästebuch, Wiedersehensfreude und Bibliotheksführung

FOTOS: BIRGIT HENDRICH/KS

HINWEIS

Wer in die Alumni-Datenbank aufgenommen, die Alumni-Nachrichten sowie fachrichtungsspezifische Einladungen zu HMT-Veranstaltungen erhalten und/oder sich in anderer Form an der Gestaltung des Alumni-Netzwerks der HMT Leipzig beteiligen möchte, melde sich bitte bei Alumni-Betreuerin Christine Hantke, Grassstraße 8, Zimmer 002, Tel. 0341 2144 663 oder unter alumni@hmt-leipzig.de oder bei der Beauftragten für Alumni-Arbeit, Prof. Gunhild Brandt (Postfach 076).

2. ALUMNI-TREFFEN AM 4. NOVEMBER 2009 IN DER HOCHSCHULE

A UMBERTO MONTALENTI CON AMICIZIA

QUARTO: DA UN MINIMO DI A' - A 42'

SERENATA PER UN SATELLITE

di Bruno Maderna (1969)

TEMPO GENERALE
♩ = 42 ∠ 92 ♩ 432 ca.

POSSONO SPONDERA: VIOLINO, FLAUTO (ANCHE OTTAVO) OBOE (ANCHE OBOE D'AMORE - ANCHE MUSICA) CLARINETTO (TRASFORMANDO NATURALMENTE LA PARTE) FASSETTA - SARPA - CANTABILE E DANZANTE (SOPRANO) QUERNA CHE PERSONA? - TUBI MUSICALI, A LEGGERO E A GRANDI - INTERPRETANDO QUANTA, MA! CON LE MANI ARISTE

so schnell wie möglich - p oder f immer ansteigend lassen!

© Copyright 1976 by CEA RECORDS - BMD RECORDS S.p.A.
Copyright renewed 1998
Tutti i diritti sono riservati. All rights reserved.
Reproduction del materiale editoriale.
131528
ISBN 90-901-0152-0
RENTAMPA 2000

Verständnisschwierigkeiten humorvoll aus dem Wege geräumt – Zu einer vergnüglichen Vorlesung zur Modernen Musik

Für das 2. Alumni-Treffen hatte sich neben allen anderen Organisatoren auch Prof. Dr. Thomas Schipperges (Institut für Musikwissenschaft) ein hohes Ziel gesteckt: Angekündigt war eine „heitere Vorlesung“, und besprochen werden sollte ein Werk aus dem Jahr 1969 – die *Serenata per un satellite* von Bruno Maderna.

Gleich zu Anfang bei der Präsentation eines Werkausschnitts durch ein Ensemble von Hochschulstudenten Jill Jeschek – Flöte, Lotta Götsche – Klarinette, Christian Scholz – Trompete,

Izabela Kaldemka – Violine und Kanako Sekiguchi – Klavier (Foto rechts) unter der Leitung von Reinhard Schmiedel zeigte sich etwas, das sich auch beim Konzert des Hochschulinfonieorchesters am Abend im Gewandhaus bestätigen sollte: Das, was man so gerne landläufig unter dem Begriff „Moderne Musik“ zusammenfasst, kommt selbst bei hochmusikalischem Publikum nicht so an wie in diesem Falle die vorher gespielten Werke eines Felix Mendelssohn Bartholdy. Eher mageren Applaus gab es für die Solisten. Dann aber ergriff

Prof. Schipperges das Wort und machte es sich zur Aufgabe, Verständnisschwierigkeiten humorvoll aus dem Weg zu räumen.

Dabei zog er zuerst eine überraschende Parallele zum Gründer der Hochschule, indem er das Werk als „Albumblatt“ bezeichnete und damit auf die zahlreichen gleichnamigen Stücke Mendelssohns hinwies. Die Serenade Madernas besteht aus mehreren Teilmotiven, die sich aber auf dem Notenblatt kreuzen und schlangengleich umeinander winden. Das sei, laut

2. ALUMNI-TREFFEN AM 4. NOVEMBER 2009 IN DER HOCHSCHULE



FOTO: ARCHIV

nämlich, und es entstand aus Anlass eines himmelwärts geschossenen Satelliten. Widmungsträger ist folgerichtig ein Himmelforscher namens Umberto Montalenti, und nicht von ungefähr erinnern auch die oben angesprochenen Notenzeilen an konzentrische Himmelsbahnen. Einzelne der vorgeschriebenen Musikaktionen ließ Prof. Schipperges von den Instrumentalisten vorführen.

Schipperges, eine „Einladung zum Stören und Mitmachen“. Obwohl es zuerst den Eindruck erweckte, als würde jede Stimme willkürlich einsetzen, nehmen sie durchaus Bezug aufeinander.

Bruno Maderna (1920 – 1973) – damit leitete der Referent seine Analyse ein – ist heute sicher nicht mehr für jeden ein Begriff. Dabei zählt er zu den Zentralfiguren der Musik im Deutschland der Nachkriegszeit. Der Italiener lebte in Darmstadt, war aber eigentlich Kosmopolit und kannte keine kulturellen Barrieren. Luigi Nono, Karlheinz Stockhausen und Pierre Boulez zählten zu seinen Schülern. Musik war für diesen Tausendsassa ein akustischer Sinn, geeignet vor allem zur Kommunikation (die er auch als einzigen Grund für die Existenz der fünf Sinne ansah). Kommunikativ war wohl auch der Ort der Stückentstehung: Es entstand dort, wo Musiker – nach der Übkammer natürlich – am liebsten sind, im Wirtshaus

Da vor der Vorlesung das Notenblatt (siehe Abbildung) an das Publikum ausgeteilt worden war, war es nun möglich, die Stimmen sehr viel besser mitzuvollziehen. Humoristischer Höhepunkt des lockeren Vortrags war auf jeden Fall die Idee, die Stimme der linken Hand in Chopins *Ges-Dur-Prélude* mit einer Orange auf der Tastatur zu rollen. Mindestens genauso gut gefiel den gebannt lauschenden Zuhörern aber auch die Anfangsbemerkung, es handele sich keineswegs um eine vollständige Werk-analyse, sondern dies seien „nur ein paar

Anmerkungen“. Es scheint, als hätten auch die Alumni nicht jede Vorlesung als an- und aufregend empfunden ...

Bruno Maderna schaffte es trotz sehr wahrscheinlichen Alkoholgenusses, gleich zwei Referenzen in diesem Gelegenheitswerk zu verstecken. Es existiert eine Zwölftonreihe, die die gleichen Töne enthält wie die Grundreihe des ersten vollständigen Zwölftonwerks – Schönbergs *Serenade op. 24*. Schönberg beendet die Reihe mit den Tönen B A C H, Maderna seine mit H C A B.

Bruno Maderna

Hochgeistiges Wirken und geistige Getränke sind wohl doch oft eng miteinander verbunden.

Die Gesamtauführung des Werkes zum Vorlesungsende begann mit einem Motiv, das auf Zuruf aus dem Publikum bestimmt werden durfte, und mit dem Verklingen der Musik endete die Veranstaltung so, wie sie es verdiente – mit viel Applaus und Blumen für alle Beteiligten.

Johanna Steinborn
Studentin FR Alte Musik

HINWEIS IN EIGENER SACHE

Für die Alumni-Betreuung wurde die ABM-Stelle von Christine Hantke bis zum 13. Dezember 2010 verlängert. Vorgesehen ist zudem, dass Dr. Peter Zahn, vormals IT-Systemadministrator an der HMT und jetzt in der Freistellungsphase zur Altersteilzeit, ehrenamtlich im Rahmen der Alumni-Arbeit tätig werden wird.



FOTO: KS



FOTO: GERT MOTHES

Immer wieder Anregungen von der HMT – zum „Zehnjährigen“ des VOCALCONSORTS

LEIPZIG

S

eit seiner Gründung hat sich das VOCALCONSORT LEIPZIG zu einem homogenen Ensemble mit ausgezeichneten stimmlichen und musikalischen Qualitäten entwickelt, die mit frischer Musizierfreude gepaart werden. Der Kammerchor singt regelmäßig in der Leipziger Thomaskirche, im Gewandhaus und in der Dresdner Kreuzkirche, tritt u. a. beim BACHFEST Leipzig und in den großen Kirchen Hamburgs oder Erfurts auf. Doch begonnen hat alles viel bescheidener:

Foto: HMT-
Alumnus
Gregor Meyer
(Mitte)
mit seinem
Ensemble
VOCALCONSORT
LEIPZIG

Im Herbst 1999 nämlich stand Gregor Meyer innerhalb seines Kirchenmu-

sikstudiums an der HMT mit dem Fach Chorleitung auf Kriegsfuß und erwog ernsthaft einen Wechsel. Ausgerechnet in dieser Zeit kam er zu einem eigenen Chor wie die Jungfrau zum Kinde: Viele seiner Freunde, darunter etliche Mitglieder des Ehemaligen-Chores vom CLARA-WIECK-GYMNASIUM Zwickau, wollten auch in Leipzig zusammen singen. Und da Gregor fachlich am ehesten geeignet erschien, wurde er auserkoren, den neu gegründeten Chor unter dem Namen LES JEUNES MUSIENS zu leiten. Langsam wuchsen sowohl das Repertoire, der „Konzertradius“ als auch die Erfahrung des Chorleiters. 2004 taufte sich das Ensemble, das zum großen Teil durch Studierende der HMT getragen wurde und wird, in VOCALCONSORT LEIPZIG (VCL) um.

Im Jahr darauf bewarb sich Gregor Meyer um das Stipendium des Freundeskreises der Hochschule. Während andere kurzerhand ihre Geige auspacken oder den Klavierdeckel öffnen, war es für den mittlerweile Chorleitung im Aufbau studierenden Gregor recht aufwändig, sein „Instrument“ VCL in die Hochschule zu bestellen. Letztlich lohnte sich die Mühe: Der ambitionierte

Chorleiter bekam nach einem entsprechenden Auswahlkonzert die ersehnte Förderung – zusammen mit dem Klavierstudenten Igor Gryshyn.

Im Jahr 2009 feierte das VOCALCONSORT LEIPZIG sein zehnjähriges Bestehen. Die Zusammenstellung seiner Konzertprogramme ist immer besonders reizvoll und durchdacht und reicht von vergessenen Schätzen mitteleuropäischer Musik bis hin zu „schlagertauglichen“ Arrangements von Gregor Meyer. Das Kernrepertoire indes rankt sich um mitteleuropäische Barockmusik bis 1700. Doch auch von der HMT bezieht das Ensemble immer wieder Anregungen: Auf Anfrage von Prof. Stefan Engels wurde 2007 ein ganzes Konzert mit Kompositionen von Sigfrid Karg-Elert bestritten. Dieses Projekt, wie auch das SETHUS-CALVISIUS-SYMPOSIUM, das Prof. Dr. Gesine Schröder und Dr. Martin Krumbiegel (beide HMT) 2006 durchführten, diente als Anstoß für zwei CD-Aufnahmen, jeweils mit Werken der beiden Leipziger Komponisten – darunter zahlreiche Ersteinspielungen. Ergänzt wird die Diskografie des VCL vom Weihnachts-Album *Frohlocket* sowie einer Scheibe mit frischen Volkslied-Arrangements.

Im Jubiläumsjahr präsentierte das VOCALCONSORT LEIPZIG gleich zwei neue CDs und führte – gleichsam als ein Höhepunkt der bisherigen Arbeit – Mozarts *Krönungsmesse* und Bachs *Magnificat* auf. Ausruhen auf bereits verdienten Lorbeeren wollen sich aber weder Gregor Meyer noch das VOCALCONSORT LEIPZIG: 2010 wird es im Rahmen der Schumann-Woche im September ein Konzert zum Hochzeitstag der Schumanns geben. Und als neues, ausgefallenes Projekt ist eine Hommage an Anna Magdalena Bach in Planung.

Heike Bronn

Dreh- und Angelpunkt Leipzig

weitere Informationen:
www.vocalconsort-leipzig.de
www.dreh-und-angelpunkt.de

Alumni hinter den Reglern: Patrick Gertis und Kai Mäder leiten heute die FWL Tonstudios in Wachau

Als im Juni 2009 der Leipziger Jazznachwuchspreis der Marion-Ermer-Stiftung an das Duo Stiehler/Lucaci verliehen wurde (ein Interview mit den HMT-Studierenden siehe S. 46), erwähnte Sascha Stiehler in seiner Dankesrede auch die FWL Studios. Und Pianist Richie Beirach, Professor an der HMT Leipzig, sagt über seine Aufnahme des Albums *Crossing Over* in den FWL STUDIOS: „... one of the best solo piano recordings I've ever done and really a great recording studio with a phenomenal Hamburg Steinway ... That's the best one, ever!“

Da wird es höchste Zeit, die FWL Studios in Wachau im Leipziger Süden einmal vorzustellen, denn schließlich haben auch die Studiogründer Patrick Gertis und Kai Mäder an der HMT Leipzig studiert: Patrick Gertis absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Bankkaufmann und studierte dann von 1999 bis 2004 Jazzpiano an der HMT Leipzig, ab 2001 bei Prof. Richard Beirach, und schloss mit dem künstlerischen und pädagogischen Diplom ab. Gertis' Kompagnon, Tonmeister Kai Mäder – die beiden kennen sich schon von Kindesbeinen an –, studierte zwei Jahre Jazz-Kontrabass an unserer Hochschule.

Der Tonstudioneubau in Wachau wurde im Juli 2006 eröffnet. Er ist ausgestattet mit drei akustisch komplett getrennten Aufnahmeräumen – Herzstück ist die 117 qm große und 6 m hohe, technisch topausgestattete und akustisch exzellente Recording Hall (z.B. mit einem selektierten HAMBURG STEINWAY D Konzertflügel) mit Aufnahmemöglichkeiten für alle Ensemblegrößen: vom Solokünstler bis zur Bigband und Kammerorchester. Zwischen

den einzelnen Aufnahmeräumen und zur Regie herrscht Sichtkontakt. In der Regie befindet sich sowohl analoge als auch digitale Aufnahmetechnik, u.a. eine analoge Surround-Konsole. Für Produktionen, welche auswärts stattfinden, sind die FWL STUDIOS mit mobiler Technik ausgestattet.

Solch hervorragende Voraussetzungen sprechen sich herum, und so haben Künstler der verschiedensten Stilrichtungen wie Jazz, Klassik, Pop oder Filmmusik bereits Alben bei Gertis und Mäder eingespielt. Die Referenzliste ist lang: die Vokalensembles CALMUS (auch die soeben ECHO-preisgekrönte CD *Lied:gut!* wurde hier aufgenommen) und AMARCORD, die Hochschul-Bigband, Richie Beirach, Michael Wollny, die KLAZZ BROTHERS, CUBA NOVA, Cristin Claas, das Gewandhausquartett, Edson Cordeiro – gerade war der argentinische Starbariton Victor Torres zu Aufnahmen hier.

Aber die technischen Möglichkeiten sind nur ein Aspekt und „Mittel zum Zweck“ für eine gelungene CD-Produktion, so Gertis. Gefragt sind „Erfahrung, Wissen, Geschmack, auch psychologisches Gespür



im Umgang mit den Künstlern“. Der Besucher der Homepage wird gleich auf das Fenster „Big Support für Musikstudenten“ aufmerksam. Dahinter verbirgt sich ein Angebot für Studierende zu besonders günstigen Konditionen, welches sich nicht allein auf das Werkstelligen der Aufnahmen beschränkt. Denn schließlich sollen junge Musikerinnen und Musiker auch die professionelle Seite des Künstlerdaseins erfahren.

Als Reaktion auf den Strukturwandel in der Musikindustrie bieten Gertis und Mäder Möglichkeiten an, am Musikmarkt und dem professionellen Geschehen

teilzuhaben, ohne sich als Künstler von Labels diktieren zu lassen. Das verwundert nicht, denn schließlich sind sie selbst auch musikalisch aktiv und sehen sich in ihrem Schaffen von Musiker zu Musiker.



So bieten die FWL STUDIOS z. B. nach erfolgter Aufnahme den Support, selbige zu veröffentlichen. Damit wird den Künstlern angeboten, dass deren Alben nicht nur ordnungsgemäß abgewickelt und gepresst werden, sondern dass sie auch im Handel und auf den Downloadplattformen, wie iTunes, erhältlich sind. Außerdem kümmern sich die FWL-Mitarbeiter direkt um die Bemusterung von Schallarchiven, Radios und Magazinen. Dabei stehen sie auch mit Rat und Tat bei organisatorischen Fragen des Business zur Verfügung – auch aus diesem Grund haben die FWL STUDIOS ihre Tätigkeit ausgeweitet. So ist Gertis als Seminarreferent zum Thema „Existenzgründung als freiberufliche(r) Musiker(in) und Musikbusiness“ im Auftrag des Wirtschaftsministeriums, unter anderem an Musikhochschulen, tätig. „Heutzutage, wo sich das Berufsbild der Musikschaffenden im Wandel befindet, ist es unerlässlich, dass diese umfassendes Wissen erhalten und Möglichkeiten aufgezeigt bekommen – auch dafür wollen wir etwas tun“, resümiert Gertis.

Birgit Hendrich

Kai Mäder
(vorn) und
Patrick Gertis
im Regieraum

weitere Infos unter: www.fwlstudios.com

Wider die Schafe und Affen.....

Wissenswertes zu Max Reger und Leipzig anlässlich des MAX-REGER-FORUMS vom 30. April bis 3. Mai 2009



Es ist dem künstlerischen Leiter des MAX REGER FORUMS Leipzig 2009, Prof. Hanns-Martin Schreiber, zu danken, mit einem beeindruckenden Programm* die immer noch schwierige Pflege des Regerschen Werkes auch in Leipzig befördert zu haben – in der Hochschule, in der Stadt, in der Thomaskirche, im Musikinstrumentenmuseum, im Schumann-Haus und im Gohliser Schlösschen: Es gab Vertrautes zu genießen, selten Gehörtes zu entdecken! Über vieles Interessante und Wichtige kann hier nicht berichtet werden: über die Vorträge, den Meisterkurs mit Harald Feller, über den Besuch des Musikinstrumentenmuseums, den Roundtable zur Reger-Interpretation, über die Lehrveranstaltungen zum Thema Reger, die im Sommersemester in der Hochschule stattfanden und über vieles Andere. Für den Teilnehmer bleibt aber ein großes Hörerlebnis, das zu weiterer und intensiver Beschäftigung mit dem Thema Max Reger einlädt. Erlaubt seien jedoch an dieser Stelle einige Bemerkungen zu Max Reger in Leipzig.

Im Jahr 1907 erreichte Max Reger die Nachricht von der Berufung zum Universitätsmusikdirektor und Professor am Königlichen Konservatorium in Leipzig. Dieser vorausgegangen waren kontroverse Diskussionen, aus denen allerdings ersichtlich ist, welchen hohen Stellenwert im Musikleben der 34-jährige Max Reger zu diesem Zeitpunkt hatte. Das Zögern der Kommission – es ging wohl dabei nicht in erster Linie um künstlerische Gesichtspunkte – kommentierte Reger mit einem Telegramm: „... bin durch zoegern sehr verletzt die herren scheinen nicht zu wissen, wen sie vor sich haben, deshalb meine absage – gruss reger.“ Einer seiner Befürworter setzte sich aber für ihn mit folgendem Argument ein: „Herr Max Reger nun ist eine solche Kraft, man darf ohne

Übertreibung sagen: er ist einer der allerersten lebenden Musiker und er könne durch eine Lehrtätigkeit am Konservatorium diesem neuen Glanz verleihen.“ So wurde Reger dann am 22. Februar 1907 zum Universitätsmusikdirektor und Kompositionslehrer am Leipziger Konservatorium berufen – und er nahm die Berufung an.

Natürlich war Max Reger als Komponist und Pianist in Leipzig schon lange kein Unbekannter mehr. Sein erstes Konzert in Leipzig bestritt er bereits am 27. Februar und am 3. März 1903 als Liedbegleiter eigener Werke mit den Sängern Ludwig Hess und Franz Bergen im Hôtel de Prusse und Werken von Hugo Wolf. Am 4. März besuchte er ein Konzert des neuberufenen Thomasorganisten Karl Straube mit einem Reger-Programm in der Thomaskirche.

Schon am 17. November 1904 gab es in Leipzig wieder einen Reger-Abend,

bei welchem die Pianistin Clara Birgfeld und er als Liedbegleiter und Kammermusikpartner im Kammermusiksaal des CENTRALTHEATERS mit der Klarinettensonate As-Dur und den *Beethoven-Variationen* für zwei Klaviere zu hören waren. Am 19. November erlebten ihn die Leipziger im Gewandhaus mit seiner Violinsonate C-Dur, der berühmten, den Musikkritikern zugeordneten, mit den Motiven S-C-H-A-F-E und A-F-F-E, die er mit einem Geiger des Gewandhausquartetts spielte.

Max Regers Bindung an Leipzig – seine Lehrtätigkeit am Konservatorium behielt er zeitlebens bei, seine Stellung als Universitätsmusikdirektor gab er schon nach einem Jahr auf – machte die Stadt in diesen Jahren zur Max-Reger-Stadt, und er selbst stand auf der Höhe seines Ruhmes. Neben Richard Strauss war er zum bedeutendsten deutschen Komponisten avanciert und durch seine umfangreiche Konzerttätigkeit in vielen Ländern Europas bekannt. Sein Ruf als Komponist zog viele talentierte Kompositionsstudenten nach Leipzig, die später wichtig und einflussreich waren, wenngleich von manchen die Namen fast vergessen sind: Joseph Haas, Othmar Schoeck, Regers Liebblingsschülerin Johanna Senfter und Hermann Grabner, der heute noch als Musiktheoretiker geläufig ist. Einer seiner radikalsten und experimentierfreudigsten Schüler war der Pianist und Komponist Erwin Schulhoff, der als Jude von den Nationalsozialisten deportiert wurde und 1942 im Lager Wülzburg bei Weißenburg (Bayern) starb. Er studierte bei Max Reger von 1907 bis 1910, setzte sich für die Wiener Schule ein und integrierte den Jazz in die europäische Kunstmusik.

Regers Musik und seine Tätigkeit als Pianist und Kammermusiker war in Leipzig vor allem nach 1908 präsent: Liederabende und Chorkonzerte mit eigenen Kompositionen, aber auch mit Kammermusikwerken anderer Komponisten, Reger als Dirigent, z.B. der *Meistersinger-Ouvertüre* Wagners, dann

*) Nachzulesen unter <http://www.hmt-leipzig.de/index.php?aid=11800>

.....Wider die Schafe und Affen

die Uraufführungen des Violinkonzerts durch den berühmten Geiger Henry Marteau und des Klavierkonzertes durch Frieda Kwast Hodapp unter Arthur Nikisch, die Uraufführungen des Klaviertrios, der geistlichen Gesänge op. 110 durch den Thomanerchor, des Streichsextetts op. 118 und des Klavierquartetts a-Moll. Daneben lesen wir von Aufführungen des Symphonischen Prologs zu einer Tragödie, der *Hiller-Variationen*, von Streichquartetten, der Introduction, Passacaglia und Fuge für zwei Klaviere, von Violinsonaten, von Bach-Reger-Abenden, von Konzerten zum 100. Geburtstag Mendelssohns und zu Gunsten der Richard-Wagner-Stiftung.

Aus dem königlichen Konservatorium ist nach manchen Metamorphosen die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ hervorgegangen. Ihr Gründer Felix Mendelssohn Bartholdy führt eine beeindruckende Ahnengalerie bedeutender Komponisten an, die an diesem Haus lehrten: Robert Schumann, der allerdings nur kurz als Klavierlehrer tätig war, Nils Wilhelm Gade, Sigfrid Karg-Elert, Ignaz Moscheles, Carl Reinecke, Johann Nepomuk David und eben Max Reger, um nur einige zu nennen.

Nahezu ein Jahrhundert ist seit Max Regers frühem Tod im Jahr 1916 – er wurde 43 Jahre alt – vergangen. Gerade Leipzig ist der Ort, den Spuren, die Max Reger und seine Musik hinterlassen haben, nachzugehen. Das 2. MAX-REGER-FORUM „Aufbruch in die Moderne“ der drei Hochschulen München, Leipzig und Bremen, das turnusmäßig von einer der drei Beteiligten, diesmal der Leipziger, federführend veranstaltet wird, bot nun vom 30. April bis 3. Mai 2009 diese Chance.

Bedarf es denn angesichts solcher Traditionen einer Hommage à Reger?

Um es vorwegzunehmen: Ja, unbedingt! Die Musik Max Regers ist im kommerziellen Musikleben an den Rand gedrängt worden. Die Gründe hierfür sind vielfältig, einer davon ist sicher auch, dass es ihm in seinem

kurzen Leben nicht möglich war, eine Interpretationstradition zu begründen und dass die Verbreitung seiner Musik zu seinen Lebzeiten hauptsächlich seinem Engagement und dem einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von ausübenden Künstlern vorbehalten blieb. So sind seine Lieder, vieles von seiner Kammermusikwerke vergessen und gehören nicht zum Repertoirekanon der Hochschulausbildung, geschweige denn zum Repertoire der Wettbewerbe, auf die sich jene Ausbildung mehr und mehr fokussiert hat. Eine Ausnahme bilden dabei Kompositionen, wie z.B. die Solowerke für Viola oder die Streichtrios. Seine Orgelmusik jedoch, die schon nahezu ein Synonym für Max Regers Schaffen geworden ist, hat einen festen Platz im Musikleben erobert. Die Bedeutung seiner Werke für dieses Instrument steht natürlich außer Frage, hat es doch in Deutschland nach Bach keinen Komponisten gegeben, der auf ein vergleichbares Œuvre für die Orgel verweisen kann.

Gerade Leipzig, die Thomaskirche und natürlich sein Freund und Förderer, der Thomasorganist Karl Straube sind aus Regers Orgelschaffen nicht wegzudenken, und so verlangt der Genius loci Leipzigs einfach nach einem Schwerpunkt mit Orgelmusik!

Max Reger kannte den Klang der großen, romantischen Sauerorgel in der Thomaskirche, die er am 4. März 1903 zum ersten Mal, kurz nach der Berufung Karl Straubes zum Thomasorganisten, mit einem Reger-Programm hörte. Straube spielte die Sonate fis-Moll, die Phantasie *Ein feste Burg ist unser Gott* und die *Symphonische Phantasie und Fuge* op. 57 – ein Programm, das heute wie damals neben den großen Schwierigkeiten für den Interpreten auch einem interessierten Publikum nicht ohne weiteres zuzumuten ist. 1908, ein Jahr nach der Berufung Max Regers nach Leipzig, wurde die Orgel von 63 auf 88 Register erweitert. Der Klang der im Jahr 2000 neu erbauten



Reger-Büste von W. Andreas im Hochschulgebäude Grassistraße 8

Woehl-Orgel, der „Bach-Orgel“, die einem authentisch-barocken Klangideal verpflichtet ist, hätte allerdings sicher nicht Regers Bach-Ideal entsprechen. Gerade Karl Straube, der Thomasorganist und Förderer Max Regers in dessen „wildester“ Zeit, entwickelte sich aber später zum Hauptvertreter der Orgelbewegung in Deutschland, deren Programm – die Abkehr vom romantischen Klang und die Hinwendung zu einem barocken Klangideal – sich sowohl auf die Interpretation als auch auf die Akzeptanz der Werke Max Regers in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und letzten Endes bis heute auswirkte.

Im Repertoire der Thomaner-Motetten der Jahre 1907 bis 1911 ist Max Regers Orgelwerk mit vielen bedeutenden Werken häufig vertreten, mehrfach auch die *Symphonische Phantasie* und *Fuge*, die zwar dem Organisten Gustav Beckmann zugeeignet ist, aber von Karl Straube im Jahr 1902 uraufgeführt und häufig gespielt wurde. Sein Vokalwerk war jedoch nur mit zwei Werken präsent, darunter allerdings mit der Uraufführung der geistlichen Gesänge op. 110 im Jahr 1909, die „dem Thomanerchor und seinem Dirigenten Prof. Dr. phil. h.c. Gustav Schreck zu eigen“ sind.

Prof. Kurt Seibert,
Klavier, Hochschule für Künste Bremen



Sensation und Volltreffer

Die Musiktheaterproduktion „Alle Wünsche sind dahin“ im Spiegel der Presse

Reaktionen zur Leipziger Erstaufführung am
12. Juni 2009 in der HMT sowie zum
Gastspiel bei den Ludwigsburger Schlossfest-
spielen / Internationale Musikfestspiele
Baden-Württemberg am 2. und 3. Juli 2009

ALLE WÜNSCHE SIND DAHIN Musiktheater mit Musik von Fanny Hensel und Felix Mendelssohn Bartholdy Erstaufführung

1. Teil – WONNE DER EINSAMKEIT

Collage aus Werken Fanny Hensels
von Jasmin Solfaghari, Helmut Kukuk und Jörg Rothkamm

2. Teil – DIE BEIDEN PÄDAGOGEN

von Felix Mendelssohn Bartholdy

Musikalische Leitung – Helmut Kukuk/Cheng Jie Zhang
Inszenierung – Jasmin Solfaghari

Bühne – Daniela Flügge / Kostüme – Katrin Neubert / Chor – Jens Peterreit
Dramaturgie – Jörg Rothkamm, Miriam Konert, Carolin Seidl

Abraham Mendelssohn/Herr von Robert – Karsten Müller
Felix Mendelssohn/Carl, sein Sohn – Simon Wallfisch, Stephan Scherpe
Cécile Mendelssohn, geb. Jeanrenaud/Elise – Diana Kuznetsova, Anastasiya Peretyahina
Carl Friedrich Zelter/Lehrer Kinderschreck – Sindre Øgaard, Ezra Jung
Fanny Hensel, geb. Mendelssohn/Hannchen – Manuela Fraikin, Paula Rummel
Wilhelm Hensel/Luftig – Alexander Voigt, József Gál

Am 12. Juni 2009 hatte in Leipzig an der Hochschule für Musik und Theater (HMT) die zweiteilige Musiktheaterproduktion „Alle Wünsche sind dahin“ unter der Regie von Jasmin Solfaghari Premiere. Der erste Teil des Abends „Wonne der Einsamkeit“ war eine Collage aus Kompositionen Fanny Hensels und Zitaten aus Briefen der Familie und Freunde. Als verbindende Zwischentexte gewähren diese Einblicke in wichtige Lebensabschnitte der Geschwister Fanny Hensel und Felix Mendelssohn. Den zweiten Teil bildete die Inszenierung des Singspiels „Die beiden Pädagogen“ von Felix MB. [...] Die dramaturgische Anlage der Produktion stellt folgende Aussage Fannys in den Mittelpunkt: „Dass man übrigens seine elende Weibsnatur jeden Tag, auf jedem Schritt seines Lebens von den Herren der Schöpfung vorgerückt bekommt, ist ein Punkt, der einen in Wuth und somit um die Weiblichkeit bringen könnte, wenn nicht dadurch das Uebel ärger würde.“
Angelika Horstmann, VivaVoce 85 / 2009

Solfaghari fand bei ihren Recherchen in der Staatsbibliothek Berlin das unveröffentlichte Lied, das der Fanny-Collage den Namen gab: „Wonne der Einsamkeit“ und spricht von einer „Rarität“. Doch eigentlich ist es eine Sensation. Darüber hinaus verwendet der Rahmen orchesterbegleitete Vokalkompositionen Fannys, die sowohl in der Besetzung als auch textlich passen mussten. [...] Szenisch spielt die HMT-Produktion im Bühnenbild Daniela Flügges und in den Kostümen Katrin Neuberts mit dem Biedermeier.

Peter Korfmacher, Leipziger Volkszeitung, 12.6.2009



Die Alte Kelter in Bietigheim war der Spielort, und dorthin hatte man das aufwendige und gelungene Bühnenbild einer guten Stube des 19. Jahrhunderts transportiert. Vor der Bühne positionierte sich das Hochschulorchester und der Mendelssohn-Abend begann mit einer Collage zu Fanny Hensels Werken.

Helga Spannhake, LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG, 4.7.2009



Fotos von den Proben (3, 5) sowie den Aufführungen in der HMT (1, 2, 6) und in Bietigheim (4)



JUNI

Und wieder eine Idee aus der Programmkonzeptionsfraktion der Leipziger Musikhochschule, die auf den ersten Blick absonderlich anmutet, aber schnell ihre immanente Logik preisgibt und sich nach der Aufführung dann sogar als Volltreffer herausstellt [...]. [...] Komponierende Frauen waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch eine Seltenheit und hatten es gemäß dem traditionellen Rollenverständnis schwer, sich durchzusetzen. Ebenjenes Rollenverständnis ist das zentrale Thema der Rahmenhandlung, die Regisseurin Jasmin Solfaghari und ihre Kompagnons Helmut Kukuk, Jörg Rothkamm, Miriam Konert und Carolin Seidl um die Collage gestrickt haben und die dann später auch noch auf „Die beiden Pädagogen“ übergreift: Fanny kämpft gegen die Hürden, die ihr besagtes traditionelles Rollenverständnis auf ihren kompositorischen Weg stellen, und schafft es tatsächlich, einige von ihnen aus dem Weg zu räumen – immerhin selbst diejenige, die ihr die eigene Familie aufbaut [...]. Bis es aber soweit kommt, erleben wir auch noch viele erbauliche, manchmal auch dramatische Momente,

werfen einen Blick in den Briefwechsel innerhalb der Familie wie nach extern [...] und erleben Fanny vor allem als extrem romantisch komponierend [...].

[Es] stimmt [...] die Dramatisierung, etwa der urplötzliche Stimmungsschwenk in „Hero und Leander“, die Helmut Kukuk und das studentische Orchester problemlos stemmen, oder die Schizophrenieszene mit der Ghostsängerin am Fenster in der gleichen Komposition [...]. Die meisten Herren singen gut [...] und Alexander Voigt als Wilhelm Hensel (Fannys Ehemann) sorgt mit seinem frustrierten Abgang nach einer missglückten Gesangsprobe [...] für Lachstürme im gut gelaunten Publikum. Selbige Gesangsprobe bildet die Brücke zum zweiten Teil: Fanny probt mit ihrer Familie „Die beiden Pädagogen“ für eine Aufführung im Rahmen der Sonntagsmusiken im Hause der Mendelssohns ein [...], während der zweite Teil dann [...] die Generalprobe darstellt, denn da klappt immerhin fast alles [...].

rls, Crossover, 16.6.2009

Manuela Fraikin spielt Fanny, bringt authentische Bühnenpräsenz mit [...]. Ganz anders ihr Brüderchen Felix (Simon Wallfisch), der sich gesanglich zurückhält [...]. Hier überzeugen eher die Nebenrollen Abraham und Cécile, in denen Karsten Müller und Diana Kuznetsova glänzen.

Maren Winterfeld, Leipziger Volkszeitung, 15.6.2009

Studierende an der Leipziger Hochschule wirkten höchst ambitioniert und voller Musizier- und Spielfreude [...]. Die von einem achtköpfigen Ensemble [...] sowie einem stimmstarken Chor dargebotenen Kompositionen von Fanny Hensel waren jede für sich musikalische Delikatessen, die die außergewöhnliche Begabung dieser Tonschöpferin des 19. Jahrhunderts unter Beweis stellten. [...] Lang anhaltender Applaus erfüllte am Ende der Vorstellung die Bietigheimer Kelter.

Rudolf Wesner, Bietigheimer Zeitung, 4.7.2009

ALLES FÜR DIE KUNST IM MILIEU DER DREISSIGER JAHRE

DAS MUSICAL „CITY OF ANGELS“

IN DER MUSIKALISCHEN KOMÖDIE

JUNI

Kurz vor 20 Uhr, es ist der 12. Juni 2009. Freudige Erwartung und die letzten Toi-Tois erfüllen die Luft der Musikalischen Komödie. Noch ein paar Minuten, dann ist es soweit: Die Premiere der Hochschulproduktion *City of Angels* kann beginnen.

Hinter der Bühne werden letzte Instruktionen erteilt – ja, auch so spät noch! –, die Requisiten werden ein



FOTOS: ANDREAS BIRNGT

letztes Mal überprüft, und dann ... beginnt die Band mit der Einleitungsmusik. Sie erinnert an einen dieser alten Kriminalfilme aus den Dreißigern, mit Humphrey Bogart oder Paul Newman, und führt uns direkt in das Geschehen von Los Angeles: eine Stadt voll krimineller und Reicher, an jeder Ecke lauert Intrige und Mord.

Und dann geschieht es: Ein Mord – oder zumindest scheint es so. Das Ende mimt den Auftakt. Die Geschichte entspinnt sich von nun an in zwei parallelen Welten, einer realen Filmwelt und einer fiktiven Romanwelt. In der realen Welt schreibt Autor Stine an einem neuen Kriminalroman, den er veröffentlichten möchte, die fiktive zeigt die Kriminalgeschichte selbst. Er, Stine, bildet die Mittlerfigur zwischen beiden Welten. Sein größtes Problem – und damit auch der Leitfaden des Stückes – ist, dass sein gesellschaftskritisches Stück nur dann Absatz findet, wenn er sämtliche Gesellschaftskritik entfernt. Doch dann verkauft er sich selbst. Ein Dilemma, das oft und gerne zum Thema in Stücken wird: Wie schaffe ich es, mit meiner ureigenen Kunst ein breites Publikum zu erreichen? Wie entgehe ich dem großen Kommerz und bestreite dennoch mein Leben mit dem Erlös? Es ist ein leidiges Thema. Und höchstwahrscheinlich jedem halbwegs ernsthaften Musiker schon mal durch den Kopf gegangen. Ob das Stück eine Antwort weiß? Nein, leider weiß es keine Allzwecklösung, aber es geht immerhin den Weg des größten Widerstandes: Stine emanzipiert sich von der Filmwelt mit ihren unkünstlerischen Auflagen und macht sich unabhängig. Er ver-

schmilzt mit seiner Heldenfigur, dem Detektiv, und beginnt mit seiner großen Liebe ein neues Leben. Ein weniger ruhmvolles, dafür aber vielleicht zufriedeneres Leben. Kitschig? Kann sein, aber es ist eine der vielen möglichen Lösungen jenes Kunst-Problems. Wahrscheinlich gibt es so viele Lösungen, wie es Künstler auf der Welt gibt.

Und gewiss, es gehören immer beide Seiten dazu: Die schöne, glamouröse, gefeierte und die weniger strahlende, von täglichen Proben und strenger Selbstdisziplin geprägte Seite. Das konnten die probenden Studierenden und die mit ihnen probenden Professoren während der zwei Monate vor der Premiere am eigenen Leib spüren: Tägliche Proben von morgens früh um acht bis manchmal zwölf Uhr abends, Mittagspausen, die mehr Mittag als Pause waren, und durchsogene Nächte, weil einen die Songs noch bis in die Träume verfolgten. Aber: Was tut man nicht alles für die Kunst? Denn das steht fest: Auf den Kommerz hatte es hier keiner der Mitwirkenden abgesehen, ohne Gage und neben all den wichtigen Prüfungen in der Hochschule. Hier tat man alles eben ... nur für die Kunst.

Luise Baur, Studentin Populärmusik Musical





Am Ende hatte es sich herumgesprochen, was sich da Un-Erhörtes ereignete – beim 1. Leipziger Improvisationsfestival LivFe! vom 5. bis 8. Juni, für dessen Workshops die HMT Leipzig in Kooperation mit dem Regionalverband Mitteldeutschland des Arbeitskreises Musik in der Jugend (AMJ) verantwortlich zeichnete. Beim Abschlusskonzert in der Moritzbastei drängte man sich, um zu sehen und zu hören, wie dort Jazzpiano-Professor Richie Beirach mit dem Kölner Trompeter Markus Stockhausen und dem fabelhaften Vokaltrio WEBE3 aus den USA um die Wette improvisierte. Beim letzten von fünf Workshops tags darauf war der kleine Chorraum im Haus Dittrichring der HMT Leipzig mit mehr als 50 Teilnehmern übertoll. Sie alle wollten die charismatischen drei Amerikaner, die sonst mit Bobby McFerrin auf der Bühne stehen, nochmals erleben und nachvollziehen, wie sie ihre groovigen Circlesongs und aberwitzigen Soli aufbauten.

Das vom HMT-Dozenten Christian Fischer initiierte und organisierte Improfestival (von der LVZ immerhin mit „Leipzig hat eine neue Festivalperle“ kommentiert) hatte am ersten Juni-Wochenende internationale Künstler aus ganz verschiedenen Genres zusammengeführt, die – einem dialogischen Prinzip folgend – in Doppelkonzerten zunächst für sich und am Ende stets gemeinsam improvisierten. So traf Deutschlands bekannteste Gambistin Hille Perl mit ihrem Partner, dem Lautenisten Lee Santana, auf den Komponisten-Sohn und Trompeter Markus Stockhausen und dessen Klarinetten-

Im Anfang war ... die Improvisation KONZERTE UND WORKSHOPS BEIM NEUEN LEIPZIGER IMPROVISATIONSFESTIVAL

LivFe!

Partnerin Tara Bouman, deren „Intuitive Musik“ die Weiten des Neuen Bildermuseums mit teils ruhigen, teils scharf-dissonierenden Klängen füllte. Der bekannte schwedische Chorprofessor Gunnar Eriksson, an der HMT bereits mehrfach zu Gast, animierte den HMT-Schulmusikerchor, die VOKALFABRIK, zu schwebenden Chorimprovisationen oder überraschenden Quodlibets, die wiederum vom Berliner Vokalquartett WOKIM (des ehemaligen HMT-Lehrbeauftragten Michael Betzner) mit sinnlichen Tönen oder sinnfreien Texten kontrapunktiert wurden.

Vier der Künstler(gruppen), komplettiert vom westfälischen Musikpädagogen Peter Ausländer, gaben ihre Improvisations-Ideen und -Erfahrungen in Tagesworkshops an die Studierenden, aber auch Dozenten der HMT oder Gäste aus dem In- und Ausland weiter. Das stärkste Feedback bei den studentischen Teilnehmern bekamen die amerikanischen WEBE3-Vokalistinnen, die sich um die Ausnahme-Künstlerin und Berklee-Dozentin Rhiannon gruppieren, sowie der vielseitige und zugleich sympathisch beschei-

dene Markus Stockhausen, der auch noch am Kinderkonzert beteiligt war. Am Ende hatte es sich nicht nur herumgesprochen, sondern man saß auch nach dem Abschlusskonzert in der Moritzbastei noch lange mit Künstlern und Veranstalter zusammen und war sich einig, dass dieses Festival unbedingt eine Fortsetzung erleben sollte.

C. Petri



oben: Markus Stockhausen und Tara Bouman im Bildermuseum



WEBE3 in der Moritzbastei

WEBE3, Ritchie Beirach und Markus Stockhausen in der Moritzbastei

ROMEO UND JULIA

NACH WILLIAM SHAKESPEARE

Das älteste Sommertheater der Stadt Leipzig lud 2009 vom 3. bis zum 12. Juli mit der wohl ältesten Liebesgeschichte der Welt in den Innenhof des Grassi-Museums ein: *Romeo und Julia* von – oder besser nach William Shakespeare. Es scheint fast verwunderlich, dass gerade dieses Stück noch nie gespielt wurde in der langen Tradition des Schauspielstudenten-Sommertheaters. Die Erklärung ist einfach: Es gibt zu wenige Rollen, wenn jeder Studierende eine gleichberechtigte Chance erhalten soll. Regisseur Wolf-Dietrich Rammler machte diese Geschichte aber spielbar, indem er fast alle Rollen doppelt vergab.



Warten auf Restkarten



Alle Stühle, alle Halme besetzt!



Ball bei den Capulets (I)



Ball bei den Capulets (II)
(Annett Krause/Henner Momann)



Romeo und Julia (I) Balkonzene
(Alexander Pense/Johanna Steinhauser)



Nach Tybalts und Mercutios Tod (Franziska Reincke/J. Steinhauser/Cornelia Gröschel)



Lorenzo hat einen anderen Plan
(Benedikt Crisand/A. Krause/H. Momann)



Lorenzo gibt Julia das Betäubungsgift
(Johanna Steinhauser/Eike Weinreich)

Das traditionelle Sommertheater der Schauspielstudierenden 2009

[eine Bildergeschichte]

So traten die Schauspielstudierenden des zweiten Studienjahres in der Inszenierung von Wolf-Dietrich Rammler (Regie), Silvia Zygouris (Choreographie), Claus Großer (Fechtszenen) und Barbara Schiffner (Ausstattung) in zwei Besetzungen vor das Publikum.

Shakespeares Geschichte, die 1597 veröffentlicht wurde, handelt bekanntermaßen von zwei jungen Liebenden, die zwei miteinander verfeindeten Fa-

milien angehören: den Montagues und den Capulets in Verona. Heimlich lassen sie sich von Pater Lorenzo trauen. Doch die Fehde ist damit noch längst nicht beendet. So kommt es zwischen Romeo und Tybalt, einem Capulet und Cousin Julias, zum Kampf, in dessen Verlauf dieser von Romeo getötet wird. Romeo muss nach Mantua fliehen. Da Julia nun mit einem gewissen Paris verheiratet werden soll, rät Pater Lorenzo,

sie solle einen Schlaftrunk nehmen, um ihren Tod vorzutäuschen. Unbeabsichtigt findet Romeo seine Julia und vergiftet sich an ihrem offenen Sarg. Als Julia aus ihrem Schlaf erwacht und die Tragödie bemerkt, tötet sie sich mit Romeos Dolch ebenfalls. Erst am Grab ihrer Kinder versöhnen sich die verfeindeten Familien. KS

Juli



Die Capulets und ...



... die Montagues



Romeo und Julias Freundinnen
(Christian Clauß/Sophia Löffler/Ines Westernströer)



Romeo und Julia (II) Balkonszene
(Annett Krause / Christian Clauß)



Mercutio (Romeos Freund) und Tybalt (Cousin Julias)
kämpfen (Thomas Schumacher/Georg Strohbach)



Mercutios Tod (Jeremias Koschorz/
Moritz Löwe/Alois Steinmacher)



Romeo glaubt, Julia sei tot
(A. Pensel / J. Steinhauser)



Julia beweint den toten Romeo
(A. Krause/Ch. Clauß)



... und Beifall ward der Mimen süßer Lohn

FOTOS: H. DURYN/B. GUHR/W. D. RAMMLER



FOTOS: EURO MUSIC FESTIVAL

Entgegen dem kulturellen Sommerloch

EURO MUSIC FESTIVAL begeisterte wieder Leipziger Konzerthörer

The 23rd EURO MUSIC FESTIVAL which is held in Leipzig from July 20, 2009 to August 15 is successfully finished. The festival was absolutely abundant with about 300 participants from Germany, Austria, England, France, Greece, Spain etc. in Europe, Korea, Japan, China, Hong-Kong, Singapore etc. in Asia, USA, Canada in America, and Australia etc. and also with about 50 professors.

Student Da Sol Kim, cellist Prof. Peter Bruns (both from University of Music and Theatre Leipzig) and his wife Annegret Kuttner who is a pianist, and pianist Jan Gottlieb Jiracek had performance at the opening concert of the festival. After the concert, more than 40 concerts were successfully performed by EURO MUSIC FESTIVAL. A lot of people from Leipzig enjoyed all the concerts which held in Leipzig Hochschule and also held in Mendelssohn hall of Gewand House, old stock exchange, Schumann House, Mendelssohn House, Music Instrument Museum and

Thomas Church where full of people from Leipzig.

The Academy is also taken important part of the EURO MUSIC FESTIVAL with concerts, more than 50 well-known professors had classes such as piano, violin, viola, cello, guitar, flute, clarinet, horn, trumpet, singing, chamber music for participants who study music from all over the world. Every professor gave them inspirations and encouraged them. After the festival many students of festival academy won several international competitions. All the participants who had different language and human species had communication in music through the chamber music classes, beside few of chamber music team had performance at the chamber music concerts and evening concerts as well. It was meaning full to had chamber music concerts with students and professors. They all amazingly played different kind of chamber music and gave us high quality of music. The participants who play with profes-

sors and listened then were challenged a lot in good way.

The 23rd EURO MUSIC FESTIVAL was in a prosperous condition, broadcasts, radios and newspapers had interviews several times during the festival, and all the media praised EURO MUSIC FESTIVAL as a well-organized-festival.

It was successfully finished, so every participant, professors and audiences of the festival were sorely missed to say good-bye, and they promised each other to see again.

Audrey Oh, EUROARTS

Juli / August

Fotos: Konzert in der ALTEN BÖRSE, Unterrichtszenen und Teilnehmerinnen nach Erhalt der Diplome

ANMERKUNG DER REDAKTION: Auf Grund von Bauarbeiten im Hochschulgebäude Grassistraße 8 findet im Jahr 2010 kein EURO MUSIC FESTIVAL statt. Gegenwärtig prüft die Hochschulleitung die Ausrichtung einer hauseigenen Sommerakademie. 2011 soll jedoch auf jeden Fall eine Orgelakademie veranstaltet werden.



FOTOS: FABIAN HEUBLEIN



Von oben rechts nach unten links:
Meisterkurse bei Martin Schmeding,
Olivier Latry, Jacques van Oortmerssen,
Jon Laukvik und Jean Claude Zehnder

Unerschöpflicher Katalog von Kursen und Konzerten bei der **2. EUROPÄISCHEN ORGELAKADEMIE** Leipzig 2009

Nach einer Erstaufgabe im Jahre 2007 fand vom 16. bis zum 30. August 2009 die 2. EUROPÄISCHE ORGELAKADEMIE an der HMT Leipzig statt. Wie bereits bei der 1. AKADEMIE versammelten sich Orgelstudierende und Organisten aus aller Welt in der Bachstadt.

August

Das große internationale Ansehen dieser Veranstaltung wurde durch eine substantielle Förderung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) weiter gestärkt. Alle ausländischen Teilnehmer erhielten am Ende dieser zwei Wochen ein Stipendium zur Deckung von diversen Ausgaben. Unter der künstlerischen Leitung von Prof. Stefan Engels, Lehrstuhlinhaber für das Fach Künstlerisches Orgelspiel an der Leipziger Hochschule, repräsentierten die Dozenten der Akademie einen vielseitigen Querschnitt der internationalen Orgelszene. Christopher Anderson, Roland Börger, David Briggs, Hans-Ola Ericsson, Christoph Krummacher, Olivier Latry, Jon Laukvik, Jacques van

Oortmerssen, Martin Schmeding, Kristian Wegscheider, Christoph Wolff und Jean Claude Zehnder boten den 65 Teilnehmern einen schier unerschöpflichen Katalog von Themengebieten. Meisterkurse, Dozenten- und Teilnehmerkonzerte, Vorträge sowie viele persönliche Begegnungen füllten das zweiwöchige Programm. Nebst den Hochschulorgeln von Collon und Eule wurden historische Instrumente in Leipzig und Umgebung mit in die Akademie einbezogen. Dazu zählten u.a. die Ladegast/Eule-Orgel in der Nikolaikirche Leipzig, die Sauer-Orgel in der Michaeliskirche Leipzig, die Richter-Orgel in Pomben und die Silbermann-Orgeln im Dom zu Freiberg und in Röttha. Die dritte Auflage der Orgelakademie ist für Juli 2011 geplant.

-/s

Frischer Wind aus jungen Kehlen

3. Singing Day für Schul- und Jugendchöre an der HMT



FOTO: PRIVAT

Am 26. September 2009, dem letzten Samstag in jenem Monat, war die HMT einmal wieder fest in der Hand des singenden Nachwuchses. Die Stimmen von gut 200 Kindern und Jugendlichen aus vier verschiedenen Schulen brachten frischen Wind in die Flure und Säle der Grassistraße. Gut gelaunt nahmen sie am 3. LEIPZIGER SINGING DAY FÜR SCHUL- UND JUGENDCHÖRE teil, den der Regionalverband Mitteldeutschland des Arbeitskreises Musik in der Jugend (AMJ) gemeinsam mit der HMT veranstaltete. Austausch zwischen der schulischen Praxis „draußen“ und der Hochschulausbildung „drinnen“, Repertoire-Erweiterung für die Chöre, aber auch Kontaktaufnahme für junge Nachwuchsmusiker waren die Leitmotive dieser Veranstaltung unter Federführung von Christian Fischer.

In den drei Chorateliers sollten die jungen Sängerinnen und Sänger ganz unterschiedliche Literatur und Arbeitsweisen kennenlernen:

Im Atelier „Sing and Chant“ erarbeiteten zwei gleichstimmige Ensembles (der Kinder- und Jugendchor ULLRICH VON HUTTEN aus Halle, Leitung: Klaus Rhode, und der Mädchenchor des Ru-

dolf-Hildebrand-Gymnasiums Markkleeberg, Leitung: Detlef Ay) unter der Leitung von Christian Fischer Folklore-Sätze aus Europa sowie eine kleine Chorimprovisation. Im Atelier „Groove and move“ lernte der Kammerchor des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik Dresden (Leitung: Uwe Witzel) Jazz- und Poparrangements aus der Feder des bekannten Berliner Chorarrangeurs Carsten Gerlitz kennen, und zwar gleich unter dessen eigener kompetenter und launiger Anleitung. Im dritten Atelier schließlich, „Meisterwerke des 19. und 20. Jahrhunderts“, sollte der gemischte Chor des Rudolf-Hildebrand-Gymnasiums Markkleeberg (Leitung: Roland Kramm) Werke von Brahms und Fauré kennenlernen. Da der Atelierleiter Philipp Amelung leider am Tag zuvor erkrankt war und kurzfristig kein Ersatz zu bekommen war, musste der Zeitplan umgebaut werden: Dank studentischer Hilfe und viel gutem Willen seitens des Chores und seines Chorleiters konnte dieses Atelier dann ebenfalls von Christian Fischer betreut werden.

Am Abend wurde es für alle Beteiligten spannend: Die Vorbereitungszeit für das Workshop-Abschlusskonzert war recht knapp bemessen gewesen,

insgesamt sieben Auf- und Abtritte mussten koordiniert werden. Doch dank der umsichtigen Abendleitung und Moderation von Uwe Moratzky (Zwickau) vom AMJ-Mitteldeutschland gelang dies reibungslos. Die klanglichen Ergebnisse der Atelierproben, aber besonders die Auftritte der am SINGING DAY beteiligten Chöre unter ihren eigenen Leitern boten eine erstaunliche Palette an chorischem Repertoire und jugendlicher Klangkultur. Stimmung und Beifall steigerten sich zusehends im Verlauf des Abends im fast vollbesetzten Großen Saal (etliche Eltern der jugendlichen Chorsänger hatten sich eingefunden). Am Konzertende gut platzierter Höhepunkt war für viele sicher der Auftritt des gemischten Chors des Rudolf-Hildebrand-Gymnasiums Markkleeberg, der überzeugend bewies, warum er beim diesjährigen Sächsischen Chorwettbewerb in seiner Kategorie zum 1. Preisträger gekürt worden war.

Christian Fischer,
Chordirigieren Kirchenmusikalisches Institut/
Institut für Musikpädagogik



Atelier beim Singing Day unter der Leitung von Christian Fischer

Die LEICHTIGKEIT des Scat

Workshop mit Norbert Gottschalk im FG Jazz/Populärmusik (vokal)



Oktober

Norbert Gottschalk ist seit Jahrzehnten ein Begriff in der Jazz-Szene. Ein Sänger, der – als einer der Ersten im deutschen Jazz – seine Stimme wie ein Instrument einzusetzen weiß, was vielleicht daran liegt, dass er auch hervorragend Gitarre und Trompete spielen kann. Dieses Wissen um Harmonie und Rhythmus macht seine Improvisationen (Scatgesang) so besonders.

Am 26. und 27. Oktober 2009 traf der 55-Jährige bei einem intensiven Work-

shop auf wissbegierige Sängerinnen und Sänger des Fachgebietes Jazz/Populärmusik (vokal) unserer HMT. Wir erfuhren wesentliche Inhalte seiner verschiedenen Konzepte, um als Sänger eine Improvisation anzupacken. Ob kleine Kniffe, um die richtigen Skalen zu finden,

oder Tipps für die passenden Scat-Silben – er wusste uns Studenten zu begeistern. Auch Ausflüge in andere Musikrichtungen (außerhalb des Jazz) kamen ihm gelegen. So nahm er sich für Stücke Einzelner Zeit, wobei er allen Teilnehmern vermittelte, was man „besser“ oder einfach anders machen könnte.

Schnell war klar, dass nicht nur bei mir, sondern quer durch die Bank dieser Workshop großen Anklang fand. Alle zeigten sich erfreut, dass Norbert Gottschalk (auf dem Foto: sitzend) der Einladung von Prof. Evelyn Fischer,

der Fachgebietsleiterin Jazz/Populärmusik (vokal), nachgekommen war, um unser Studium auf diese Weise um weitere Aspekte zu bereichern.

Am Abend des zweiten Tages trat Norbert Gottschalk zusätzlich noch in einer „Special Stage Night“ auf und zeigte, begleitet von Prof. Werner Neumann (g), Prof. Ralf Schrabbe (p), Prof. Pepe Berns (kb) und unserem Kommilitonen Stan Neufeld (dr), sein geballtes Können. Kurz: Er brachte die Zuhörer im Haus Dittrichring zum Staunen.

Die Stimme, die Stilsicherheit, das ausgewählte Tonmaterial und das rhythmische Verständnis verdeutlichten einmal mehr, warum Norbert Gottschalk einer der besten Jazz-Sänger im deutschsprachigen Raum ist, und ich hoffe sehr, dass er uns bald wieder besucht.

Michael Fürstberger
Student Populärmusik Gesang

Vertikale Mundstellung beim Singen

Song-Interpretationsworkshop mit Musicalstar Ethan Freeman

Vom 19. bis 21. November 2009 war der Musicalstar Ethan Freeman zu einem Workshop in der Hochschule zu Gast.

Neben ausführlichen Gesprächen über den Beruf des Musicaldarstellers und seinen eigenen Einstieg in diesen Traumberuf half er uns in Form von direktem Coaching weiter. Er arbeitete mit uns Musical-Studierenden an Stimme, Ausdruck, Interpretation, Schauspiel und Dramaturgie.

Ethan Freeman erlebte viele Höhen und Tiefen im Musiktheater-Business, aber vor allem spielte er große Rollen.

Gespannt lauschten wir, was er darüber zu berichten hatte.

Nachdem er erst in New York und dann in Wien seine klassische Gesangsausbildung abgeschlossen hatte, wurde er durch die Rolle des Phantoms aus dem Musical *Das Phantom der Oper* bekannt. Rollen wie das Biest in *Die Schöne und das Biest* sowie Luigi Lucheni in *Elisabeth* folgten.

Toll war, wie er auf jeden von uns ganz individuell, sowohl gesanglich als auch interpretatorisch, einging. Viel Wert legte er auf eine deutliche Aussprache mit gut ausgearbeiteten Bögen. Tipps wie: „Keine sinnlosen Gänge machen, um Emotionen zu ballen“, „verti-

kale Mundstellung beim Singen“, sowie „mehr Energie notwendig bei melodisch nach unten führenden Phrasen“ waren hilfreich. Grundsätzlich achtete er bei jedem Teilnehmer auf den Ansatz der Töne von oben und auf ein gesundes „Belting“ (Anm. d. Red.: Gesangstechnik aus dem Pop-Musical-Bereich). Er legte sein Augenmerk vor allem darauf, die Emotion eines Songs von der Einleitung bis zum Ausklang des letzten Tones zu halten. Beeindruckend veranschaulichte Freeman, wie man eine Rolle wirklich verinnerlicht und mit den passenden Ausdrucksmitteln der eigenen Stimme unterstreicht. Unter anderem bemerkte er immer wieder: „Package is

November

everything“. Heißt: Nicht nur die gute gesangliche Präsentation, sondern auch Typ, Schauspiel und körperliche Präsenz in der Kombination sind wichtig. Seine Erfahrungen zeigten, dass es oft nicht darauf ankam, wie gut er selbst im Vergleich zu anderen vorsang, sondern wie er sich als Gesamtpaket „verkauft“ hatte.

Wir haben sowohl vom eigenen Coaching als auch vom Zuschauen wunderbar lernen können.

Am dritten Tag bestand die Möglichkeit, in Form eines persönlichen Gesprächs viel über ihn und sein Privatleben zu erfahren. „Es erfordert viel Organisation und gute Absprachen!“, sagte er. Auch helfe es nicht, sich in seine Musicalwelt zu vergraben. Seine Kollegen seien alle, über den Beruf hinaus, gebildete, intelligente Menschen. Es wäre wichtig, auch für andere Zweige, wie zum Beispiel Film- und Fernsehen, Gigs und das Unterrichten offen zu bleiben, da es im Vergleich zu

seiner eigenen Einstiegszeit heute nicht mehr so einfach wäre, einen Job zu bekommen.

Gesangliche Vielfalt (Musical, Pop, Jazz, Klassik ...) schloss er mit ein. Außerdem fanden wir es alle sehr spannend, als er von Auditions in New York und Deutschland berichtete.

Eine der schönsten Bemerkungen war: „Meine tägliche Motivation, jeden Abend auf der Bühne das Gleiche zu spielen, sind die Menschen, die die Show noch nie gesehen haben, und die Dankbarkeit, diesen Job jeden Tag leben zu können.“

Obwohl Ethan Freeman schon viel erreicht hat, war es für uns sehr aufschlussreich, wie er „auf dem Boden“ geblieben ist. Er selbst sprach von der Wichtigkeit solcher Eigenschaften im Beruf. Es war sehr motivierend unter



FOTOS: LYNDA CURRY

Anleitung eines so offenen und freundlichen „Stars“ zu arbeiten.

Wir danken Prof. Lynnda Curry für die Herstellung des Kontaktes und hoffen, Ethan Freeman bald wieder hier in unserer Hochschule begrüßen zu dürfen.

Jennifer Siemann
Studentin Populärmusik Musical

Studierende
der Musical-
Ausbildung
mit Ethan
Freeman

Sieger beim 1. Orgel Improvisationswettbewerb an der HMT: **Baptiste-Florian Marle-Ouvar** (Frankreich)

Der Sieger des 1. Internationalen Orgel Improvisationswettbewerbs an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig ist am 1. November 2009 gekürt worden. Der Wettbewerb selbst fand seit dem 29. Oktober an der HMT und in der Nikolai-Kirche statt.

Gewinner nach drei Wettbewerbsrunden war Baptiste-Florian Marle-Ouvar. Er erhielt den mit 5000 Euro dotierten 1. Preis aus den Händen von Rektor Prof. Robert Ehrlich. Der französische Organist setzte sich gegen neun andere Teil-



nehmer aus Deutschland, Italien, den Niederlanden, Polen, Österreich und einen französischen Landsmann vor einer internationalen Jury durch.

Baptiste-Florian Marle-Ouvar, geboren 1982, studierte am Conservatoire National Supérieur de Musique in Paris, wo u.a. Olivier Latry, Thierry

Escaich, Philippe Lefebvre, Pierre Pincemaille und Jean-François Zygel zu seinen maßgeblichen Lehrmeistern zähl-

ten. Seine Musikstudien vervollkommnete er schließlich mit einem Diplom für Orchesterleitung.

Im Rahmen seines Studiums errang Marle-Ouvar bislang acht premierte Abschlüsse in den Fächern Orgelinterpretation, Improvisation, Harmonielehre, Polyphonie der Renaissance, Generalbass, Kontrapunkt, Fugenkomposition sowie in Instrumentation/Orchestrierung. Er erhielt mehrere Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben wie dem Marcel-Dupré-Wettbewerb in Chartres, war Preistäger beim Internationalen Improvisationswettbewerb von Saarbrücken und dem



Sieger
Baptiste-Florian
Marle-Ouvar



FOTOS: ORGANPROJECTION GRUBER

Die drei Preisträger v.l.n.r.: Stefan Barberino, - 2. Preis, Baptiste-Florian Marle-Ouvar - 1. Preis und Samuel Liegéon - 3. Preis

Internationalen Improvisationswettbewerb von Straßburg (1. Preis).

Im September 2009 erhielt er den 2. Preis für Improvisation und Interpretation sowie den Publikumspreis beim Internationalen Orgelwettbewerb Luxemburg.

Baptiste-Florian Marle-Ouvar ist Titularorganist an der Abbey-Organ in St. Vincent de Paul in Clichy-la-Garenne (bei Paris) und unterrichtet derzeit Improvisation, Harmonielehre und Kontrapunkt am Conservatoire von Viry-Châtillon.

Das Orgelmagazin ORGAN – JOURNAL FÜR DIE ORGEL verlieh ihm den Titel

„Organist of the Year 2007“. Außerdem hat der begeisterte Hobbypilot 2008 seinen Flugschein erworben.

Von den insgesamt 10 Teilnehmern des 1. INTERNATIONALEN ORGELIMPROVISATIONSWETTBEWERBS kamen fünf in das Halbfinale. Nach der Finalrunde wurde als 2. Preisträger (3000 Euro) Stefan Barberino (Italien) gekürt. Den 3. Preis (1500 Euro) gewann Samuel Liegéon (Frankreich).

KS

Rauchende Köpfe sinnierten nicht nur über dionysische Barbarei

Arbeitstagung der Fachrichtung Dramaturgie am 9. und 10. November 2009 zum Thema:

Leipziger Dramaturgie heute. Studium – Praxis – Forschung

Drei Felder waren es, mit denen sich diese Tagung beschäftigte: Wie wird Dramaturgie hier und anderswo studiert, welche akuten Fragen stellen sich in der gegenwärtigen dramaturgischen Praxis und wie lässt sich das zusammendenken mit neueren philosophisch-ästhetischen Forschungen? Prof. Dr. Petra Stuber und Prof. Dr. Carl Hegemann haben diese Tagung gemeinsam mit Dramaturgie-Studierenden des 5. Semesters konzipiert, organisiert und durchgeführt. Eingeladen waren Experten aus allen drei Bereichen und sämtliche Gesprächsrunden wurden von den Studierenden moderiert. So war die Tagung selbst ein Teil dessen, womit sie sich beschäftigte, nämlich: mit dem Zusammenhang von Studium, dramaturgischer Praxis und Forschung.



Den Auftakt machten Dr. Jörg Bochow, Chefdramaturg am Staatstheater Stuttgart und Mitbegründer des neuen Dramaturgie-Studiengangs in Ludwigsburg, Prof. Dr. Jochen Kiefer von der Züricher Hochschule der Künste, Prof. Dr. Günther Heeg vom Institut für Theaterwissenschaft an der Leipziger Universität und Prof. Dr. Gad Kaynar, der an der Universität Tel Aviv Dramaturgie unterrichtet. Sie alle stellten ihre Vi-

sion der Dramaturgie-Ausbildung vor, die vom Konzept institutioneller „Banden“, der Kooperation mit Schauspiel- und Regiestudenten, medienpraktischer Ausbildung bis zum Erlernen text- und theatertheoretischer Fähigkeiten reichten. Besonders beeindruckend waren dabei die Schilderungen des israelischen Dramaturgen Gad Kaynar, der von der Notwendigkeit der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Gegenwart sprach, in einem Land, in dem das Theater stets sofort politisch ist.



FOTOS: FELIX RENARD

v.l.: Verena Eitel (Studentin HMT Dramaturgie), Christine Peters (freie Kuratorin), Barbara Büscher (HMT Dramaturgie)

Eine zweite Gesprächsrunde wandte sich der dramaturgischen Praxis zu. Als deren Vertreter konnten wir Carsten Jenß, Musiktheater-Dramaturg am Staatstheater Mainz, Martin Heering, künstlerischer Leiter des LOFFT Leipzig, und Johannes Kirsten, Vertreter der Abteilung Denken und Handeln von der Leipziger Skala begrüßen. Sie erläuterten den praktischen Konflikt, das eigene künstlerische Denken zusammen zu bringen mit den Erwartungen des Publikums und den Auslastungszahlen. Dabei macht es augenscheinlich keinen wesentlichen Unterschied, ob man sich in einem klassischen Stadttheater-Betrieb oder in der Freien Theaterszene befindet.

Im Anschluss stellte die dänische Performance- und Installations-Künstlerin Signa ihre Arbeiten vor, ihre letzte Produktion – Germania Song – war in dieser Spielzeit am Leipziger Centraltheater zu sehen. Sie spezialisiert sich dabei

auf begehbare Dauerinstallationen, in denen die Grenzen zwischen Darsteller und Zuschauer zunehmend aufgehoben werden.

Als letzter Gast des Tages berichtete Peter Spuhler, Intendant am Theater Heidelberg, von seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Dramaturgischen Gesellschaft. Diese setzt sich für die dramaturgischen Interessen ein, organisiert Tagungen und bringt Schriften heraus, die sich mit aktuellen thematischen Strömungen im Theater beschäftigen.

Der Dienstag wurde eröffnet mit einer Diskussion über Kuratieren als dramaturgische Praxis. Zu Gast war Christine Peters, u.a. Kuratorin des Festivals THEATER DER WELT, die mit Prof. Dr. Barbara Büscher (HMT) und den Studierenden ein sehr offenes Gespräch führte. Christine Peters betonte, dass die Arbeit eines Dramaturgen oder eines Kurators niemals nur den aktuellen Trends unterworfen sein sollte, sondern dass es vor allem wichtig sei, die eigenen Interessen zu verfolgen und sich von ihnen leiten zu lassen. Nur so sei es möglich, Entdeckungen zu machen und diese mit dem Publikum zu teilen.

Der letzte Teil der Tagung wurde von den Philosophen Prof. Dr. Christoph Menke und Dr. Christiane Voss bestritten, die mit den Studierenden und mit Carl Hegemann im Gespräch waren. Anhand Texten von Nietzsche, Hölderlin und ihren eigenen philosophischen Ansätzen ging es hier um einen „dramaturgischen Kraftbegriff“. In unglaublichem Tempo lieferten sie sich einen gedanklichen Schlagabtausch, in dem Theorien über das Können des Nicht-Könnens, die tote und lebendige Kraft, künstlerische Transformationen und die dionysische Barbarei ebenso schnell aufgestellt wie widerlegt wurden.

Mit rauchenden Köpfen fanden sich die zahlreichen Teilnehmer, zu denen neben den Dramaturgie-Studierenden auch Theaterwissenschaftler und freie Theaterschaffende zählten, jeden Abend im Pub PILOR ein, wo bis in die Nacht hinein die Gedanken und Erkenntnisse aus den Gesprächsrunden ausdiskutiert wurden.

Henriette Beuthner
Studentin FR Dramaturgie

NEUE RUBRIK >>> SPEED-DATING

Mit dieser Ausgabe des MT-JOURNALS führen wir eine neue Rubrik ein: In SPEED-DATING stellen Studierende für Studierende Fachrichtungen der Hochschule vor. Wir beginnen mit der FR Dramaturgie. MT-JOURNAL-Redaktionsmitglied Johanna Steinborn (FR Alte Musik) befragte **Paula Schumann** und **Marie Beulig** (FR Dramaturgie).

DREI MINUTEN MIT >>>

>>> der FR Dramaturgie

Wir treffen **Paula Schumann** (rechts) und **Marie Beulig** in der HMT-Mensa am Dittrichring.

MT-JOURNAL: Die erste Frage müsst Ihr sicherlich oft beantworten: Was unterscheidet Dramaturg und Regisseur?

Marie: Der Dramaturg ist eher der Baukitt, der...

Paula: ... der Überarbeiter eben.

Marie: Genau. Wir vermitteln unmittelbar zwischen Schauspiel und Regie. Dabei geben wir aber keine Regieanweisungen, sondern arbeiten eher wissenschaftlich.

Paula: Wir erarbeiten die theoretische Konzeption des Theaterstückes, die der Regisseur dann umsetzt.

MT-JOURNAL: Besteht Euer Studium eher aus Theorie oder aus Praxis?

Paula: Momentan ist eher die Theorie dran. Es kann auch sein, dass das ein bisschen mit der Umstellung auf den Bachelor zu tun hat. Früher hatte man ein Vordiplompraktikum, heute müssen wir das in den Semesterferien machen. Es gibt durchaus die Möglichkeit, größere Projekte anzustoßen, aber der Organisationsaufwand ist groß, und es ist nicht klar, wie das in den Studienplan passt.

Marie: Uns wird eher passiver Praxisbezug vermittelt – wir sollen lernen, Dinge zu sehen.

MT-JOURNAL: Wann und wo besteht die Möglichkeit, sich mit Euren Projekten zu beschäftigen?

Paula: Wir als Erstsemestler stecken wie gesagt noch total in der Theorie. Aber die Dramaturgiestudenten im fünften Semester haben eine eigene Website (www.artonauten.de) auf der Projekte und Ankündigungen zu finden sind.

MT-JOURNAL: Wo findet man Euch, wenn man Euch braucht?

Paula: Auf der Raucherinsel im Innenhof des Dittrichrings ...

Marie: ... oder im Zimmer D 1.10.

MT-JOURNAL: Letzte Frage: Wie oft geht ein Dramaturg durchschnittlich ins Theater?

Marie: Keine Ahnung, der Dramaturg arbeitet ja dort, vermutlich vierzig Stunden in der Woche. Bei uns Studenten ist das sehr unterschiedlich, die Spanne reicht von einmal im Monat bis fünfmal in der Woche.



FOTOS: JS

Der Ehre wegen: Komponist Klaus Huber besucht die HMT Leipzig und erhält die Ehrendoktorwürde



FOTOS: WOLFGANG ZEYEN

Man darf es ein historisches Ereignis nennen, das sich da abspielte am 20. November 2009 im außerordentlich gut besuchten Großen Saal der Leipziger Hochschule für Musik und Theater: Im Rahmen des Symposiumskonzerts Musik & Gegenwart verlieh Rektor Prof. Robert Ehrlich dem Schweizer Komponisten Klaus Huber zur Ehrung dessen musikalischen Verdienstes und Lebenswerks die Ehrendoktorwürde – der erste Dokortitel ehrenhalber dieser Hochschule überhaupt.

November

Der gebürtige Berner Klaus Huber, Jahrgang 1924, der am 30. November – wenige Tage nach dem Konzert – seinen 85. Geburtstag feierte, hatte an der Freiburger Musikhochschule 1973 bis 1990 unterrichtet und eine große Zahl von Komponisten geprägt. Viele seiner Schüler erlangten Bekanntheit und sind heute selbst lehrend tätig, so beispielsweise Wolfgang Rihm, Brian Ferneyhough – oder Claus-Steffen Mahnkopf, der seit 2005 an der HMT die Kompositionsprofessur innehat.

Anlässlich der Verleihung an Huber führte das Ensemble MUSIK & GEGEN-

WART unter der Leitung von Reinhard Schmiedel drei Werke Klaus Hubers auf, die aus dessen Schaffensperioden der 60er und 90er Jahre stammten. Als älteste Komposition aus Hubers Feder erklang die Orgelkomposition *In te domine speravi* (1964), die Hye-In Um auf der Eule-Orgel interpretierte. Im Anschluss kam eine Solokomposition der ehemaligen Huber-Schülerin Younghi Pagh-Paan, die in Bremen lehrt und Hubers Frau ist, zur Aufführung. *Ta-Ryong IV (Die Kehrseite der Postmoderne)* für Schlagzeug solo, das 1991 entstanden war, wurde von Matthias Suter dargeboten.

Im Jahr 1966 hatte Klaus Huber *Ascese* (Günter Grass) für Flöte, Sprechstimme und Tonband komponiert, das ebenfalls zur Aufführung kam, interpretiert vom Schauspielstudierenden Benjamin Kiesewetter und der Flötistin Sarah Gruber. Als Höhepunkt der ersten Konzerthälfte musizierten das 17-köpfige Ensemble MUSIK & GEGENWART sowie die Solopianistin Ayano Shimada Klaus Hubers großes viersätziges Kammerkonzert *Intarsi* (1994), bei dem Huber „von Mozarts letztem Klavierkonzert“ ausgegangen war, das ihm „immer im Rücken“ gestanden habe.

Im Anschluss an die Verleihung des Titels „Dr. philosophiae honoris causa“ durch Rektor Prof. Robert Ehrlich an Prof. em. Klaus Huber (der bereits die Ehrendoktorwürde der Universität Strasbourg trägt) und die Laudatio von Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf, ließ der Gewürdigte es sich nicht nehmen, einige Dankesworte zu formulieren. Das Publikum honorierte dies mit

sehr kräftigem und sehr langem Applaus.

Es schloss sich eine zweite Konzertschiffte an, die zwei studentischen Uraufführungen gewidmet war. Zunächst erklang *Evohé* für 7 Stimmen (2009) von Carlos Hidalgo (Klasse Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf). Hierfür griff Carlos Hidalgo auf eine Passage aus dem Roman *Rayuela* des argentinischen, 1984 verstorbenen Schriftstellers Julio Cortázar zurück, die sich auszeichnet durch Kunstwörter einer erfundenen, fiktiven Sprache. Diese werden Bestandteil des Gesangs. Unter der Leitung von Keigo Okuda wurde die Uraufführung realisiert von Marta Garcia Cadena, Stine Fischer, Lydia Moellenhoff, Sarah Thery, Benjamin Boresch, Thomas Seidel und Tobias Bader.

Ebenfalls in Septettbesetzung, jedoch in instrumentaler statt vokaler, erklang anschließend die Uraufführung von der Komposition *Die schreien Salz* des Aufbaustudenten Stefan Beyer (Klasse Prof. Dr. Mahnkopf), einem zweisätzigen Werk für Kammerensemble, das 2008/09 entstanden war. Nur ein Holzblasinstrument, das Fagott, zählt zum Ensemble, derweil Blechbläser (Trompete, Posaune) sowie Streicher (Violine, Violoncello) doppelt vertreten sind. Harfe und Schlagwerk vervollständigen die Besetzung. Die Uraufführung der rund 20-minütigen Komposition leitete Reinhard Schmiedel. Die Instrumentalisten waren: Josephine Chen, Hui-Chun Lin (als Gast), Samuel Santana, Viktor Hartobanu, Wolfgang Fischer, Cheng-Hsuan Chien und Paul Hübner (als Gast).

Ein gut angenommener, kommunikativer und geselliger Sektempfang schloss sich dem Festkonzert an. Der Besuch Klaus Hubers an der HMT und dessen besondere Würdigung durch die Hochschule bildeten einen ausgesprochenen Höhepunkt des interdisziplinären, nunmehr im dritten Jahr stattfindenden Symposiums *Musik & Gegenwart*, welches Freitag und Samstag das Festkonzert umrahmte.

Stefan Beyer
Aufbaustudent FR Komposition

„Dm dm pff ts pssssschhh“ – Do the Beat. You Don't Stop.

Intensiver Wochenstart mit Indra Tedjasukmana



Spätestens als die Snare-Drum an der Reihe war, gerieten wir in einen derartigen Beatboxing-Sog (die Wortschöpfung sei mir erlaubt), dass Indra uns kaum noch bremsen konnte und sein eigenes Wort nicht mehr verstand. Er brachte uns die Grundlagen der Geräuscherzeugung auf so einfache und direkte Art nahe, dass wir mit schnellen Erfolgserlebnissen die Mensahallen schon in der Mittagspause mit unseren neu erlernten Beats ver-

November

Es sollte kein gewöhnlicher Montag werden, das stand fest. Uns erwartete ein ganzer Tag mit: Beatboxing!

Um Missverständnisse zu vermeiden, sei kurz erwähnt, dass es sich hier nicht um den Austausch von körperlicher Ge-

BEATBOXING UND VOCAL ARRANGING

ein Workshop im FG Jazz/Populärmusik (vokal) am 16. und 17. November 2009

walt handelt, sondern um das Erzeugen von Silben und Sounds, die nach Schlagzeug klingen – und dies lediglich mittels menschlicher Stimme oder auch nur mit dem Mund.

So saßen wir nun da – fünfzehn Sängerrinnen und Sänger –, und vor uns stand der Gewinner des Internationalen Vocal-Percussion- und Beatboxing-Contests „King of the jam“ von 2002, um nur eine seiner zahlreichen Auszeichnungen zu nennen: Indra Tedjasukmana, der später beiläufig erwähnte, er habe vor kurzem mit Bobby McFerrin gearbeitet. Der Mund blieb uns offen stehen, womit wir auch schon die ideale lockere Grundhaltung für die Bass-Drum eingenommen hatten. Einfach mit leicht aufeinander liegenden Lippen die Kerze auspusten! Und das taten wir mit steigender Begeiste-

sorgten. Am Nachmittag gab es dann noch Einzelunterricht und besonders schwere Percussion-Künste voller virtuoser Varianten in Timing und Dynamik. Wir wurden zur lebenden Loopstation und erkannten: Beatboxing = harte Arbeit und Spaß dabei.

Doch damit nicht genug. Es schloss sich am Dienstag ein Workshop im Vocal-Arranging an, in dem Indra uns zahlreiche Anregungen zum Arrangieren für a-cappella-Gesang im Stil Jazz/Rock/Pop gab. Eine Hommage an die wundervolle Fleißarbeit des Arrangierens mit fantastischen, aktuellen Hörbeispielen.

Zwei volle, gute Tage für die a-cappella-Musik!

Christian Nolte
Student NF Jazz/Populärmusik (vokal),
HF Chordirigieren

LEIPZIG



Querschnitt aus 100 Jahren Jazz und Populärmusik

JAZZ-ENSEMBLEABENDE IM SCHILLE-THEATERHAUS LEIPZIG



FOTOS: WERNER NEUMANN

Am 17. und 18. Juni 2009 fanden die Ensembleabende der FR Jazz/Populärmusik (instrumental) erstmalig im Schille-Theaterhaus (kurz: Schille) statt. Damit geht eine lange Odyssee zu Ende, die die Fachrichtung über das Studio im Dittrichring, das Polnische Institut, den Raum 3.25 und den Großen Probesaal (BLACKBOX) im Hochschulgebäude in die Otto-Schill-Straße führte.

Die hohe Qualität der studentischen Ensembles ließ die Fachrichtungsleitung seit längerem über eine angemessene Location für die zu jedem Semester stattfindenden Ensembleabende nachdenken. Der Raum sollte nicht zu klein und nicht zu groß sein, sollte über eine gute Akustik und auch

noch über einen guten Flügel verfügen. Mit anderen Worten: Die sensiblen Jazzer suchten einen Raum, in dem Jazz als Kunstform präsentiert werden kann und in dem man/frau spielen, zuhören und trinken kann.

Irgendwie kamen wir dann auf die Schille. Termine wurden abgesprochen und dank der Unterstützung durch das Rektorat und den Inneren Dienst wurden die organisatorischen und logistischen Hürden genommen. HMT-Tonmeister Steffen Seifarth erklärte sich bereit, für einen guten Sound zu sorgen, und so lag es nur noch an uns, zwei unterhaltsame Abende zu gestalten.

Am Ende wurde in den beiden Tagen ein Querschnitt aus 100 Jahren Jazz

und Populärmusik auf die Bühne gebracht, der sich hören und sehen ließ: New Orleans, Latin, Bebop, Fusion, Modern Jazz, Funk und Blechblasmusik, eben das gesamte Spektrum, das in den Ensembles der Fachrichtung im Sommersemester geprobt wurde.

Der Dank geht an alle Beteiligten, die organisierend, leitend oder konzertierend an diesen schönen Abenden beteiligt waren.

Die Ensembleabende des Wintersemesters finden übrigens am 27. und 28. Januar 2010 jeweils um 19.30 Uhr in der Schille (Otto-Schill-Straße 7, Hinterhaus) statt.

Prof. Ralf Schrabbe

FR Jazz/Populärmusik (instrumental)

„Man kann alle vom Fleck weg engagieren!“

Jugend kulturell Förderpreis 2009 „Musical“ – HypoVereinsbank suchte die Musical-Stars der Zukunft



FOTOS: MELANIE GRANDE – © HYPOVEREINSBANK

Fulminantes Finale im Hamburger Operettenhaus:

HMT-STUDENTIN
KATHARINA EIRICH
ERRANG DEN
PUBLIKUMSPREIS

Im Hamburger Operettenhaus gaben am 23. November 2009 die sechs Finalisten des JUGEND KULTURELL FÖRDERPREISES „Musical“ der HypoVereinsbank ihr Bestes. 1400 begeisterte Gäste feierten die jungen Künstler, die mit Tanz, Gesang und Schauspiel ihr Talent präsentierten. Prof. Dr. Karin von Welck, Hamburger Senatorin für Kultur, Sport und Medien, eröffnete das Musical-Event mit einem Grußwort.

Insgesamt hatten 20 Nachwuchstalente aus dem gesamten Bundesgebiet bei den vier öffentlichen Vorentscheiden ihr Können bereits einmal bewiesen. Sie qualifizierten sich aus mehr als 170 Bewerbern für den Wettbewerb. Gewinnerin des letzten Vorentscheids, der am 29. September im Studio des Admiralspalasts in Berlin stattfand, war Katharina Eirich von der Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Im Hamburger Finale errang sie schließlich den mit 4000 Euro dotierten

Publikumspreis: „Ich bin einfach begeistert. Es war ein total spannender Wettbewerb. Wir haben so viel bekommen. Der Workshop mit Pia Douwes, das Sedcard-Shooting. Diese Erfahrung, auf einer so großen Bühne vor so vielen Zuschauern singen und tanzen zu dürfen. Es ist für mich auch wichtig, in solch einem Wettbewerb die Leipziger Hochschule, an der ich meine Ausbildung absolviere, repräsentieren zu dürfen“, freute sich die Leipzingerin.

Strahlender Gewinner des Finales war David Jakobs von der FOLKWANG Hochschule Essen. Er wurde mit einem Preisgeld von 6000 Euro belohnt. Elissa Huber von der Bayerischen Theaterakademie AUGUST EVERDING München räumte den Sonderpreis der HypoVereinsbank und dem ISFF (Institut für Schauspiel, Film- und Fernsehberufe, Berlin) ab: ein Intensiv-Coaching-Workshop im Wert von 4000 Euro.

Für alle drei Gewinner war das Finale ein perfektes Sprungbrett in eine erfolgreiche Musicalkarriere. Der JUGEND KULTURELL FÖRDERPREIS „Musical“ der HypoVereinsbank ist mit insgesamt 20000 Euro dotiert. Durch den Abend führte TV-Journalist Markus Tirok.

Die Jury äußerte sich begeistert über das hohe Gesamtniveau des Wettbewerbs und die Leidenschaft der Teilnehmer: „Es ist klasse zu beobachten, wie sich

die Nachwuchstalente im Laufe des Wettbewerbs weiterentwickelt haben. Man kann alle Finalisten vom Fleck weg engagieren. Das künstlerische Niveau ist sehr hoch.“

oben:
Katharina
Eirich



Die diesjährige Jury setzte sich zusammen aus Ralf Schaedler, Casting Director der Stage Entertainment; Matthias Davids, Regisseur und Choreograf; Dr. Wolfgang Jansen, Theaterwissenschaftler und Kulturmanager; Thomas Georgi, ZAV Künstlervermittlung; Kim Moke, Gesangspädagogin und künstlerische Leiterin der STAGE SCHOOL Hamburg; Anja Launhardt, Regisseurin und Choreografin; Prof. Vicki Hall, Sängerin und Leiterin des Musical-Studiengangs der Bayerischen Theaterakademie AUGUST EVERDING; Prof. Norbert Aust, Geschäftsführer SCHMIDTS THEATER, SCHMIDTS TIVOLI und SEELIVE sowie Christiane Gabor, Leitung JUGEND KULTURELL der HypoVereinsbank.

v.l.n.r.: die
Gewinner
des Abends:
Elissa Huber
(München),
David Jakobs
(Essen) und
Katharina
Eirich (Leipzig)

weitere Infos:
www.jugend-kulturell.de

LEIPZIGER JAZZNACHWUCHSPREIS DER MARION ERMER STIFTUNG WIEDER AN HMT-STUDIERENDE VERGEBEN

Interview mit den Gewinnern Moritz Sembritzki (2008) und Sascha Stiehler/Antonio Lucaciu (2009)



Am 23. Juni 2009 wurde im Leipziger SPIZZ der diesjährige Leipziger Jazznachwuchspreis der MARION ERMER STIFTUNG von Kulturbürgermeister Michael Faber und Vertretern der Stiftung an das Duo Stiehler/Lucaciu übergeben. Sascha Stiehler und Antonio Lucaciu, die aus 13 Bewerbungen ausgewählt worden waren, begeisterten an diesem Abend das Publikum ebenso wie Vorjahressieger Moritz Sembritzki mit seiner aktuellen Formation MORITZ UND DAS ALTE PROBLEM. Alle drei sind bzw. waren Studierende der Fachrichtung Jazz/Populärmusik (instrumental) der HMT: Moritz Sembritzki (Gitarre) lernte bei Prof. Werner Neumann, Sascha Stiehler (Klavier) studiert bei Prof. Richard Beirach und Antonio Lucaciu (Saxophon, Foto: rechts) bei Prof. Johannes Enders. Birgit Hendrich sprach im Sommer 2009 mit ihnen.

Lachende
Sieger des
Jazznach-
wuchs-
preises 2009
- das Duo
Stiehler/
Lucaciu

B.H.: Wie seid Ihr zur (Jazz-)Musik gekommen?

Sascha: Ich stamme aus einem musikalischen Elternhaus, habe mit fünf, sechs Jahren angefangen Klavier zu spielen, mit 14 Jahren Jazzklavier. Antonio kenne ich aus dem Bundesjazzorchester. Ich war in der Nachwuchsförderklasse bei Prof. Ralf Schrabbe. Dort wurden mir die Grundlagen vermittelt: Jazz ist ja eine kommunikative Musik.

Antonio: Meine Eltern sind Geiger, mit fünf Jahren begann ich Klavier zu spielen, bis der Funke zum Saxophon mit 12, 13 Jahren bei mir übersprang. Da wurde ich dann auch Mitglied der Landesjugendbigband. Ich war auch in der Nachwuchsförderklasse.

Moritz: Ich habe in einer Kinderrockband in Oldenburg angefangen, war im Landesjugendjazzorchester Niedersach-

sen, habe bald für eine Rockband und für eigene Bands Stücke geschrieben. In Köln lernte ich Werner Neumann kennen, hatte dort Privatunterricht bei ihm und bin ihm nach meinem Studium bei Frank Möbius in Weimar nach Leipzig gefolgt.

Was macht Ihr mit dem Preisgeld?

Moritz: Ich werde das Geld in mein neues Projekt stecken: Das Septett DAS ALTE PROBLEM wird zur BigBand DAS GROSSE ALTE PROBLEM erweitert.

Antonio/Sascha: Wir wollen unser Duo mit einem Kammermusikensemble mit insgesamt 10 bis 13 Musikern vergrößern.

Und wie sehen Eure nächsten Pläne aus?

Antonio/Sascha: In den Semesterferien werden wir eine Woche in einem Probenraum verbringen, arbeiten an Titeln für unser Duo und machen eine Tour mit einem Quartett nach Genf. Unser Hauptaugenmerk liegt aber auf Leipzig. Wir würden gern einen Jazzclub hier gründen, denn in Leipzig fehlt eine Lobby für den Jazz.

Moritz: Studium beenden, MORITZ UND DAS ALTE PROBLEM, TRIO KNIEFTE, unterrichten, Zeit in Projekte investieren, Geld damit verdienen ...

Vielen Dank für das Gespräch!

DAS KULTURAMT INFORMIERT: AUSSCHREIBUNG ZUM LEIPZIGER JAZZNACHWUCHSPREIS DER MARION ERMER STIFTUNG 2010

Zum 14. Mal vergibt die Stadt Leipzig im Jahr 2010 den Leipziger Jazznachwuchspreis der MARION ERMER STIFTUNG in Höhe von 6 500 Euro, der von der Stiftung selbst zur Verfügung gestellt wird. Bewerben können sich Musiker und Musikerinnen sowie Ensembles, die auf dem Gebiet des Jazz tätig sind und eine besondere künstlerische Entwicklung erwarten lassen, zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht älter als 30 Jahre sind und ihren Wohnsitz im Regierungsbezirk Leipzig haben.

Der Preis soll ein vom Antragsteller konkret zu benennendes jazzmusikalisches Projekt unterstützen, auf das die Jury, die über die Bewerbung befindet, besonderen

Wert legt. Der Preis kann nur an eine Person bzw. ein Ensemble vergeben werden. Folgende Bewerbungsunterlagen müssen bis zum **31. Januar 2010** (Poststempel) in dreifacher Ausfertigung im Kulturamt der Stadt Leipzig, Neues Rathaus, Martin-Luther-Ring 4-6, 04109 Leipzig, eingereicht werden:

1. Beschreibung eines konkreten jazzmusikalischen Projektes
2. Jazzmusikalische Arbeitsprobe (Demoband/Demo-CD)
3. Angaben zum künstlerischen Werdegang
4. Lebenslauf

Für Nachfragen steht Andreas Mehnert im Kulturamt Leipzig, Tel 0341 123 4259, zur Verfügung.

Bisherige Stipendiaten bzw. Preisträger (von 1997 bis 2007 wurde der Preis als Leipziger Jazznachwuchsstipendium vergeben) waren: der Saxophonist Michael Breitenbach, das Jazzduo Timm-Brockelt (David Timm – p, Reiko Brockelt – sax), das Großkopf-Schmidt-Duo, die Pianistin Ulla Viol, der Gitarrist Ronny Graupe, die Sängerin Winnie Brückner, der Schlagzeuger Jan Roth, der Saxophonist Marcus Paul Kesselbauer, der Bassist Sascha Paul Stratmann, der Pianist Oliver Schwerdt, das Trio LU:V mit Johannes Moritz, Timo Klöckner und Philipp Rohmer, der Gitarrist, Komponist und Arrangeur Moritz Sembritzki und 2009 das Duo Sascha Stiehler (p) und Antonio Lucaciu (sax).

Mittlerweile kommen sie uns schon wieder etwas unwirklich vor, die Erlebnisse unserer Tournee durch Taiwan. Zurückgekommen sind wir mit vielen Eindrücken: das ausgesprochen leckere Essen in seinen schier unendlichen Varianten, die landschaftliche Vielfalt vom pazifischen Ozean bis zu gebirgigen Schluchten, der Besuch des für Taiwan typischen Night Markets, das wackelige Gefühl während eines Erdbebens und nicht zuletzt die enorme Gastfreundschaft und Freundlichkeit des taiwanesischen Volkes haben sich fest in unser Gedächtnis eingepägt.

Auch musikalisch waren diese knapp zwei Wochen für uns eine prägende Zeit. Frisch eingetroffen gaben wir gleich zwei Workshops für die POPPHONE SINGERS sowie THE PUBLIC BATHHOUSE, beides Gruppen aus Taipeh. Letztere gewannen 2008 bei der INTERNATIONAL A-CAPPELLA-COMPETITION in Graz den 1. Preis, waren also sozusagen unsere „Nachfolger“. Es war erstaunlich zu hören, wie viel sich in den letzten Jahren im Bereich des A-Cappella-Gesangs in Taiwan getan hat. Dies ist sicherlich zu einem großen Teil der Verdienst Ray Yi Chus, des Organisations unserer Tournee sowie des gesamten Festivals, ohne dessen enormen Einsatz an Zeit und Herzblut die INTERNATIONAL CONTEMPORARY A-CAPPELLA-COMPETITION nicht zu einem solch großen „Event“ geworden wäre.

2009 nahmen über 20 Gruppen aus Taiwan, Japan, China, Singapur bis hin zu Australien, den USA und Deutschland teil. Wir traten zwar im Wettbewerb gegeneinander an, aber für alle Bands war es vielmehr das Gefühl eines großen „Familientreffens“. Rund um den Wettbewerb trafen sich alle Gruppen, sangen und feierten zusammen. Eine ganz besondere Atmosphäre und für uns eine noch viel größere Freude war es, als wir schließlich überrascht und im Freudentaumel über die Bühne stürzend den 1. Preis entgegennehmen durften. Die Jury zeichnete uns darüber hinaus noch mit dem Preis für die beste Choreographie aus, Matthias Knoche gewann den Preis für das beste Arran-

gement (für *Afro Blue*), und Alexandra Gruber konnte ihr Glück gar nicht fassen, zum zweiten Mal (nach 2005 mit Niniwe) den Preis für die beste solistische Leistung verliehen zu bekommen. Danach war bei uns erst mal ausgiebiges Feiern angesagt, wobei anzunehmen ist, dass ein anderer Ausgang der COMPETITION daran nichts geändert hätte.

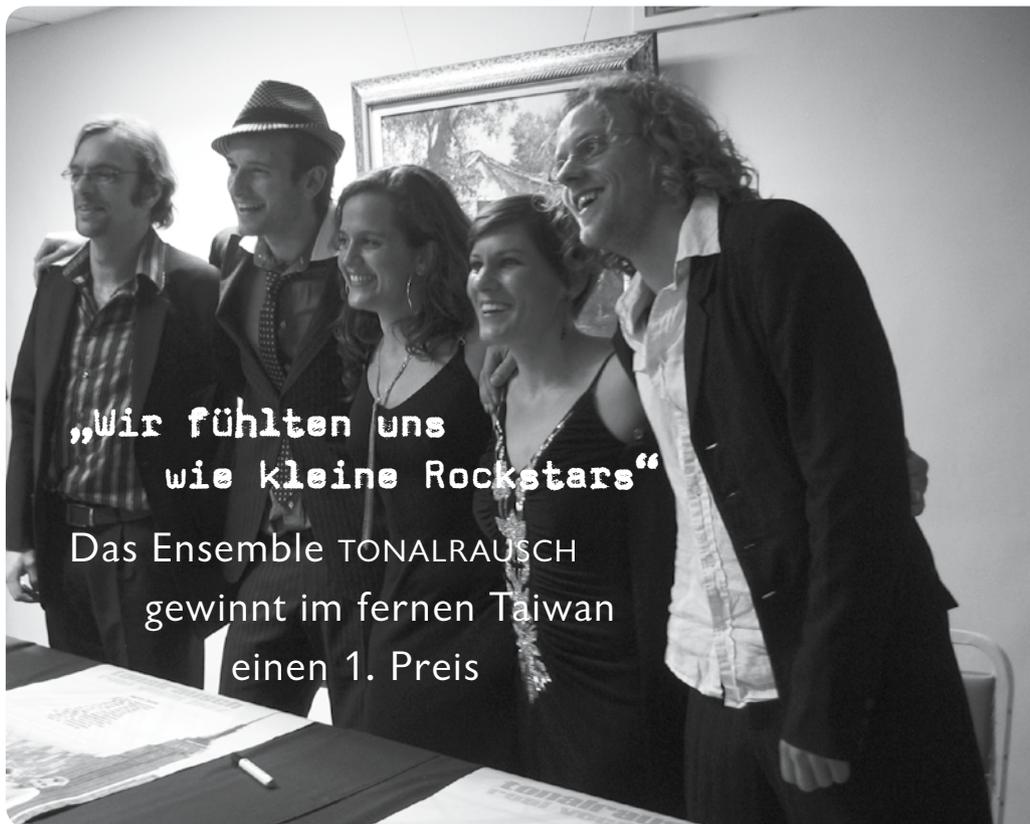
Nach zwei weiteren Tagen in Taipeh und einem Konzert ging es weiter nach Hualien an der taiwanesischen Ostküste. Dort gaben wir in der ZU CHI UNI-

TONALRAUSCH ist eine Formation junger Sängerinnen und Sänger aus Leipzig, Berlin und Dresden, die teilweise hier an der Hochschule studierten bzw. studieren. 2010 werden sie u.a. im Rahmen eines Projektes mit der Hochschul-Bigband unter der Leitung Rolf von Nordenskjölds zu hören sein.

VERSITY, einer buddhistischen Medizin- Uni in der Nähe des wunderschönen Taroko Nationalparkes, ein Konzert und durften auch hier wieder erleben, wie enorm begeisterungsfähig das junge Publikum in Taiwan ist. Wir fühlten uns wie kleine Rockstars beim tosenden Applaus und den Schlangen vor dem Autogrammtisch. Zum Abschluss ging es noch in Ylan auf die Bühne, bevor wir schweren Herzens Abschied von Taiwan, unseren wunderbaren Tourbegleitern und unserem Grundnahrungsmittel, dem pǎjiū (Anm. d. Red.: Bier), nahmen.

Wir freuen uns sehr über unsere Einladung zum A-CAPPELLA-FESTIVAL 2010 in Taiwan, auf dem sich alle Preisträger der letzten Jahre treffen werden, um das zu tun, was sie am besten können: Singen und um die Wette Meeresfrüchte und andere Leckereien essen.

Alexandra Gruber
Diplomsängerin und Kulturmanagerin,
Berlin



„Wir fühlten uns wie kleine Rockstars“

Das Ensemble TONALRAUSCH gewinnt im fernen Taiwan einen 1. Preis

TONALRAUSCH bei der Autogrammtunde

Das Musikleben einer Nahostnation im Aufbruch

Impressionen vom 2ND SOLHI AL WADI PIANO COMPETITION FOR YOUTH Damaskus



FOTOS: ALEXANDER HEINEL

Im Sommer 2009 erreichte mich kurzfristig die Anfrage, in der Jury des 2ND SOLHI AL WADI PIANO COMPETITION, einem Wettbewerb für Schüler und Jugendliche, in Damaskus mitzuarbeiten und am Ende einen Workshop für die Teilnehmer zu leiten. Dass in dieser Region, über die in den Nachrichten häufig im Kontext politischer Entwicklungen im Nahen Osten berichtet wird, ein internationaler Klavierwettbewerb stattfindet, überraschte dann doch etwas.

Als bemerkenswert darf daher die Initiative von Dr. Waseem Kotoub betrachtet werden, einem international

aktiven syrischen Pianisten, Hochschullehrer und Musikmediziner, der seine Ausbildung u. a. an der ROYAL ACADEMY OF MUSIC in London erhielt.

Für dieses Projekt – benannt nach Solhi Al Wadi (1934–2007), dem Begründer zentraler Einrichtungen des syrischen Musiklebens – vermochten Dr. Kotoub und ein kleiner engagierter Kollegenkreis sowohl die organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen als auch Institutionen wie das Opernhaus von Damaskus, das GOETHE-INSTITUT und das BRITISH COUNCIL als einflussreiche Förderer zu gewinnen.

So konnte der Wettbewerb unter hervorragenden Bedingungen stattfinden: Das Opernhaus mit seinen enormen Raumkapazitäten und seiner großen Auswahl von STEINWAY-D-Flügeln erwies sich als idealer Veranstaltungsort. Auch der Jury wurden keine Wünsche offen gelassen: Die Unterbringung im Hotel Arthouse, einem individuell gestalteten Meisterwerk traditionell arabischer Architektur, und das durchweg freundliche Entgegenkommen der

Gastgeber boten eine gute Grundlage für einen interessanten Aufenthalt.

Das Eröffnungskonzert gestaltete der syrische Komponist und Pianist Malek Jandali mit Stücken aus seinem Album *Echoes from Ugarit*, in dem es ihm gelang, die ältesten je ausgegrabenen Musiknotationen zu mitreißenden Klavierstücken zu verarbeiten. Der Jubel des Publikums zeugte von großem Enthusiasmus für das musikalische Erbe des Landes und für schwungvoll-geschliffene Klaviervirtuosität.

Im Wettbewerb selbst kam ein spezielles Punktesystem zur Anwendung. Die Juroren bewerteten verschiedene Aspekte der Interpretation wie Rhythmus, Klangfarbenvielfalt oder Technik eines jeden Stückes mit jeweils unterteilten Einzelnoten. Bei allem Mehraufwand an Schreibaufwand verhalf dies in der Tat zu einem Maximum an Aufmerksamkeit und Fairness seitens der Jury.

Nähere Informationen dazu unter www.musiccompetitions-sy.org

Die Teilnehmer aus zehn Nationen, vorwiegend aus den Nahostländern, musizierten auf durchaus hohem Niveau. Festzustellen war dennoch eine deutliche Diskrepanz zwischen dem Spiel von Kandidaten, deren Ausbildung sich an internationalen Maßstäben orientierte, und anderen, denen dieses Privileg noch zu wünschen blieb. Manch ein Talent wäre unter gezielter pädagogischer Anleitung und höherem sozialen Wohlstand sicher noch stärker entwicklungsfähig. Doch eben durch das

Schnappschüsse trotz Bilderverbot: Omayyaden-Moschee in Damaskus und römische Ruinen in Palmyra (oben)





Aufspüren und Erkennen dieser Unterschiede ist der Wettbewerb zu einem Aufbruchssymbol für die Musikkultur der Region geworden.

Zu den unvergesslichen Höhepunkten gehörten die Darbietungen der beiden Gewinner der Altersgruppe bis 16 Jahre: des in Paris lebenden Jules Darwish aus Syrien und Spartak Margaryan aus Armenien, der auch in Deutschland bereits erfolgreich konzertierte.

Die Atmosphäre innerhalb der Jury gestaltete sich sehr sachlich und freundlich, in hohem Maße geprägt durch ihren Vorsitzenden Dr. Kotoub, der die Beratungen mit ihren diversen Gesichtspunkten in einer Weise leitete, die die Unterstützung aller Mitglieder fand und das Gefühl einer beglückenden Zusammenarbeit hinterließ.

Darüber hinaus gab es eine Reihe großartiger Tage – trotz enorm heißer Temperaturen. Wir konnten das pulsierende Leben und die Kulturstätten einer Jahrtausende alten Metropole erleben, einschließlich ihrer vielen Moscheen und dem Berg Dschabal Qāsiyūn mit einer herrlichen Aussicht über die Stadt. An einem freien Tag bot sich sogar die Gelegenheit zu einem Ausflug durch die Wüste zur antiken Ruinenstadt Palmyra.

Der dritte SOLHI AL-WADI INTERNATIONAL PIANO COMPETITION FOR YOUTH in Damaskus mit Preisgeldern von insgesamt 580 000 Syrischen Pfund (ca. 10 000 Euro) findet vom 22. bis 27. Juli 2010 statt. Teilnahmeberechtigt sind Kinder und Jugendliche aller Nationen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

Alexander Meinel
FR Klavier

Zwischen Barbitos und Kantele

Zu Gast beim fünften Kongress für interdisziplinäre Musikologie in Paris

Vom 26. bis 29. Oktober 2009 fand in Paris der fünfte Kongress interdisziplinärer Musikologie (CIM09) mit dem diesjährigen Thema *La Musique et ses Instruments* statt. Kongressorte waren die CITÉ DE LA MUSIQUE, die das beeindruckende Pariser Instrumentenmuseum beherbergt, die Sorbonne und die MUSÉE DU QUAI BRANLY, ein Museum für überseeische Kulturen, das neben anderem unzählige Musikinstrumente besitzt. Prof. Dr. Gesine Schröder (für den Bereich Instrumentenkunde und Musiktheorie), Elisabeth Sasso-Fruth (für den linguistischen Aspekt) und Lu Wollny (aus der Fachrichtung Alte Musik für den Bereich der historischen Organologie und für die sprachliche Vermittlung, alle HMT) hatten sich mit einem Vortrag angemeldet, der von der Jury des Kongresses als key note lecture (Hauptvortrag) ausgewählt wurde. Der Titel lautete: *Balance – brilliance – nostalgie: des inventions d'instruments d'orchestre vers 1880*. Es ging um Erfindungen neuer Orchesterinstrumente oder neuer technischer Einrichtungen für selbige durch Orchestermusiker (bzw. durch diese angeregt) und um die Reflexion solcher Innovationen in zeitgenössischen Instrumentationslehren. Dabei wurden speziell Neuerungen von ehemaligen Mitgliedern des Gewandhausorchesters in den Blick genommen. Die Untersuchung der Sprache, die für die Neuerungen in den historischen Lehrwerken gefunden wurde, sorgte für den interdisziplinären Charakter des Beitrags zwischen Organologie, Linguistik und Geschichte der Kompositionslehre.

Gesine Schröder und Lu Wollny fuhren nach Paris, um die gemeinsamen

Forschungen dort zu präsentieren. Lu Wollny hielt den gemeinsamen Vortrag in perfektem Französisch, und eine anschließende Diskussion – auf Englisch – brachte weitere Aspekte des Themas zur Geltung.

Insgesamt war die Teilnahme an dem Kongress für die Referentinnen höchst bereichernd. Speziell die Vorführungen und Erläuterungen zu Instrumenten wie den scordierten Gitarren, theorbierten Lauten, dem antiken Barbitos, aber auch die dort vorgetragenen Forschungen zu Fragen des Instrumentierens waren beeindruckend. Viele Kongressbeiträge konzentrierten sich auf akustische Untersuchungen; und die Einbeziehung elektronischer Instrumente in den Gegenstandsbereich erweiterte das Spektrum üblicher instrumentenkundlicher Fachtagungen auf willkommene Weise. An den Kongress waren zwei Konzerte gekoppelt, eines mit dem alten finnischen Zupfinstrument Kantele, ein anderes mit einem Meta-Instrument, das „alles kann“: ein computerrealisiertes Ein-Mann-Orchester plus filmische Duplikation des Gespielten. GS



FOTO: PRIVAT

Prof. Gesine Schröder (links) und Studentin Lu Wollny in Paris

GESCHICHTEN AUF DIE BÜHNE!

20. Theatertreffen deutschsprachiger
Schauspielstudierender
vom 21. bis 27. Juni 2009 in Zürich



„So einfach ist Theater. Wenn man sich auf der Bühne zuhören kann, können auch wir zuhören. So einfach ist Theater, wenn Geschichten erzählt werden und wenn man spielen kann, weil man sich vergisst im Raum des Stückes – eintauchen und aufgehen: Nichts Eitles ... Einfach nur zuschauen. Dasitzen und schauen! Und staunen: es ist alles so selbstverständlich.“

So notiert der bekannte Film- und Theaterregisseur Markus Imboden, Juror der auserlesenen und kompetenten Jury des Zürcher Schauspielschulertreffens 2009. Die Laudatio gilt der bestechenden *Räuber*-Aufführung der Hochschule für Schauspielkunst ERNST BUSCH Berlin. Unter dem Jubel der Zuschauer wird ihr ein Ensemblepreis in Höhe von 6 000 Euro zugesprochen – ebenso wie der Hochschule für Film und Fernsehen KONRAD WOLF Potsdam für die subversive Aufführung von Sam Shepards *Lügendespinnst* sowie der FOLKWANG Hochschule Essen für Shakespeares spielwütige *Komödie der Irrungen*. Außerdem gibt es vier Solopreise zu 1 000 Euro.

Der Tendenz des Treffens in Rostock 2008 wird kräftig widersprochen: Eine vermeintliche Welt des Chaos muss auf der Bühne nicht in der Vervielfachung des Chaos abgebildet werden. Entsprechende Versuche gehen zwangsläufig mit unproportionalen theatralischen Grenz- und Genreüberschreitungen einher, unter auffälliger Reduzierung einer gediegenen, auf Wesentliches ausgelegten Stückaneignung – unter Auslassung eben von „Geschichten“ und Geschichte. Stattdessen Performances, Collagen, Moden, Spielersatz, Stückwerk.

Stücke mit Geschichten stehen in Zürich – wieder – im Mittelpunkt. GESCHICHTEN, die spielerisch neu erzählt werden auf der Grundlage er-

erbter oder eben entdeckter neuer Stücke, die immer in konkreter (Kunst) SPRACHE notiert oder überliefert sind.

Das Niveau der Wettbewerbsbeiträge ist hoch, Not- oder Verlegenheitsnominierungen sind die Ausnahme. Zu sehen gibt es viele bekannte, einige neue STÜCKE, zumeist in unkonventioneller, gegenwärtiger Interpretation. Die Reihe namhafter Regisseure, die mit dem künstlerischen Nachwuchs probieren, ist groß – und nicht von individuellem Ehrgeiz oder formaler Überforderung gekennzeichnet. Das „Betriebsklima“ in der herrlichen Stadt Zürich – auch bei Nieselregen – ist ausnehmend entspannt. Ich kann mich kaum einer offeneren, kollegial herzlicheren Zugewandtheit der Schulen und Kollegen erinnern! Die vielen offiziellen und inoffiziellen Gesprächsrunden – z. T. mit geladenen namhaften Theaterpraktikern – künden, neben einer vorzüglichen Broschüre mit anregenden Beiträgen zur *Theaterausbildung: gestern, heute, morgen* davon, dass die Schauspielschulen sehr wach und gut gewappnet sind – für das Theater der Zeit. Tenor: Keiner hat den Goldenen Schlüssel, keiner behauptet einen Vorteil, alle sind auf der Suche.

Nach Chemnitz 1995 wird 2010 erstmals die HMT Leipzig Gastgeber des Theatertreffens zur Förderung des Schauspielernachwuchses sein und an Zürich anzuknüpfen versuchen.

Der Wettbewerbsbeitrag des Studios Leipzig *Ego-Shooter: Generation Peer* nach Henrik Ibsen, in der Regie Martina Eitner-Acheampongs, erhält indessen 2009 den mit 10 000 Euro dotierten Ensemble-Hauptpreis, den VONTOBEL-PREIS der FAMILIEN-VONTOBEL-STIFTUNG Zürich, der abwechselnd mit dem MAX-REINHARDT-PREIS Österreichs alle zwei Jahre verliehen wird. Die Leipziger sind mit ihrer 60-Minuten-Fassung punktgenau zum richtigen Zeitpunkt am Start, übertreffen sich selbst – und überzeugen nahezu alle.

„Die eindrucksvolle, dynamische und empfindsame Ensemblearbeit der Stu-

dierenden prägte die ganze Aufführung zu einem bedeutungsreichen und homogenen Bild der Welt ... Die präzisen und höchst wirksamen Einzelleistungen wurden durch das Ensemble-Denken aller Mitspielenden zum außerordentlichen Erlebnis gesteigert“, fasst Prof. Dr. Vaclav Cejpek das übereinstimmende Votum der Jury zusammen.

Der mit 1 000 Euro dotierte Preis der Studierenden schließlich, der nach Stimmzettel-Abgabe aller studentischen Teilnehmer ausgezahlt wird – 2001 gestiftet von Regine Lutz (81) und seitdem unverändert und unübertroffen von ihr motivierend kritisch und liebevoll kommentiert – geht an: „Leipzig!“ Im Saal der Zürcher Hochschule der Künste brennt die Luft ... Nicht nur, weil die Leipziger das Preisgeld des Publikumspreises für das Abschlussfest spenden.

bleibt die Anmerkung: Erstmals in der Geschichte „20 Jahre Schauspielerschultreffen“ ist unsere Hochschule in der Lage, zwei studentische Beiträge in den Wettbewerb zu schicken: Die Studierenden des Studios Chemnitz müssen mit ihrer hochpolitischen Stückentwicklung über Heiligendamm 2008 *Widerstand zwecklos?* (Regie: Jan Jochymski) in Chemnitz bleiben – teilen aber als „zweite Sieger“ neidlos den Erfolg ihrer Leipziger Kommilitonen.

Zürich 2009 ist nach Wien 1994 – mit Brian Friels *Sprachstörungen* – der erfolgreichste Jahrgang unserer Hochschule beim deutschsprachigen Schauspielerschulwettbewerb. Herzlichen Glückwunsch!

Prof. Bernd Guhr
Schauspielinstitut HANS OTTO

Das nächste Schauspielerschultreffen findet vom 20. bis 27. Juni 2010 an der HMT Leipzig statt. Geplant sind Workshops, zahlreiche Aufführungen, ein kulturelles Beiprogramm und anderes. Nähere Informationen unter www.hmt-leipzig.de

Bei Konzert des Wagner-Verbandes: Wagner-Stipendiat und Dirigierstudent als Tastenzauberer – der Chinese Cheng Jie Zhang

Wer im Sommer 2009 Jasmin Solfagharis Musiktheaterproduktion *Alle Wünsche sind dahin* nach Quellen von Fanny Hensel und Felix Mendelssohn Bartholdy an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater besuchte (siehe dazu auch S. 28 f.), konnte nur zu einem Schluss kommen: Der Tenor Ming Cheng war vorgestern, der Pianist Lang Lang gestern. Leipzig hat seinen neuen musikalischen Zauberer, der aus dem Reich der Mitte stammt – Cheng Jie Zhang.



FOTOS MATINEE: MAHMOUD DARDOUB

Geboren in Leipzigs chinesischer Partnerstadt Nanjing ist er heute in Shanghai familiär verwurzelt. Als er jene Aufführung im Juni dirigierte, zeigte er allen mit erstaunlichem Körpereinsatz, dass seine gediegene Ausbildung in diesem Fach – gepaart mit Fleiß, Engagement und einer unglaublichen Verve – den Erfolg auf dem Fuße folgen lässt. Publikum und Künstler trugen den verheirateten Vater einer Tochter auf Händen.

Von der Hochschule als Stipendiat der RICHARD-WAGNER-STIPENDIENSTIFTUNG Bayreuth für 2009 vorgeschlagen und vom Leipziger RICHARD-WAGNER-VERBAND – finanziell dabei unterstützt von der Sparkasse Leipzig – als solcher am 20. Mai gekürt (siehe S. 15), brachte diese Auszeichnung dem jungen Künstler einen tatsächlichen Erkenntnisgewinn, erschloss sich ihm doch ein Mikrokosmos, dem man sich – geprägt durch einen anderen Kulturkreis – nur schwer nähert. Die nächste Bewährungsprobe folgte auf dem Fuße, als er nach dem Aus-

fall eines Stipendiaten spontan als Pianist und Liedbegleiter bei der Verabschiedungsgala für den langjährigen Geschäftsführer der Stipendienstiftung aushalf.

Nicht anders war es dann auch am 18. Oktober 2009, als der RICHARD-WAGNER-VERBAND LEIPZIG e.V. Mitglieder und Stipendiaten seines Frankfurter Partnerverbandes zu Gast hatte. Der Virus hatte gnadenlos zugeschlagen, so dass beide Leipziger Sopranistinnen für die geplante sonntägliche Matinee kurzfristig ausfielen. Die Frankfurter erschienen mit fünf sympathischen, etwas aufgeregten Könnern ihres Fachs, die nun die ganze Last der Verantwortung trugen, Leipzigs Fahne hochzuhalten. Denn Leipzig schien in dieser Situation mit der Alten Nikolaischule nicht viel mehr als nur den Ort bieten zu können, der 1512 als erste städtische Bürgerschule Leipzigs gegründet worden war und an dem neben Gottfried Wilhelm Leib-

niz auch Richard Wagner 1828 bis 1830 die Schulbank gedrückt hatte. Die musikalischen Erwartungen der Leipziger lagen jetzt einzig auf Cheng Jie Zhang, der ja eigentlich Dirigierstudent ist, aber bei diesem Konzert ohnehin als Pianist auftreten sollte, wenngleich erst einmal nur mit einem reinen Chopin-Programm ...

Es spricht sehr für den jungen Künstler, dass er die schwierige Situation erkannte und ohne lange Überlegung sagte, nun seinerseits den Leipziger Beitrag zum festlichen Konzert nicht zu bescheiden aussehen zu lassen. Das hieß natürlich, am Samstagnachmittag und Sonntagvormittag ein paar zusätzliche Übungsstunden anzusetzen.

Was dann folgte, war fulminant. Als Pianist bot er zusätzlich zu den vorgesehenen Chopin-Werken den 3. und 4. Satz der *Sonate Es-Dur op. 31 Nr. 3* des von Wagner hoch verehrten Ludwig van Beethoven. Später erklang eine Re-

ferenz an die Zeit, als Leipzig musikalisch die Hauptstadt der Romantik wurde und ein Frédéric Chopin auch gern bei deren lokalen Protagonisten zu Gast war. Wiegte Zhang das Publikum mit dem *Andante spianato* des polnischen Melancholikers noch in sonntäglicher Stimmung, so entfachte er mit der *Grande Polonaise brillante op. 22* ein wahres musikalisches Feuerwerk, das den Raum klanglich so erfüllte, dass am Ende kein Halten war und das Publikum in Ovationen ausbrach. Verdienter Lohn für einen bescheidenen, hilfsbereiten Menschen, der es versteht, seine Zuhörer künstlerisch zu bezaubern. Cheng Jie Zhang hat alle Voraussetzungen für eine große künstlerische Karriere. Ich wünsche sie ihm.

Thomas Krakow, Vorsitzender des
Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V.,
Erster Vizepräsident des Richard-Wagner-
Verband International e.V.

LEIPZIG

Vocado klingt nach Eigenständigkeit!

Über vergangene und zukünftige Gewinner des A-CAPPELLA-FESTIVALS

Eine lange Schlange bildete sich am 15. Mai 2009 vor der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“.

Grund war das „Comeback“ der jungen schwedischen A-cappella-Gruppe VOCADO beim A-CAPPELLA-Festival 2009. Comeback deshalb, weil die sechs sympathischen Schweden 2008 den zum Festival gehörenden Wettbewerb gewonnen hatten. Und wie es bei A-CAPPELLA so Brauch ist, bekommen die Erstplatzierten beim folgenden Festival die Möglichkeit, ein komplettes Konzert zu gestalten. Schon damals hatte sich das Sextett in die Ohren und Herzen der Wettbewerbsjury und des Publikums gesungen – und auch an jenem Abend im Mai wurden die Erwartungen an das junge Ensemble erfüllt.

Gut anderthalb Stunden durfte das Publikum VOCADO lauschen und konnte dabei vor allem eines attestieren: Eigenständigkeit. Diese resultiert zum einen aus dem klaren und sanften Klang, zum anderen aus den frischen und spannenden Gesangssätzen, die oft eng gesetzt und angejazzt, aber weder abgegriffen noch streng sind. Mit *Naturell* ist das Programm überschrieben, und es könnte nicht passender sein: Sanftmütig und träumerisch kommt die Musik daher und ist dabei so ehrlich, wie es nur der schwedischen Wesensart entspringen zu können scheint. Am Ende entstehen so betörend gute Songs und Arrangements wie *Empty Hearts* oder *A Cradle Song*. Doch VOCADO können noch mehr: Nach der Pause geht es ein ganzes Stück flotter und jazziger weiter,

was sich schon im neuen Outfit niederschlägt – die Damen haben ihre cremefarbenen Sommerkleider mit magentafarbenen getauscht, und auch die Herren bekennen sich zu mehr Farbe und lockeren Schnitten. Wann immer dann noch eine der witzigen Choreographien (à la *Köp inte en Zebra*) dazukommt, werden sie mit begeistertem Applaus bedacht.

Ob Interaktion, Bühnenpräsenz, Showablauf oder Klang – VOCADO machen an diesem Abend alles richtig und beweisen, dass sie ganz zu Recht Gewinner waren, noch immer sind und auch weiterhin sein werden.

Und sie sind nicht allein: Auch den Franzosen OMMM steht mit Sicherheit noch Großes bevor. Französisches Chanson, Trip-Hop und Weltmusik treffen sich in ihrer Musik, sie arbeiten mit Rap, Beatboxing und Obertongesang. Und als ob das nicht schon spannend genug wäre, versehen die Franzosen ihre Show auch mit klug inszenierten Choreographien und passender Bühnenkleidung. Das Auge isst schließ-



FOTOS: JULIUS GLAUCHE

lich mit – und OMMM haben Geschmack. Zu Recht gewannen sie deshalb den A-CAPPELLA-Wettbewerb 2009 und kommen folgerichtig 2010 wieder zum Festival. Ihr Konzert mit dem Titel *Vocal Trip Box* findet am 21. Mai in der Schaubühne Lindenfels statt.

Die Förderung von jungen Talenten und die Möglichkeit, mit gestandenen Ensembles aus aller Welt auf der Bühne zu stehen, ist das Anliegen des Internationalen A-CAPPELLA-Wettbewerbs. Der Initiator und gleichzeitig künstlerischer Leiter des Festivals A CAPPELLA, das Leipziger Vokalensemble AMARCORD, hat diese Idee nicht von ungefähr entwickelt: Alle fünf Sänger waren Thoma-

ner, die beiden Tenöre Martin und Wolfram Lattke außerdem Studierende an der HMT. Mit Festival und Wettbewerb wollen sie der Stadt etwas von dem zurückgeben, was sie damals bekommen haben. Und das hat Erfolg: Das Festival hat sich seinen Platz im Kulturleben Leipzigs gesichert und der Wettbewerb schon so manchem seiner Teilnehmer die Tür zu weiteren Erfolgen geöffnet. Nicht nur der stets kostenlose Eintritt macht ihn beim Publikum so beliebt – jedes Jahr aufs Neue können hier die potentiellen „Stars“ von morgen entdeckt werden. Bei der letzten Ausgabe bewies auch ein junges einheitliches Ensemble sein Können: Die

CHICKPEAS aus Markkleeberg wurden trotz eines Altersdurchschnitts von gerade einmal 15 Jahren Dritter. Wer also in die Fußstapfen von VOCADO und OMMM treten will, hat auch in diesem Jahr Gelegenheit dazu: Im Rahmen des mittlerweile 11. Festivals A CAPPELLA findet der Internationale A-CAPPELLA-Wettbewerb am 20. und 21. Mai 2010 statt.

Nachwuchsensembles können alle Informationen zur Teilnahme auf www.a-cappella-wettbewerb.de nachlesen und sich noch bis zum 15. Februar 2010 bewerben.

Falk Mittenentzwei
DREIECK MARKETING Leipzig

links: Vorjahressieger VOCADO

rechts: OMMM beim Abschlusskonzert am 16.5.2009, wo sie sich als Sieger mit ihrem Wettbewerbsprogramm vorstellten

BAD ELSTER

Preis für Ausstellung „Musik in der Bibel“ in Bad Elster

Die Ausstellung *Musik in der Bibel* erhielt den KUNSTPREIS DER CHURSÄCHSISCHEN FESTSPIELE. Sie wurde unter Anleitung von Prof. Dr. Thomas Schipperges von den Studierenden der Hochschule Baek Gyum Kim, Jing Qi, Johanna Rinnert, Katharina Schröder, Ina Seifert und Nikolai Sonntag gestaltet. Layout und Druck oblagen Stefan Schönknecht, Leiter des Künstlerischen Betriebsbüros der HMT.

Die Ausstellung war zunächst im Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz zu

sehen und dann vom 13. September bis 22. Oktober 2009 in der Kunstwandelhalle Bad Elster. Seit Mitte Dezember bis etwa Mitte Februar wird sie im Hochschulgebäude Dittrichring 21, 1. Etage gezeigt.

Außerdem erschienen von Prof. Dr. Thomas Schipperges jetzt bei BÄRENREITER zwei Bücher zu diesem Thema: *Musik und Bibel, Band 1: Altes Testament* und *Musik und Bibel, Band 2: Neues Testament*.



„Musiker, die über den Horizont schauen“



EINBLICKE IN INTERNATIONALEN AEOLUS BLÄSERWETTBEWERB 2009 AN DER ROBERT SCHUMANN HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Der AEOLUS BLÄSERWETTBEWERB ist mittlerweile zu einer weltweit anerkannten Institution geworden. Mit rekordverdächtigen Teilnehmerzahlen lockt er immer wieder neue Talente an. Für viele junge Instrumentalisten, 2009 für Fagottisten, Klarinetten und Saxophonisten, ist er das Sprungbrett für eine internationale Solistenlaufbahn.

Veranstalter des Internationalen AEOLUS BLÄSERWETTBEWERBS ist die SIEGHARDT ROMETSCH STIFTUNG, deren Zweck die Förderung hochbegabter junger Musiker ist. Während die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses in unserer Gesellschaft weithin als notwendig anerkannt ist, gilt Gleiches keinesfalls für den hochbegabten künstlerischen Nachwuchs. Es ist das Ziel dieser Stiftung, einen Beitrag zu einer ausgewogenen Balance zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Erziehung zu leisten.

Die Stiftung legt deshalb ihren Schwerpunkt auf die Entdeckung und Förderung der musikalischen Begabung junger Menschen, „damit der Mensch sich selbst nicht versäume“, wie Schiller es in seinen *Briefen zur ästhetischen Erziehung* fordert. Denn Musik spricht Seele, Geist und Körper gleichermaßen an. Sie begünstigt Intelligenz und Selbstsicherheit ebenso wie soziales Verhalten.

Der Bläserwettbewerb steht im Zentrum der Hochbegabten-Förderung dieser Stiftung. Er soll den Bläsern ein Ansporn zu überdurchschnittlicher Leistung sein. Er soll ihnen im Wettbewerb Leistungsmaßstäbe vermitteln und ihnen schließlich eine Plattform für öffentliche Auftritte bieten.

Klarinettist Prof. Ralph Manno (Foto) von der Musikhochschule Köln erlebte den Wettbewerb aus Jurorensicht. Mit ihm sprach Musikwissenschaftlerin Juliane Bally aus Leipzig.

Juliane Bally: Herr Manno, wie sind Sie zum AEOLUS WETTBEWERB gekommen?

Ralph Manno: Jeder kennt diesen Wettbewerb, das höre ich in Fachkreisen immer wieder. Er hat dasselbe Niveau wie bei der ARD oder in Genf. Bei AEOLUS zu partizipieren ist einfach die oberste Kategorie für ein Blasinstrument. Zuerst hatte ich abgesagt, weil ich kein Freund von Musikwettbewerben bin. Aber Sieghardt Rometsch (Anm. der Red.: Bankier und Leiter der SIEGHARDT ROMETSCH STIFTUNG) hat mich mit sei-

ner Person und seinem Engagement für die Kultur überzeugt, sonst hätte ich nicht mitgemacht.

Was ist das Besondere beim AEOLUS WETTBEWERB?

Das Besondere ist die Konstruktion: Der Wettstreit von jeweils drei verschiedenen Blasinstrumenten, die Jury-Zusammenstellung und die extrem kurze Dauer – daraus ergeben sich viele Vorteile. Es ist klar, dass die Instrumente mit der größeren Sound-Quantität

erst einmal einen anderen Eindruck machen. Im Saxophon-Jahr hat immer das Saxophon gewonnen. Im Posaunen-Jahr hat die Posaune gewonnen. Im Vergleich der unterschiedlichen Instrumente liegen die Probleme, aber das ist auch der Reiz. Das Saxophon hat einfach dieses Klangvolumen. Es füllt den Raum ohne Mühe, während die anderen dafür kämpfen müssen. Ein anderes Problem ist die Literatur: Wir landen immer wieder im 20. Jahrhundert. Diese zwei kritischen Punkte gibt es – alles andere ist reizvoller gegenüber den zeitlich lang gestreckten Wettbewerben.

Dass wir Äpfel mit Birnen vergleichen und dass wir in der Literatur und mit den Instrumenten immer wieder in der Moderne ankommen, erfordert eine aufgeschlossene und erfahrene Jury. Nicht eine individualistische, künstlerisch stark egozentrische Jury, sondern Musiker, die über den Horizont schauen und sagen, das ist in dem einen Fach so und in dem anderen eben so. Da müssen wir aufpassen.

Was kann ein junger Holz- oder Blechbläser vom AEOLUS WETTBEWERB mitnehmen?

Wer beim AEOLUS WETTBEWERB einen Preis gewinnt, kann sich vor ein Orchester stellen und ist ein Solist, auch wenn er noch nicht fertig ist. Denn ein Plus des Wettbewerbes ist, dass man das Finale vor einem Sinfonieorchester bestreitet.

Für mich sind schon diejenigen Gewinner, die zu diesem Wettbewerb gekommen sind und sich dem Programm gestellt haben, weil das Repertoire die große Hürde bei diesem Wettbewerb ist.

Für sich selbst haben die jungen Musiker ihr Können auf den letzten Punkt, nicht den vorletzten, gebracht. Und für alles, was sie danach machen, haben sie einen neuen Qualitätsanspruch. Durch so einen Wettbewerb wird eben eine höhere Messlatte provoziert. Auch der Austausch unter den Kandidaten bringt sie weiter und ebenso die Beratung durch die Juroren wird stark in Anspruch genommen. Der Wettbewerb ist eine Stufe in die Emanzipation: Die Teilnehmer sind nicht mehr nur Schüler oder Studenten, denn hier fängt die Eigenverantwortung eines jungen Musikers an. Schließlich kann der Pädagoge nur freisetzen, er kann nicht füllen. Übrigens konnten die Preisträger schon je dreimal mit Orchestern verpflichtet werden. Das ist eine Tür für die jungen Kandidaten ins Musikbusiness.

Bei diesem Wettbewerb haben die Saxophonisten so richtig abgeräumt. Es gab zwei Preisträger, die sich durchsetzen konnten ...

Die Saxophonisten, die kein Orchester hinter sich haben, müssen alles auf eine Karte setzen. Diesen Kick, den manche von ihnen mitgebracht haben, und auch die sensationelle Bewerberlage waren beeindruckend. Die Saxophonisten haben viel mehr Zeit, mehr Leidenschaft in die Neue Musik gesteckt. Überrascht hat mich, dass es große Leistungsunterschiede zur Alten Musik gab. Beim Saxophon waren die ältesten Werke (Debussy und Sauguet) die schwächsten. Das hat mich sehr nachdenklich gestimmt.

Die beiden Preisträger waren zwei phänomenal gut vorbereitete Teilnehmer. Sie hatten ein Riesenprogramm zu bewältigen und dazu ein äußerst anspruchsvolles. Der zweitplatzierte Finne Joonatan Rautiola spielte alles auswendig. Am Ende war die Jury von beiden überzeugt, der kleine Abstand für den erstplatzierten Russen Nikita Zimin (21 Jahre) kam durch die Interpretation der alten Stücke. Da schuf er auf einmal eine andere Welt. Beide sind hervorragende junge Leute, gar keine Frage. Sie hatten Stehvermögen und

Nervenstärke. Die Entscheidung für den ersten Preisträger ist wohl gekommen, weil er den innersten Wunsch, zu singen und zu berühren, ein bisschen stärker hörbar machen konnte.

Wie kann man sich das Innenleben einer Jury während des Wettbewerbs vorstellen?

Alle Juroren sind Künstlertypen und stark emotional beteiligt. Sie haben Verantwortungsbewusstsein für die jungen Menschen. Es sind alles Leute, die spielen und lehren, das ist ein entscheidendes Merkmal der Jury. Es werden bewusst Juroren eingeladen, die erfolgreich in der Lehre sind und mit wenigen anderen zu den Besten ihres Instruments gehören. Die Fairness gegenüber den Kandidaten ist das Entscheidende. Es wird gewertet ohne Diskussion. Der heißeste Punkt bleibt jedoch der gattungübergreifende Instrumentenvergleich, das ist uns allen bewusst. Es ist die spezielle Konstruktion des Wettbewerbs – und das geht dann hin bis zum Finale.

Man versucht es schon optimal zu machen, doch die Gefahr liegt links und rechts. Es kann durch einen kleinen Vorfall plötzlich der ganze Wettbewerb tremolieren, durch das Verhalten eines Kandidaten, eines Juroren. Es gibt keine ideale Lösung für eine bestimmte Form der Juryordnung, immer Vor- und Nachteile und man muss abwägen: Entweder kommen die ersten drei einer Runde weiter oder es geht nach bestimmten Kriterien. Wir können nicht wie die Sportler einfach messen, ein gewisses Quantum an Geschmack, Sympathie schwingen immer mit. Doch wir versuchen, durch eine große Jury und unbestechliche Persönlichkeiten fair gegenüber den Kandidaten zu sein.

Wie gehen Sie mit dem so unterschiedlichen Repertoire für Klarinette, Saxophon und Fagott beim Vergleich um?

Ich denke, man muss die feine, bescheidene Musik in einem Wettbewerb schützen. Die trivialen Sachen hauen immer erst mal rein. Ich habe an der Gestaltung des Klarinettenprogramms



FOTO: SUSANNE DIENER

mitgewirkt. Jetzt würde ich sagen, dass man die modernen Stücke auch bei der Klarinette nicht festlegt, dass jeder Kandidat sein Lieblingsstück auswählen kann. Vivaldi gegen Slaptongue, das ist nicht einfach. Der Wettbewerb muss sich an der Situation des Musikmarktes orientieren und sein Repertoire auf andere Wettbewerbe abstimmen. Möglicherweise lässt sich das etwas entschärfen.

Was macht den Gewinner eines Musikwettbewerbs aus?

Am Ende gewinnt die Person, die alles in sich vereint. Das haben unsere beiden Preisträger geschafft: Sie haben die instrumentalistische Fähigkeit und die künstlerische Persönlichkeit glücklich zusammen gebracht.

1. Preisträger 2009 - der 21-jährige russische Saxophonist Nikita Zimin

Der nächste Wettbewerb findet vom 15. bis 19. September 2010 in Düsseldorf statt. Nähere Informationen unter: www.aeoluswettbewerb.de

NEUE ÄRA EINGELÄUTET

Bericht über die Mitgliederversammlungen des HMT-Freundeskreises

im Januar und Juni 2009



Neu im Amt:
Wolfgang
Korneli (links)
und wiederge-
wählt: Patrik
Fahrenkamp
(Mitte) und
Dr. Peter
Syska (rechts)



Bereits am 27. Januar 2009 hatte sich die Mitgliederversammlung des mittlerweile auf 266 Mitglieder angewachsenen Freundeskreises entschlossen, eine neue Ära einzuläuten: Nach der erfolgreichen Sammlung von 1 000 000 DM für den Bau des Großen Saals der Hochschule in den 1990er Jahren und einer anschließenden Phase der Beschränkung auf die Unterstützung der Teilnahme von Studierenden der Hochschule an Meisterkursen und Wettbewerben sowie die Vergabe von Stipendien beteiligt sich der Freundeskreis nun als Gründungstifter. 30 000 Euro lässt er der neuen Stiftung der HMT zukommen. Außerdem wird er Träger dieser vorerst rechtlich unselbstständigen Stiftung, d.h. er vertritt sie nach außen und verwaltet ihr Vermögen. Die Stiftungsgründung erfolgte am 4. November 2009 (siehe S. 4 und Beilage des MT-JOURNALS).

Auf der Jahreshauptversammlung am 7. Juni 2009 traten zwei personelle Veränderungen ein: Die bisherige Schriftführerin Dr. Katrin Schmidinger kandidierte nach ihrer Wahl 2003 nicht erneut. An ihre Stelle wurde Wolfgang Korneli für die nächsten drei Jahre gewählt. Der erste und dritte Vorsitzende, Patrik Fahrenkamp und Dr. Peter Syska, wurden für den gleichen Zeitraum im Amt bestätigt, die Schatzmeisterin Ingrid Kröger auf eigenen Wunsch nur noch für die Zeit bis zum Ende des Jahres 2009. Für die Zeit danach ist der Vorstand, dem noch qua Amt der Rektor der Hochschule als zweiter Vorsitzender angehört, gerade auf der Suche nach einem Nachfolger.

Vom Vorsitz des Kuratoriums des Freundeskreises hat der frühere Rektor der Hochschule, Prof. Siegfried Thiele, altersbedingt seinen Rücktritt erklärt. Neuer Vorsitzender ist das Kuratoriumsmitglied Dr. Wulff Aengevelt aus Düsseldorf, der der Hochschule seit der Gründung des Freundeskreises im Jahr 1991 als aktiver Förderer verbunden ist.

Wie jedes Jahr ist der Haushaltsplan für 2009 beschlossen worden. Wichtigste Einnahme ist wie schon 2008 eine Spende der AD INFINITUM FOUNDATION Lübeck in Höhe von 49 600 Euro für Stipendien an hochbegabte Studierende der HMT. Die Vergabe erfolgt für jeweils ein Jahr an die Sieger eines Auswahlvorspiels der Hochschule. Ebenfalls weitgehend für Stipendien, allerdings für Aufenthalte von Sängern und Korrepetitoren am MARINSKIJ-THEATER St. Petersburg, stellt die NAUMANN-ETIENNE-FOUNDATION dem Freundeskreis wieder Mittel in Höhe von 8 500 Euro zur Verfügung.

Noch nicht gefolgt ist die Versammlung dem Vorschlag eines Mitglieds, den Beitrag insbesondere für natürliche Personen (20 Euro pro Jahr) deutlich zu erhöhen, um dem Freundeskreis größere Handlungsmöglichkeiten zu geben.

Wolfgang Korneli
Kanzler und Schriftführer des FK

+++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++

Der deutsche Wettbewerbsbeitrag *Das weiße Band* von Regisseur Michael Haneke gewann die diesjährige GOLDENE PALME in Cannes. Eine Nebenrolle in diesem Film, die Mutter der weiblichen Hauptfigur, spielte **Anne-Kathrin Gummich**, Professorin am Schauspielinstitut HANS OTTO.

Das CALMUS ENSEMBLE erhielt für die CD *Lied:gut! Die schönsten deutschen Volkslieder* (EDITION CHRISMON) den ECHO KLASSIK 2009 in der Kategorie „Klassik ohne Grenzen“.

Die Leser der Zeitschrift CHRISMON waren im Mai 2008 aufgefordert, ihr liebstes deutsches Volkslied zu wählen. Mehr als 3 000 Einsendungen gingen ein. Eingespielt wurden die „Top Ten“ der Umfrage sowie weitere bekannte und unbekanntes Volkslieder. Neben schlichten Liedsätzen enthält die CD auch eine Reihe opulenter Arrangements. Zum CALMUS ENSEMBLE zählen die HMT-Absolventen **Ludwig Böhme** (Chordirigieren), **Tobias Pöche** (Gesang) sowie **Anja Lipfert**, die im Januar 2010 ihr Examen ebenfalls im Fach Gesang ablegt. Sebastian Krause und Joe Roesler nahmen private Gesangsstunden bei Lehrkräften der Hochschule.

Hae Sung Yoon (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) gewann beim EUROPEAN MUSIC COMPETITION CITTA DI MONCALIERI (Torino) und beim 10. Internationalen VALSESIA MUSIC COMPETITION (Premio Monterosa – Kawai) jeweils den 1. Preis.

Die 16. Festliche Operngala der Deutschen Aids-Stiftung an der Deutschen Oper Berlin, die am 7. November 2009 erfolgreich stattfand, wurde im November und Dezember im rbb und auf 3sat ausgestrahlt. Es wirkten mit: Peter

Seiffert, Michael Volle, Petra Maria Schnitzer, Simone Kermes, Lawrence Brownlee, Max Raabe u. a. Die Künstlerische Leitung lag bei Dr. Alard von Rohr, Uwe Arsand und Prof. **Jasmin Solfaghari** (FR Gesang/Musiktheater).

Konrad Fichtner (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat das Probespiel bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden für einen Jahresvertrag gewonnen.

Christian Fischer (Chordirigieren/ Institut für Kirchenmusik) wurde von der Hochschule für Musik und Theater Hamburg eingeladen, am 6./7. November 2009 einen Workshop zum Thema *Improvisation in Schule und Chor* zu geben. Die gut besuchte Abschlusspräsentation des Workshops fand im Rahmen der 3. Hamburger *Nacht des Wissens* in der dortigen Hochschule statt.

Annemarie Herfurth (Absolventin der Klasse Prof. Hanns-Martin Schreiber) hat beim 28. Internationalen HANS GABOR BELVEDERE GESANGSWETTBEWERB 2009 in Wien den BÖSENDORFER-PREIS für Korrepetition bekommen.

An der Uckermärkischen Bühne Schwedt feierte Regisseur **Olaf Hilliger**, Dozent am Schauspielinstitut HANS OTTO, erfolgreich eine Premiere: Er inszenierte die Uraufführung von *The Story of Bonnie and Clyde* der Autorin Sandra Pagel.

Am 13. Juli 2009 wurde in der FR Gesang/Musiktheater der langjährige, hoch engagierte Lehrbeauftragte **Wolfgang Schmidt** verabschiedet. Er unterrichtete an der Hochschule über 30 Jahre lang und beging im September seinen 70. Geburtstag. Außerdem verabschiedet wurde **Karl Zugowski**

(Sprecherziehung und Dialogstudium), der im Oktober gleichfalls seinen 70. Geburtstag feierte.

Nach **Philipp Löschau** und **Yu-Tung Shih** (Fagott, Klasse Prof. Jörg Michael Thomé) ist auch **Lukas Wiegert** dieses Jahr als festes Mitglied in die JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE aufgenommen worden. Somit sind in diesem Orchester nun drei „Leipziger“ in der Fagottgruppe vertreten.

Zum Oktober 2009 ist eine Welt-Ersteinspielung der Cellokonzerte Nr. 4–6 von J. L. Duport mit Prof. **Peter Hörr** (Violoncello) als Solist und Dirigent mit der Hofkapelle Weimar bei dem deutschen Exklusivlabel DABRINGHAUS & GRIMM erschienen.

Hans Uhlmann (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) konnte sich einen Platz in der Orchesterakademie der Staatskapelle Weimar erspielen.

Hannah Burchardt (Nachwuchsförderklasse Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) gewann in Frankfurt am Main am 3. Oktober 2009 das Probespiel für das Bundesjugendorchester.

Prof. Karl-Heinz Pick ist am 2. Oktober 2009 im Alter von 80 Jahren verstorben. Er erhielt seine künstlerische Ausbildung an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig, an der er bis zu seiner Emeritierung 1994 als Professor für Klavier tätig war und mehr als ein Jahrzehnt die Abteilung für Klavier leitete.

notizen +++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++ notizen +++ notizen

Johann Clemens (Trompete, Klasse Prof. Peter-Michael Krämer) hat seit August 2009 ein Engagement im Gewandhausorchester.

Bei den Probespielen für die JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE im Juni 2009 wurden folgende Studierende aufgenommen: **Sangmin Park** (Violine, Klasse Aitzol Iturriagagoitia) und **Margarethe Niebuhr** (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns).

Amanda Anderson (Violoncello, Klasse Prof. Peter Hörr) wurde im Sommer 2009 in die Orchesterakademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks aufgenommen.

Bernd Schumann (Aufbaustudium elektroakustische Komposition, Klasse Prof. Ipke Starke) gewann beim internationalen HOER.SPIEL WETTBEWERB den 3. Preis. Die Prämierung und Präsentation der Hörspiele fand am 19. Oktober 2009 im Rahmen des 2. FORUMS MEDIENTECHNIK an der Fachhochschule St. Pölten (Institut für Medienproduktion) statt.

Da Sol Kim (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) errang im Oktober

Prof. Dr. **Gerhard Wappler** ist am 13. November 2009 im Alter von 78 Jahren verstorben. Seit 1969 lehrte er an der damaligen Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig im Fach Korrepetition, 1984 wurde er zum außerplanmäßigen Professor berufen. In den Jahren 1970 bis 1973 sowie 1976 bis 1986 war er als Prorektor für Erziehung und Ausbildung tätig. Prof. Wappler hat maßgeblich zur Einrichtung der Fachrichtung Korrepetition beigetragen.

2009 beim IX. INTERNATIONALEN CHOPIN-WETTBEWERB in Darmstadt unter 70 Teilnehmern den 3. Preis.

Prof. **Jasmin Solfaghari** (FR Gesang/Musiktheater) wurde in die USA zu Meisterkursen eingeladen. Im September 2009 unterrichtete sie am BOSTON UNIVERSITY OPERA INSTITUTE, der IOWA STATE UNIVERSITY und dem WAVERLEY WARTBURG COLLEGE. Die drei Institute haben ihr erneut eine Einladung ausgesprochen.

Nico Treutler (Violoncello, Klasse Prof. Peter Hörr) qualifizierte sich im November 2009 für ein Engagement in der JUNGEN DEUTSCHEN PHILHARMONIE.

Mit Beginn der Spielzeit 2009/10 trat **Tünde Molnár** (Klasse Prof. Irmela Boßler) nach gewonnenem Probespiel ihren Dienst als Solopicccoloflötistin im Gewandhausorchester Leipzig an. **Josefiina Dunder** (Klasse Prof. Irmela Boßler) spielt seit Beginn der Spielzeit 2009/10 als Praktikantin am Solopiccicolo bei der Staatskapelle in Halle.

Marek Rzepka (LA Historischer Gesang) debütierte im Sommer 2009 beim TONHALLE ORCHESTER in Zürich und bei den Salzburger Festspielen. Im Oktober 2009 übernahm er eine Gesangsklasse an der Musikhochschule in Krakow/Polen.

Ivan Lopez (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) gewann das Probespiel beim RADIOORCHESTER MADRID im August 2009.

Michael Neumann (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) konnte sich beim Substitutenvorspiel im Gewandhausorchester gegen die Konkurrenz durchsetzen.

Peter Hannemann (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat sich einen Aushilfsvertrag beim

MITTELSÄCHSISCHEN THEATER Freiburg erspielt.

Auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung *Sprachen und musikalische Gattungen* an der Universität Tübingen hielt Doz. Dr. **Jörg Rothkamm** (FR Dramaturgie) am 17. September 2009 einen Vortrag zum Thema *Gattungsmerkmale originärer Ballettmusik am Beispiel von Delibes und Saint-Léons Coppélia*.

Yu-Tung Shih (Fagott, Klasse Prof. Jörg Michael Thomé) hat nach einem erfolgreichen Praktikumsjahr beim SWR-SINFONIEORCHESTER STUTTGART gleich danach das Praktikanten-Probespiel beim RADIOSINFONIEORCHESTER BERLIN gewonnen.

Die Mezzosopranistin **Vivian Hanner** (LA Gesang) und Prof. **Frank Peter** (Klavier) nahmen eine CD mit Liedern von Robert Schumann (opp. 39, 42 und 104) auf. Sie wird im Frühjahr 2010 anlässlich des Schumann-Jahres beim Label GENUIN erscheinen.

Steffi Lehmann (Künstlerisches Aufbaustudium, 1. Semester, Klasse Dirk Schmidt) ist nach nur zweimonatiger Mitgliedschaft im Opernstudio des Theaters Bremen ein Festengagement an diesem Hause angeboten worden. Dieses wird sie mit Beginn der nächsten Spielzeit antreten.

Mayumi Ito (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) gewann das Probespiel beim Orchester der Oper Madrid im September 2009.

Als Gründungsmitglied des MOZART PIANO QUARTET erhielt Prof. **Peter Hörr** (Violoncello) für die Aufnahme der Klavierquartette von Camille Saint-Saëns die Auszeichnung „Editor's Choice“ des englischsprachigen Musikmagazins GRAMOPHONE.

+++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++

Sarah Wiederhold (Violoncello, Klasse Prof. Peter Hörr) erhielt im Oktober 2009 eine Einladung an die VILLA MUSICA (Rheinland-Pfalz), einer Stätte für Eliteförderung im Bereich der Kammermusik.

Der 2. Preis beim XIII. Hochschulwettbewerb für Ensembles der HMT Leipzig am 27. November 2009 wurde an das Klaviertrio mit **Karoline Schulze** (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu), **Constance Ricard** (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) und **Mi Na Park** (Klavier, Meisterklassenstudentin der FR Dirigieren/Korrepetition, Klasse Prof. Gudrun Franke) vergeben.

Philipp Löschau (Fagott, Klasse Prof. Jörg Michael Thomé) hat im Sommer seine ein Jahr währende Substituten-tätigkeit im Leipziger Gewandhausorchester beendet.

Karoline Schulze (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) gewann den Jury-Spezialpreis beim 37. INTERNATIONAL MUSIC COMPETITION FOR WOMEN in Lausanne im Oktober 2009. Sie erhielt ihn für die beste Aufführung eines Pflichtstücks Moderner Musik aus der Schweiz.

Die Japanerin **Masako Ono** (Instrumentale Korrepetition, Klasse Constanze Smettan) erhielt gemeinsam mit dem Bassisten Milcho Borovinov (Bulgarien) beim Meisterkurs „Lied-Gestaltung“ im Schloss Husum, gehalten von den Professoren Ulf Bästlein und Charles Spencer, den NORDFRIESISCHEN LIEDPREIS.

Im September 2009 wurde Dr. **Barbara Wiermann**, Leiterin der Hochschulbibliothek, als Präsidentin der deutschen Sektion der ASSOCIATION INTERNATIONALE DES BIBLIOTHÈQUES,

ARCHIVES ET CENTRES DE DOCUMENTATION MUSICAUX (AIBM) gewählt. Die Vereinigung setzt sich seit 1961 für die internationale Vernetzung und den Fachaustausch musikbibliothekarischer Einrichtungen ein. Mit mehr als 200 institutionellen und persönlichen Mitgliedern stellt Deutschland nach den USA die zweitgrößte Sektion weltweit.

Im Rahmen der Heinrich-Schütz-Tage in Breslau (Polen) wurde Dr. **Barbara Wiermann** im Oktober 2009 in den Beirat der 1930 gegründeten INTERNATIONALEN HEINRICH-SCHÜTZ-GESELLSCHAFT gewählt, die sich der Erforschung des Lebens und Wirkens des Komponisten und der Pflege seiner Werke widmet.

Steve Karoschka (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) erhielt im Juni 2009 als erfolgreicher Teilnehmer die Auszeichnung *Preisträger des 9. Münchener Klavierpodiums der Jugend* sowie außerdem den Publikumspreis und den Preis für den *Schönen Klavirton*. Der internationale Wettbewerb fand vom 18. bis 21. Juni 2009 statt.

Fabian Kunkel (Fagott, Klasse Prof. Jörg Michael Thomé) wurde im August dieses Jahres nach gewonnenem Probe-spiel als Solo-Fagottist der NEUEN ELBLAND PHILHARMONIE in Riesa engagiert.

Rodrigo Sebastian Nahuel Bauza (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) wurde Mitglied des ARIAGA-QUARTETTS.

Tobias Tauber (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) hat im Oktober das Probespiel zum Substituten im Gewandhausorchester gewonnen.

Im Rahmen des ERASMUS-Austauschprogramms leitete **Alexander Meinel** (FR Klavier) im Mai 2009 einen Meisterkurs am CONSERVATORIO C. A. BONPORTI in Trento/Italien und gab

dort innerhalb des Festivals MONDI SONORI für zeitgenössische Musik einen Klavierabend, u. a. mit Werken von Berio, Ligeti und Messiaen.

Simon Klingner (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat einen Substitutenvertrag an der Dresdener Philharmonie erhalten.

Yun-Jung Choi (Barockvioline, Klasse Volker Mühlberg), **Helga Schmidt-mayer** (Barockvioline, Klasse Prof. Susanne Scholz), **Benjamin Wand** (Violone, Klasse Jörg Meder) und **Bernadette Mézarés** (Cembalo, Klasse Prof. Nicholas Parle) gewannen im November den 1. Preis in der Kategorie Ensemble bei dem Internationalen Wettbewerb um den GEBRÜDER GRAUN PREIS der Sparkassenstiftung ZUKUNFT LANDKREIS ELBE-ELSTER.

Marius Urba (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) spielte erfolgreich bei der OTTILIE-SELLBACH-REDSLOB-STIFTUNG, Berlin vor.

Edgar Heßke (Klarinette, Klasse Prof. Wolfgang Mäder) absolviert nach gewonnenem Probespiel jetzt sein Probejahr im Orchester der Musikalischen Komödie Leipzig.

Hans Schulze-Lenker, der im Lehrauftrag mehrere Jahrzehnte in der Fachrichtung Gesang/Musiktheater im Fach Sprecherziehung unterrichtete, verstarb – wie erst jetzt bekannt wurde – bereits im Frühjahr 2009 im Alter von 74 Jahren. Er prägte zahlreiche Studentengenerationen. Enorme Sachkompetenz und Arbeitsintensität zeichneten ihn in besonderem Maße aus.

Prof. Hartmut Hudezeck

FR Dirigieren/Korrepetition

Zum Wintersemester 2009/10 hat **Hartmut Hudezeck** die Professur für Vokale Korrepetition mit Schwerpunkt Opernliteratur angetreten. Am 1. September 2009 überreichte Rektor Prof. Robert Ehrlich die Berufungsurkunde.

Hartmut Hudezeck, geboren 1957, erhielt in seiner Heimatstadt München Unterricht in den Fächern Klavier (bei



FOTO: PRIVAT

Anna Stadler) und Komposition. Während seiner Gymnasialzeit gewann er den Bundeswettbewerb JUGEND MUSIZIERT mit einem Klaviertrio und war jüngster teilnehmender Komponist beim Bayrischen Tonkünstlerfest in Regensburg.

Seine Studien an den Musikhochschulen München und Salzburg schloss er mit zwei MOZARTEUMS-Diplomen ab: 1982 Dirigieren, 1984 Klavierkammermusik und Liedbegleitung (Lehrer: Erika Frieser und Paul Schilhawsky) – dies mit Auszeichnung und Würdigungspreis des Österreichischen Forschungsministeriums.

Im Sommer 1984 leitete er als Dirigent die Kammeroper Neuburg an der Donau. Danach war er bis 2009 an sieben Opernhäusern in der musikalischen Einstudierung tätig: Deutsche Oper Berlin, Linz, Graz (dort auch als stellvertretender Studienleiter), Düsseldorf, Frankfurt, Volksoper Wien; zuletzt – vor seiner Ernennung zum Professor an der HMT Leipzig – war er Studienleiter am Theater Gera/Altenburg. Er arbeitete u.a. mit Renata Scotto, Martha Mödl, Heinz Zednik und Bernd Weikl zusammen. In den Jahren 2001/02 hatte er zwei Lehraufträge an den Musikhochschulen Mannheim und Stuttgart inne, und 2007/2008 dirigierte er mehrere Orchesterkonzerte.

Hartmut Hudezeck konzertiert als Solist, Kammermusik- und Liedpianist. Er spielte mit mehreren Orchestern Solokonzerte, zuletzt am 4. Mai 2009 im WIENER MUSIKVEREIN mit dem Ensemble KONTRAPUNKTE das Klavierkonzert von Hans Gál. Als Liedpianist musizierte er u.a. mit Rita Streich und Angelika Kirchschrager als Partner. 2009 erfolgten meh-

rerer Liederabendtourneen nach Estland, u.a. in der NATIONAL-PHILHARMONIE Tallinn.

Hudezeck spielte außerdem Rundfunk-, Fernseh- und CD-Aufnahmen ein. Bei Veranstaltungen der Oper Frankfurt und der Volksoper Wien brachte er eigene Liedkompositionen zur Aufführung. Bei Auftritten mit seiner Ehefrau präsentiert er Klavierduo- und Chansonprogramme.

Vor einigen Jahren hat Hartmut Hudezeck auch seine kabarettistische Ader entdeckt: Sein Georg-Kreisler-Soloprogramm sang und spielte er u.a. an der Oper Frankfurt und der Wiener Volksoper.

Matthias Maierhofer

Künstlerischer Mitarbeiter
am Kirchenmusikalischen Institut

Matthias Maierhofer, geboren 1979 in Graz/Österreich, erhielt seine erste musikalische Ausbildung bei Karl Schmelzer-Ziringer. Es folgten Orgel-, Alte Musik- und Kirchenmusikstudien an den Hochschulen von Graz, Freiburg, Leipzig und an der SCHOLA CANTORUM in Basel, wo er u.a. bei Arvid Gast, Lorenzo Ghielmi, Andrea Marcon, Kurt Neuhauser, Martin Schmeding und Wolfgang Zerer Unterricht erhielt.



FOTO: PRIVAT

2007 konnte Matthias Maierhofer mit dem PACHELBEL-WETTBEWERB von Nürnberg einen der renommiertesten internationalen Orgelwettbewerbe gewinnen. Außerdem war er Preisträger beim Internationalen FRANZ-SCHMIDT-ORGELWETTBEWERB von Kitzbühel 2008, beim INTERNATIONALEN BACHWETTBEWERB Arnstadt 2007, beim INTERNATIONALEN ORGELCONCOURS von Nijmegen 2006 sowie beim Internationalen Orgelwettbewerb M. K. CIURLIONIS in Vilnius 2003.

NEU AN DER HMT

Eine rege Konzerttätigkeit führte ihn zu bedeutenden Festivals wie den Internationalen Orgeltagen im Stift St. Florian/Linz, der ION Nürnberg, den Mendelssohn-Festtagen Leipzig, dem Bachfest Ansbach, der Birmingham Symphony Hall, dem Musikfest Stuttgart sowie den Domkonzerten Riga.

Im Dezember 2009 ging er mit der österreichischen Mezzosopranistin Ida Aldrian auf eine Tournee in Japan und gastierte u.a. in den Konzerthallen von Osaka, Nagoya und Tokio. 2010 wird Matthias Maierhofer bei den Bruckner-Tagen Linz die Uraufführung einer in Auftrag gegebenen Orgelsinfonie an der Bruckner-Orgel im Stift St. Florian spielen.

Als Solist und auch als Continuospielder trat Matthias Maierhofer bislang mit Ensembles wie dem Dresdner Kreuzchor, dem Universitätschor Leipzig, der Kantorei Graz und der Staatskapelle Dresden auf. Er wirkte bei CD-Produktionen und Publikationen der EDITION HELBLING mit, und es liegen Aufnahmen von seinen Konzerten bei diversen Rundfunkanstalten (Bayern, Holland, Litauen, Norwegen) und beim Label AMBITUS vor. Von 2005 bis 2009 war Matthias Maierhofer Organist an St. ALBERTUS MAGNUS in Freiburg und unterrichtete dort auch als Assistent von Martin Schmeding an der Akademie zur Begabtenförderung der Musikhochschule Freiburg.

An der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig lehrt er seit September 2009 als Künstlerischer Mitarbeiter am Kirchenmusikalischen Institut in den Fächern Künstlerisches Orgelspiel und Liturgisches Orgelspiel/Improvisation.

Steffen Reinhold

Seit dem 10. August 2009 ist **Steffen Reinhold** an der Hochschule (Institut für Musikpädagogik, Fach Musikdidaktik) fest angestellt. Er studierte von 1988 bis 1994 Lehramt für Musik und Deutsch an der Universität Leipzig. Ersten Kompositionsunterricht erhielt er von Karl Ottomar Treibmann und Bernd Franke. Während eines einjährigen Aufenthaltes in Edinburgh 1993 studierte er u.a. Komposition bei Nigel Osborne. Daran schloss sich ein Kompositions- und ein Aufbaustudium bei Dimitri Terzakis an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig an.

Nach dem Referendariat begann Reinhold als Gymnasiallehrer zu arbeiten, zuletzt an der Thomasschule zu Leipzig. Über mehrere Jahre bildete er auch Referendare am Staatli-

Ursula Schönhals (Sologesang) und Knut Ratzlaff (Schulpraktisches Musizieren) sind am 1. Dezember 2009 von der Universität Leipzig an das Institut für Musikpädagogik der HMT versetzt worden.



FOTO: PRIVAT

chen Seminar aus und betreute Studenten in Schulpraktika. Ein wesentlicher Schwerpunkt seiner pädagogischen Tätigkeit liegt in der Vermittlung zeitgenössischer Musik. So betreut er seit

2004 Schülergruppen, die für das MENDELSSOHN KAMMERORCHESTER Leipzig komponieren.

Seine eigenen Kompositionen liegen im Bereich zeitgenössischer Kammermusik. Seine Werke wurden mehrfach im Gewandhaus aufgeführt und er erhielt verschiedene Preise.

Reinhold ist zweiter Vorsitzender im Förderverein MUSIKPROJEKT SACHSEN E.V. und ist Mitorganisator der Festivalreihe für zeitgenössische Musik SPINNEREI in der ehemaligen Baumwollspinnerei in Leipzig-Plagwitz.

Weitere Informationen unter www.steffenreinhold.de

Jörg Singer

Neuer IT-Systemadministrator an der HMT



FOTO: PRIVAT

In Leipzig am 23. April 1978 geboren, absolvierte **Jörg Singer** seine Schulbildung an der Rudolf-Hildebrand-Schule in Markkleeberg und schloss diese erfolgreich mit dem Abitur ab.

Von 1998 bis 2003 konzentrierte er sich auf sein Studium und seine Berufsausbildung im Bereich Informationstechnik, erlernte den Beruf des Softwareentwicklers in Leipzig bei der BROKAT AG und beendete seine Berufsausbildung mit bestandener Abschlussprüfung.

Seinen beruflichen Werdegang setzte Jörg Singer von 2004 bis 2009 in der IT-Branche fort und arbeitete bei der INVEDA.NET GmbH als Administrator und im Customer Service. Seit August 2009 ist er als Systemadministrator an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ angestellt.

Neben dieser Tätigkeit ist Jörg Singer seit fünf Jahren nebenberuflich als Fotograf mit eigenem Atelier in Leipzig tätig. Abgesehen von seiner Leidenschaft für die Fotografie gilt sein Interesse der Musik. Seit vielen Jahren ist er Mitglied der MSL Bigband und spielt dort Klavier.

Er ist unverheiratet und hat keine Kinder.

Neue Gesichter in der Bibliothek

In der zweiten Hälfte des Jahres 2009 gab es einige personelle Veränderungen in der Bibliothek. Während Franziska Bohr und Anne Groh sich in Mutterschutz und Elternzeit verabschiedet haben, trat Berit Wales die Altersteilzeit an. Sie wird zukünftig nur noch 20 Stunden pro Woche vor Ort sein. Drei Kolleginnen sind neu hinzugekommen:



Christiane Schmidt war bereits seit mehreren Jahren als studentische Hilfskraft bei uns tätig. Im Sommer dieses Jahres hat sie an der HTWK Leipzig ihr Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft abgeschlossen. Nun übernimmt sie die Aufgabe der Retrokatalogisierung der Notenbestände.



Katharina Vogel hat Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der HTWK Leipzig studiert und ein Studium der Religionswissenschaften an der Universität Leipzig abgeschlossen. Ihr beruflicher Werdegang umfasste Stationen an der Bibliothek des Deutschen Filmmuseums Frankfurt an der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main und als Redakteurin beim BROCKHAUS-VERLAG Leipzig. Sie wird bei uns in der Ausleihe tätig sein, den Hochschulschriftenserver Qucosa und die Lehr- und Lernplattform Opal betreuen und den Bereich der Führungs- und Schulungsangebote unterstützen.



Lydia Pötzsch hat ihre Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste an der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig absolviert. Nach einer Tätigkeit am MAX-PLANCK-INSTITUT für ethnologische Forschung in Halle und einem Jahr Elternzeit ist sie seit Herbst in unserer Bibliothek für die Bearbeitung von Orchester- und Chormaterialien zuständig.

*Dr. Barbara Wiermann
Bibliotheksleiterin*

FOTOS: BIBLIOTHEK

JUBILÄEN

Prof. em. Gerd Schlotter zum 80. Geburtstag am 15. Januar 2010

Prof. Gerd Schlotter gehörte der Hochschule seit 1973 an, zuerst als Lehrbeauftragter, ab 1974 als Dozent und von 1990 bis 1995 als Professor für Tonsatz und Arrangement. Er übernahm die Abteilung für Tanz- und Unterhaltungsmusik, kurz „TUM“, von Fips Fleischer und entwickelte sie mit leidenschaftlichem Einsatz und – auch gegen einige Akzeptanzprobleme in den Anfangsjahren – beständig weiter.

Seine fachliche Kompetenz, sein unermüdlicher Einsatz für die inhaltliche Entwicklung der Abteilung und nicht zuletzt sein integerer und ausgleichender Charakter waren und sind den Kollegen stets Ansporn und Vorbild zugleich.

Gerd Schlotter wurde im Januar 1930 in Leipzig geboren und wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. Vom sechsten Lebensjahr an erhielt er Unterricht im Klavierspiel, zunächst beim Vater, später bei einer Musiklehrerin, die ihm natürlich bei wachsenden technischen Fertigkeiten insbesondere Bach und Beethoven aberlangte, aber auch Verständnis hatte für seinen Hang zur leichten, unterhaltenden Musik, etwa zu so genannten „Charakterstücken“, wie sie in dieser Zeit von Kaffeehaus-Ensembles gespielt wurden. So wurde Gerd Schlotter schon am Klavier zum Wandler zwischen ‚E‘ und ‚U‘, was sich wie ein roter Faden durch sein Arbeitsleben zog.

Musikalisch in Erscheinung trat Gerd Schlotter erstmals 1946 als Komponist und Pianist für Kabarettssendungen des „Jugendrundfunks“. Es folgten Kompositionen für Märchenhörspiele mit kleinen Instrumentalbesetzungen.

Von 1948 bis 1953 absolvierte er das Studium der Schulmusik an der Hochschule für Musik Leipzig mit beson-

derer Hinwendung zum Fach Tonsatz (bei Prof. Weismann). Die Rundfunkarbeit ging neben dem Studium weiter.

1953 folgte Prof. Schlotter dem Ruf des Berliner Rundfunks als Aufnahmeleiter für Kinder- und Jugendchöre, der sich eine lange freischaffende Zeit anschloss, in der er sowohl als Musikredakteur als auch als Arrangeur für das Rundfunk-Unterhaltungsorchester und das Rundfunk-Blasorchester Leipzig arbeitete.

Daneben produzierte er deutsche und internationale Volkslieder vokal und instrumental mit kleinen Orchestern als Dirigent im Rundfunk.

Besonders zu erwähnen sind seine Tätigkeiten für den Trickfilm: Ohne Berührungängste und mit großem Interesse für Neues beschäftigte ihn die hinter der Trickfilmproduktion stehende Technologie und die daraus resultierenden musikalischen Herausforderungen.

Es entstanden etwa 100 Abendgrüße für den Sandmann, aber auch Kino-Trickfilme wie *Bootsmann auf der Scholle* und *Der arme Müllerbursche und das Kätzchen*.

Gerd Schlotter verstand es, über all die Jahre hinweg den Anforderungen von künstlerischer Arbeit, Unterrichtstätigkeit und Weiterentwicklung der Abteilung Rechnung zu tragen. So konnte er bei seinem Ausscheiden aus der Lehrtätigkeit 1995 eine Fachrichtung übergeben, die sich gefestigt hatte, aufgeschlossen war und sich im Hause zunehmender Anerkennung erfreute.

Am 15. Januar 2010 wurde Prof. em. Gerd Schlotter 80 Jahre alt. Die Kollegen der FR Jazz/Populärmusik (instrumental) wünschen dem Jubilar weiterhin beste Gesundheit und alles Gute.

Prof. Ralf Schrabbe, FR Jazz/Populärmusik (instrumental)



FOTO: PRIVAT

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Prof. **Gerald Fauth** (FR Klavier, vorn links) und **Rainer Koch** (FR Gesang/Musiktheater) begingen ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Rektor Prof. Robert Ehrlich überreichte ihnen am 23. September 2009 die Dankesurkunden.

Ebenfalls ihr 25-jähriges Dienstjubiläum beging bereits am 30. Mai 2009 Prof. **Gunhild Brandt** (FR Dirigieren/Korrepetition).



FOTOS: KS

Urmusikant und Tausendsassa Erinnerung an den Kontrabassisten und HMT-Professor Achim Beyer



FOTO: SILVIA HAUPTMANN

Am 7. Juli 2009 verstarb – nach schwerer Krankheit – der Kontrabassist Achim Beyer. Einst zählte er zu den besten seiner Zunft, auch wenn seinen Stern am sächsischen Musikantenhimmel nurmehr Kenner orten können. Achim Beyer hat das Leipziger Musikleben einige Jahrzehnte lang bereichert. Er spielte in den großen Orchestern der Stadt, hatte teil an zahllosen Projekten von Alter bis Neuer Musik, lehrte an der Musikhochschule und hat mit Lust und Laune „gemuggt“, wie es im Fachjargon heißt.

Die ihn kannten, gar mit ihm gespielt haben, erinnern sich lebhaft. „Er war ein Ausnahmemusiker, ein Urmusikant“, erzählt die Cellistin Anna Niebuhr. „Er spielte immer mit hundertprozentigem Einsatz, egal wo und wie seine Tagesform war. Und er hatte dieses wunderbare Gespür für Musik. Setz den Beyer in irgendein Kammerorchester, hieß es, und die ganze Musik wird gut.“

Für den Beyer-Schüler Frithjof Grabner, der sein Nachfolger als Bassprofessor an der HMT wurde, war es die unbändige Energie, mit der „Bass-Beyer“ musizierte: „Er war wahnsinnig gern auf der Bühne, suchte den Kontakt zum Publikum und hat sein Können ungeübt gezeigt – eine richtige ‚Rampensau‘, würden wir heute sagen.“ Die Mischung sei dabei das Besondere gewesen: ein brillanter Musiker und ein bodenständiger Mensch dazu, der in allen Genres heimisch war, der keinerlei Berührungssängste hatte. „Er hat auch in verrauchten Jazzkellern gespielt (als Jazzkeller noch verrauchte sein durften) und uns Studenten motiviert, es genauso zu machen – im Gegensatz zu anderen Lehrern, die uns streng an die Hochschule binden wollten.“

Alltäglich ist es sicher nicht, wenn in der „ersten Muse“ einem Bassisten gehuldigt wird. Diese betulichen Herren, die im Orchester hinten sitzen und meist zu mehreren gegen übermächtige Streicher und Bläser anstreichen – wie soll da einer sich Aufmerksamkeit erspielen können? Freilich, in kleinen Gruppen und bei den leichteren Musen kennt man weltberühmte „Basser“, Jazzer wie Charlie Mingus und Stanley Clarke oder Rocker wie Jack Bruce und Tony Levin, aber selbst die sind meist lichtscheue Typen, die verstohlen im Hintergrund arbeiten und oft erst auffallen, wenn sie nicht spielen. Extrovertiertere Exemplare vom Schlage Lemmy oder Sting hingegen sind Sänger, die, wenn sie nicht spielen würden,

nicht wüssten, wohin mit ihren Händen. Wer sich im klassischen Repertoire als Bassist einen Blickfang erspielt, muss wohl schon etwas Besonderes sein. Achim Beyer selber sah das unaufgeregt: „Eigentlich haben wir gar keinen richtigen künstlerischen, sondern einen nachschaffenden Beruf.“

Anders als andere seines Standes stammte er aus kargen Verhältnissen. Klassische Musik kam daheim kaum vor, sein Vater tingelte als Bänkelsänger, und aus dem Weltkrieg kehrte er nicht zurück. Wenigstens erbte der Sohn das musische Gen. Er lernte erklecklich Klavierspielen, und so gab ihn die Mutter 1950 bei BLÜTHNER in eine Klavierbauerlehre. Jahrzehnte später noch sprach er ehrfürchtig von der trickreichen Kunstfertigkeit seiner Lehrmeister und der so rüden wie effizienten Methode, jungen Menschen etwas beizubringen: „Die erklärten einem nichts. Mein Meister sagte: ‚Junge, du musst mit’n Ooch’n mausen!‘ Das war eine harte Schule, und ich hab dort einen Begriff von Leistung kennengelernt, der Messlatte für mein ganzes Leben wurde ... Das müsste viel verbreiteter sein heute: Jungen Leuten zeigen, welch unglaubliches Können in solidem Handwerk steckt.“

Dennoch war bald klar: Spielen lag ihm mehr als Bauen. Heimlich, die bei BLÜTHNER durften es nicht wissen, begann Achim Beyer in einer Combo zu spielen, Tanztee im Forsthaus Raschwitz. Und nicht etwa Tasten, sondern Bass. Bassspieler waren rar, vielleicht, weil die „Oma“ im Ringen um die Gunst der Weiblichkeiten schlecht abschnitt. Sänger, Pianisten, Saxophonspieler schienen die besseren Partien. Nicht aber bei Beyer. Er war 18, der Jüngste, ein Adonis am Bass, und das zu Zeiten chronischen Männermangels. Mühelos zog er die begehrten Blicke auf sich. Und er lernte. Zusammenspielen, Extemporieren, Improvisieren und – mit dem Kör-

per spielen. Die Bühne war sein Parkett. „Das Visuelle spielt eine ganz große Rolle. Ich habe mich nie an den Noten festgehalten, die kannte ich ja ... Und aus der Zeit als Tanzmusiker habe ich viel gelernt. Bühnen- und Publikumsbewusstsein. Ich wusste, was ich konnte und was ich tat.“

Dass er ein großes Talent war, blieb nicht verborgen. Er wurde an der Leipziger Musikhochschule immatrikuliert – und auch hier waren „musikalische Gelegenheitsgeschäfte“ verfeimt. Beyers Nebenspielplan flog auf; man drohte, ihn von der Schule zu werfen. „Die waren da komisch, obwohl ich einen Großteil meiner Routine und Zusammenspielpraxis aus dieser Zeit hatte.“ Natürlich wurde er nicht geexert. Wer gut war, durfte auch aus der Reihe tanzen. Sogar in der DDR.

Unmittelbar nach dem Studium, das er bravourös abschloss, war Beyer ein gefragter Mann. Anfang der 60er wurde er Gewandhaus-Bassist und überzeugte – ganz Lebemann und Tausend-sassa – auch im Frack. Er besaß Energie, war versiert, ehrgeizig, offen Neuem gegenüber. Die Neutöner lernten ihn schätzen als experimentierfreudigen und kooperativen Interpreten ihrer schrägen Tonschöpfungen. „Man musste sich in die Literatur einlesen, sie verstehen und umsetzen können, und das hat mir nie Schwierigkeiten bereitet. Ich wurde regelrecht Experte für die Aufführungspraxis Neuer Musik.“ Beyer ging auch hier gewohnt pragmatisch und hemdsärmelig vor: „Einmal sollten wir etwas von Friedrich Schenker aufführen, und das war so kompliziert, dass ich ein halbes Jahr hätte üben müssen und dann trotzdem nur ein Viertel von dem gekonnt hätte, was da stand. Also spielte ich einfach nur das, was machbar war. Und Schenker war vollauf zufrieden, er merkte gar nicht, was ich alles weggelassen hatte ...“

Zwischen 1970 und 1985 erschien in der Bundesrepublik unter Hellmuth Rilling eine erste Gesamtaufnahme der Bachschen geistlichen Kantaten auf Schallplatte. Die DDR-Kulturvorden reagierten darauf mit einem eigenen Bach-Programm. Gewandhausmusiker unter Max Pommer gründeten das

NEUE BACHISCHE COLLEGIUM MUSICUM – mit dabei, weil unverzichtbar: Achim Beyer. Die Renaissance der Barockmusik schien nur auf ihn gewartet zu haben, denn Barockmusik hieß Generalbassmusik. „Der Generalbaß ist das vollkommenste Fundament der Music“, dozierte Bach einst höchstselbst, „welcher mit beyden Händen gespielt wird dergestalt, daß die lincke Hand die vorgeschriebenen Noten spielet, die rechte aber Con- und Dissonantien darzu greift, damit dieses eine wohlklingende Harmonie gebe zur Ehre Gottes und zulässiger Ergötzung des Gemüths ... Wo dieses nicht in acht genommen wird, da ists keine eigentliche Music, sondern ein Teufflisches Geplerr und Geleyr.“

Beyer „hat das Continuo vom Kontrabass aus angeschoben“, erklärt Frithjof Grabner, „und dabei immer sehr offensiv gespielt, dem Publikum zugewandt, das ist in dieser Musik schon etwas Besonderes.“ Sein Spiel – harmonisches Fundament und „Groove“ zugleich – trug entscheidend zum Erfolg der Leipziger Bach-Einspielungen bei, die 1985 den Preis der Deutschen Schallplattenkritik einheimsten.

Bisweilen geht das Leben verschlungene Wege, und nur Landvermesser beharren darauf, dass die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten eine Gerade sei. So geradlinig Achim Beyers Karriere durch die entspanntesten DDR-Jahrzehnte verlief, so überreif bahnte sich zu Beginn der 80er Jahre eine Zäsur an. War es Überdruß am eigenen Erfolg, ein mephistophelischer Kitzel, das Schicksal herausfordern zu müssen? – Was auch immer. Nach einem Gastspiel des Gewandhausorchesters blieb Beyer 1981 im Westen – kehrte aber nach einigen Monaten – geläutert? ernüchtert? – in die DDR zurück. „Ein Fehler“, meinte er später lakonisch. Vielleicht. Aber wohl auch ein notwendiger Einschnitt, um die eigene Laufbahn noch einmal neu zu justieren. Seine Gewandhauskollegen wollten dennoch kein Verständnis aufbringen. Er fand beim Rundfunksinfonieorchester ein Pult, und auch dort nur ein zweites. „Aber Beyer hat die Kraft nie verloren“, meint Anna Niebuhr. „Er schwamm nicht einfach nur mit, er hat

sich positioniert. Das gehörte zu seiner Persönlichkeit. In seiner Arbeit hat er gezeigt, wie man sich auch im Leisen aufbäumen kann.“

Mit dem Wendewind wurde er Professor an seiner einstigen Hochschule. „Als Lehrer“, erinnert sich Grabner, „hatte er die große Begabung, uns immer wieder zu motivieren, selbst bei kleinsten Erfolgen. Das war seine Persönlichkeit. Ich kann gar nicht genau sagen, warum wir gern zu ihm gegangen sind, aber ich weiß, wir haben für ihn geübt. Er hat einen sehr plastischen Unterricht gemacht, hat vehement gestikuliert, gesungen, Klavier gespielt, auf dem Kontrabass vorgeturnt.“ Dabei sei er stets ein bodenständiger Typ gewesen, ganz Praktiker, immer ein wenig den Schalk im Nacken, ein versierter Selbstdarsteller. „Er konnte sich Wahrheiten so zurechtmachen, dass sie völlig glaubhaft im Raum standen, und es war ganz unwichtig, ob sie stimmten, denn Beyer war dabei vollkommen authentisch.“

1996 heiratete er zum zweiten Mal. Mit seiner Frau spielte er zusammen in der CAPELLA FIDICINA, die Hans Größ leitete und deren Mitglieder auf dem Inventar des Musikinstrumentenmuseums der Leipziger Uni spielen durften – bis mit dem Einzug westlicher Bedenkenträger diese paradiesischen Zustände abrupt endeten.

2001 ging Achim Beyer von der Bühne und legte auch seine Professur nieder. „Er hat mir die Schlüssel übergeben“, erzählt Frithjof Grabner, „und weg war er. Viele können nicht so loslassen, aber er hatte keine Probleme damit. Dieses Sichrausnehmenkönnen war für mich das Größte.“

Die letzten Jahre lebte Beyer gesundheitsbedingt zurückgezogen, spielte – im Alter wieder – täglich Klavier und unterrichtete seinen jüngsten Spross Johann, dessen Aufnahme in den Thomanerchor er voll Stolz noch erleben durfte. „Ich sollte nämlich einst auch Thomaner werden, aber mich haben sie damals nicht genommen – weil ich nicht getauft war.“

Jürgen B. Wolff

nach einem Porträt in den LEIPZIGER
BLÄTTERN 2007 (gekürzt)

IGNAZ BRÜLL:
PIANO WORKS
Neue CD von
Alexandra Oehler
(LA FR Klavier)



Im Sommer 2009 erschien bei CPO in Koproduktion mit dem SWR die mittlerweile siebente CD von Pianistin Alexandra Oehler. Sie spielte Klavierwerke von Ignaz Brüll (1846–1907) ein, der heute wohl

nur noch als Komponist der damals vielfach gespielten Oper *Das Goldene Kreuz* oder als Pianist bekannt sein dürfte. Seine Freundschaft zu Brahms und seine Verbindung innerhalb dieser Wiener Kreise gaben den

Impuls zu jener Aufnahme. Dazu Alexandra Oehler: „Brüll ist mir als enger Brahms-Freund im wahrsten Sinne des Wortes in die Hände gefallen. Nach Sichtung des Notenmaterials fand ich den Komponisten sehr interessant. Besonders die *Albumblätter* erinnerten mich sehr an Schumann.“

Eingespielt sind die *Sonate D-Dur* op. 73, die *Suite* op. 71 Nr. 2 für Klavier, Ausschnitte aus den *Suiten* op. 67 und 80, *Sieben Albumblätter für die Jugend* op. 33 und die *Romanze* aus den Fünf Klavierstücken op. 57.

KS

*Junge Musiker & Schauspieler
brauchen professionelle Internetseiten
und zwar unglaublich günstig.*

alle Infos online

www.kuenstler-ins-netz.de

DISCOGRAPHIE VON
ALEXANDRA OEHLER

Johann Sebastian Bach:
Partiten BWV 828 und 830
(Freiburger Musikforum/
Koproduktion mit SWR)

Edward Alexander MacDowell:
Spätromantische Klavierkompositionen
(Freiburger Musikforum/
Koproduktion mit SWR)

Teresa Carreno:
Klavierwerke – Ersteinspielung
(Freiburger Musikforum/
Koproduktion mit SWR)

Eugen d’Albert: Klavierwerke
(Freiburger Musikforum/
Koproduktion mit SWR)

Joseph Martin Kraus:
Klavierwerke – Ersteinspielung
(Freiburger Musikforum/
Koproduktion mit SWR)

Ferdinand Ries: Piano Sonatas
(CPO/Koproduktion mit SWR)

Ignaz Brüll: Piano Works
(CPO/Koproduktion mit SWR)



FOTOS: FIONA EBNER

NEUE HOCHSCHULSCHRIFTENREIHE ÖFFENTLICH VORGESTELLT

Wenn man so will: Gleich zwei Buchpremierer gab es am 29. Oktober 2009 im Musiksalon (Raum 1.04) des HMT-Gebäudes Dittrichring 21 zu erleben. Vorgestellt wurde die neue Hochschulschriftenreihe mit ihren bisher erschienenen ersten zwei Bänden, die der OLMS-VERLAG Hildesheim herausbrachte.

Zahlreiche Professoren und Professorinnen der Hochschule für Musik und Theater hatten viele Jahre lang dafür gearbeitet. Thematisch befassen sich die Bücher mit dem französischen Komponisten George Onslow, dem Theater im 19. Jahrhundert und Perspektiven der Musikdidaktik.

Die öffentliche Vorstellung der Bücher begann mit einer Begrüßung durch HMT-Rektor Prof. Robert Ehrlich (Foto links) und bot ein Rahmenprogramm. So erklang Musik von George Onslow (1. Satz aus dem *Klaviertrio a-Moll op. 3/1* aus dem Jahr 1807). Es folgte eine Autorenlesung. Caroline Seidl las aus ihrem Text in Band 2 (Foto rechts). Des Weiteren wurden Filmausschnitte von drei

realen Musikstunden an allgemeinbildenden Schulen aus drei Bundesländern auf DVD vorgeführt. Drei DVDs zählen auch zum Band 3, der sich mit dem Thema Musikdidaktik befasst. Er wird im Februar 2010 erscheinen.

Band 1
Thomas Schipperges (Hrsg.):
George Onslow. Studien zu
seinem Werk, 321 Seiten, ISBN-10:
348714221X, Preis 39,80 €

Band 2
Petra Stuber/Ulrich Beck (Hrsg.):
Theater und 19. Jahrhundert
245 Seiten, ISBN-10: 3487142244,
Preis: 35 €

Band 3
Christopher Wallbaum (Hrsg.):
Perspektiven der Musikdidaktik.
Eine Schulstunde im Licht ver-
schiedener Theorien
[erscheint im Februar 2010]



BREITKOPF & HÄRTEL

Neues Mendelssohn-Werkverzeichnis (MWV) im August erschienen

Letzter großer Komponist des 19. Jahrhunderts ist damit katalogisiert



FOTO: DIRK BRZOSKA

Ralf Wehner mit dem neuen MWV, der „Wehner-Bibel“

Im Rahmen des internationalen Kongresses *Felix Mendelssohn Bartholdy – Kompositorisches Werk und künstlerisches Wirken* und der MENDELSSOHN-FESTTAGE 2009 wurde am 26. August 2009 im Mendelssohn-Haus in Leipzig das Mendelssohn-Werkverzeichnis (MWV) von Ralf Wehner (SÄCHSISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG) präsen-

tiert. Es erschien im renommierten Musikverlag BREITKOPF & HÄRTEL.

Bisher ließ sich nur ahnen, wie umfangreich das Œuvre Mendelssohns ist. Die traditionell bekannten Werke tragen Opuszahlen (authentisch bis op. 72, von der Nachwelt vergeben bis op. 121). Die meisten der ca. 750 Kompositionen jedoch waren noch in den 1960er Jahren unveröffentlicht. Die Publikation zahlreicher Jugendwerke im Rahmen der Gesamtausgabe hat die Musikpraxis seither dankbar angenommen. Eine umfassende Werkübersicht ließ allerdings bislang auf sich warten.

Im Mendelssohn-Jahr 2009 wurde diese Lücke im Rahmen der Gesamtausgabe geschlossen. Das knapp 700 Seiten umfassende MWV erschließt das Œuvre in 26 Werkgruppen. Zusätzlich aufgenommen wurden Beschreibungen aller bekannten Sammelhandschriften und -drucke. Im Anhang finden sich Informationen zu Werken zweifelhafter Echtheit und zu Mendelssohns Bearbeitungen bzw. Editionen fremder Werke. Listete das Werkverzeichnis von 1882 nur 350 Werke, so verzeichnet das MWV mit seinen etwa 750 Kompositionen mehr als das Doppelte.

Wehners Arbeit, die Gewandhauskapellmeister Riccardo Chailly bei der



öffentlichen Präsentation als „Wehner-Bibel“ bezeichnete, basiert auf jahrelangen Recherchen seit 1992, bei denen Material und Informationen aus mehr als 1 500 Bibliotheken, ca. 15 000 Auktionskatalogen und ca. 12 000 Briefdokumenten ausgewertet werden konnten. Allein 2 500 Quellen von Melbourne bis Tokio und von Oxford bis Los Angeles zu unbekanntem Werken und verschiedenen Werkfassungen sind verzeichnet. So wird der Katalog eine Fundgrube für Wissenschaftler, Musiker und Musikliebhaber sein. Die Sicht auf den Komponisten wird sich durch das MWV nachhaltig verändern.

MB/KS

Infos unter: www.saw-leipzig.de

Neues Akademievorhaben der SÄCHSISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG ab 2010:

Edition der Briefe Robert und Clara Schumanns mit Freunden und Künstlerkollegen



Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig



ZEICHNUNG NACH DEM GEMÄLDE VON EDUARD BENDERMANN (ARCHIV)

Ab dem 1. Januar 2010 gehört die Schumann-Briefedition mit ihrer Serie II: Künstler- und Freundesbriefwechsel (*Künstlerbriefwechsel*) zum Forschungsprogramm der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Gefördert wird das Langfristvorhaben in dem von Bund und Ländern gemeinsam finanzierten Akademienprogramm, das von der UNION DER DEUTSCHEN AKADEMIEN DER WISSENSCHAFTEN koordiniert wird.

Etwa 10 000 Briefe des Musikerpaars stehen in den nächsten fünfzehn Jahren zur historisch-kritischen Bearbeitung an; die Edition des Künstlerbriefwechsels wird mehr als 20 Bände umfassen. Geleitet wird das Projekt von Prof. Dr. Michael Heinemann, Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden, und Dr. Thomas Synofzik, Direktor des Robert-Schumann-Hauses in Zwickau.

Das große Musikerpaar der deutschen Romantik hat die Kultur-

geschichte des 19. Jahrhunderts nachhaltig geprägt. Die Kontakte zu fast allen bedeutenden Musikern seiner Zeit, aber auch zu Dichtern und Malern, zu Verlagen, zu Freunden und Familienangehörigen spiegeln sich in einer umfangreichen Korrespondenz, über die Robert Schumann akribisch Buch führte.

Sowohl Robert als auch Clara Schumann haben Sammlungen der an sie gerichteten Schreiben hinterlassen. Daher kann die Gesamtausgabe als Korrespondenzausgabe angelegt werden, die nicht nur die Briefe Robert und Clara Schumanns, sondern auch die Gegenbriefe zugänglich macht. Als historisch-kritische Edition erschließt sie erstmals den Gesamtbestand dieser Schriftstücke: vom Liebesbrief zur Geschäftsnotiz, von Nachrichten aus dem europäischen Musikleben zu Berichten über den Entwicklungsweg der Kinder, von Zuschriften mit Artikeln für die NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK bis zu Details von Vertragsverhandlungen mit einer kaum zu übersehenden Anzahl von Verlagen in ganz Europa.

Die auf insgesamt ca. 40 Bände veranschlagte Schumann-Briefedition wird in drei Reihen alle Korrespondenzen von Clara und Robert Schumann mit der Familie, Freunden und Künstlerkollegen sowie ihren Verlegern umfassen. Von ca. 15 000 insgesamt zu edierenden Briefen entfallen jeweils etwa die Hälfte auf Robert und auf Clara Schumann, wobei im Falle Robert Schumanns allerdings mehr als doppelt so viele der empfangenen Briefe erhalten sind

wie im Falle Clara Schumanns.

Serie I: Familienbriefwechsel und Serie III: Verlegerbriefwechsel der Schumann-Briefedition wurden (und werden) durch die DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT finanziert.

Seit 2008 konnten von der Schumann-Briefedition bereits fünf Bände vorgelegt werden. Dies wurde möglich durch die Zusammenarbeit mit der *Neuen Schumann-Gesamtausgabe*, welche vom Ausschuss für musikwissenschaftliche Editionen der UNION DER DEUTSCHEN AKADEMIEN DER WISSENSCHAFTEN koordiniert wird.



LITHOGRAPHIE VON 1847 (ARCHIV)

Die Schumann-Briefedition erscheint im VERLAG CHRISTOPH DOHR Köln, die Publikation wird von der Kunststiftung NRW finanziell unterstützt.

Agnes Schaefer
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
der SAW Leipzig

Weitere Informationen:
www.schumann-briefedition.de
www.saw-leipzig.de

Zehn Kammerkonzerte nebst Kulinaria

Kammermusikfestival LEIPZIGER MUSIK-GESCHICHTE(N)

lädt am 8. und 9. Mai 2009 an verschiedene Spielstätten

Leipzig und seine nähere Umgebung verfügen über eine große Anzahl von Gebäuden und Einrichtungen, die für die Musikgeschichte von Bedeutung sind. In den letzten Jahren wurde eine Vielzahl von ihnen restauriert, und jedes Jahr werden neue für die Öffentlichkeit zugänglich. Wir besitzen damit einen Schatz in unserer Region, der weltweit kaum seinesgleichen findet. Die Vielfalt dieses Reichtums soll durch das Kammermusikfestival LEIPZIGER MUSIK-GESCHICHTE(N) sichtbar und vor allem hörbar gemacht werden.

Alle Interessenten sind am 8. und 9. Mai 2010 an zehn verschiedene Spielorte zu Kammerkonzerten eingeladen. Die speziell ausgewählten Musikprogramme werden in einer besonderen Beziehung zu den jeweiligen Räumlichkeiten stehen. Ergänzende Texte (u. a. Briefe und Zeitzeugenberichte) sowie begleitende Moderationen werden diese besonderen Verbindungen deutlich werden lassen. Wählen Sie aus diesem großen Angebot und stellen Sie sich Ihr eigenes Programm zusammen. Erleben Sie am 8. und 9. Mai 2010 LEIPZIGER MUSIK-GESCHICHTE(N), und genießen Sie außergewöhnliche Konzerte.

Samstag, 8. Mai 2010, 15 Uhr

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“
Leipzig, Grassistraße 8,
04107 Leipzig, Kammermusiksaal

Max Reger wird diese Treppen viele Male genutzt haben, wenn er seinen Verpflichtungen als Professor am Leipziger Konservatorium nachkam. Von 1907 bis 1916 wirkte er hier. Viele interessante und auch unterhaltsame Geschichten verbinden sich mit seinem Namen.

Studierende der Hochschule für Musik und Theater gestalten diesen Nachmittag musikalisch, und natürlich er-



FOTOS: EBERHARD SPREE

klingen Werke des Meisters. In der Pause werden bisher unveröffentlichte Archivmaterialien aus dem Besitz der Hochschule vorgestellt, die dieses Thema betreffen.

Karten zu 10 €, ermäßigt 5 €

Sonntag, 9. Mai 2010, 15 Uhr

Edvard-Grieg-Begegnungsstätte,
Talstraße 10, 04109 Leipzig

Am Leipziger Konservatorium studierte Edvard Grieg Klavier und Komposition. In späteren Jahren verband ihn eine enge Bekanntschaft mit den Verlegern Max Abraham und Henri Hinrichsen vom Musikverlag C. F. Peters. Ein umfangreicher Briefwechsel legt davon Zeugnis ab. So kam Edvard



Grieg oft nach Leipzig und war Gast im Verlagshaus in der Talstraße.

Die Veranstaltung wird vom Grieg-Verein gestaltet, wobei Studierende der Hochschule für Musik und Theater für die musikalischen Beiträge sorgen werden. Bei einem Stehimbiss in der Pause, zu dem der Verein einlädt, stehen die Mitwirkenden für Gespräche zur Verfügung.

Karten zu 17 €, ermäßigt 7 €

weitere Konzerttermine:

8. Mai 2010, 15 Uhr, Alte Nikolaischule: „Ein besonderes Schulkonzert“

8. Mai 2010, 15 Uhr, Schloss Güldengossa: „Konzert im Schloss“

8. Mai 2010, 15 Uhr, Musikalienhandlung M. Oelsner:
„Aus der 150-jährigen Geschichte einer Musikalienhandlung“

8. Mai 2010, 19.30 Uhr, Kirche zu Störmthal: „Besinnliches Abendkonzert“

9. Mai 2010, 15.00 Uhr, Instrumentenmuseum der Universität Leipzig:
„Johann Sebastian Bach und die Tasteninstrumente“

9. Mai 2010, 15 Uhr, Mendelssohn-Haus: „Goethe und Felix Mendelssohn Bartholdy“

9. Mai 2010, 15 Uhr, Kultur-Gut Ermlitz: „August Apel und Carl Maria von Weber“

9. Mai 2010, 19.30 Uhr, Marienkirche zu Rötha: „Besinnliches Abendkonzert“



FOTO: PRIVAT

Eberhard Spree, Initiator der LEIPZIGER MUSIKGESCHICHTE(N)

Für praktisch orientierte Leser noch ein kleiner Hinweis: Die beiden Abendkonzerte haben keine Pause und sind gegen 20.30 Uhr zu Ende. Für die Konzerte am Nachmittag sollten Sie ungefähr zwei Stunden Zeit haben. Wie Sie den einzelnen Programmen schon entnehmen konnten, erwartet Sie bei diesen Veranstaltungen auch in den Pausen etwas Besonderes. Bei kulinarischen Angeboten sind Sie Gäste der Veranstalter.

Der zentrale Kartenvorverkauf erfolgt über die bekannten Vorverkaufseinrichtungen. Karten für das jeweilige Konzert können auch bei den entsprechenden Häusern erworben werden.

Für Eltern, die mit ihren Kindern diese Veranstaltungen besuchen wollen, wird eine Kinder/Schüler-Karte für einen Euro angeboten. Bei älteren Schülern ist dabei der Schülerschein vorzuweisen. Dieses Angebot ist limitiert.

Ermäßigte Karten können von Studenten und Inhabern des Leipzig-Passes erworben werden.

Eberhard Spree
Gewandhausmusiker

weitere Informationen unter:
www.leipziger-musik-geschichten.de

Kontakt: Eberhard Spree
e.spree@leipziger-musik-geschichten.de

Zauberflöten-Projekt im Schloss Brandis

Lebensgefühl des Übergangs

Studierende des Instituts für Musikpädagogik der HMT führen in Zusammenarbeit mit Studenten des Kunstpädagogischen Instituts der Universität Leipzig eine eigene Fassung der *Zauberflöte* im Schlosspark Brandis auf. Premiere wird am 8. Juni 2010 sein.

Der *Zauberflöte* von Mozart sagt man nach, sie sei göttlich. Auf jeden Fall ist sie ein abenteuerliches Märchen und steckt voller archetypischer Bilder. Die Geschichte erzählt vom schmerzvollen, mit Verlust verbundenen Übergang in eine neue Zeit, in der der Verstand die

Alleinherrschaft beansprucht. In das vordergründige Hohelied auf die Aufklärung mischen sich jedoch Irritationen, Brüche, Widersprüchliches, Verdrängtes.

Gerade die Vielschichtigkeit macht den Reiz dieser Oper aus. Der Regisseur steht vor der Wahl, die Szenen zu interpretieren oder die Bilder

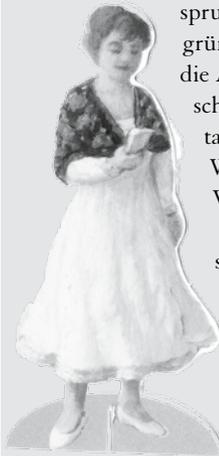
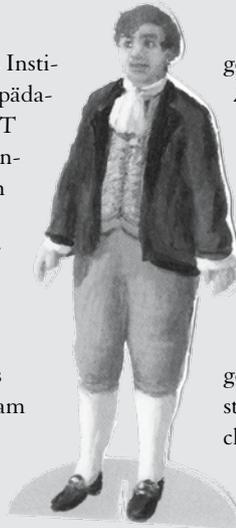
wirken zu lassen. Im Mittelpunkt unserer Inszenierung geht es um die Frage: Wie können wir Kindern heutzuta-

ge einen Zugang zu Mozart, zur *Zauberflöte* verschaffen? Kindern, die in der Stadt des 21. Jahrhunderts aufwachsen, viele von ihnen mit wenigen Naturerfahrungen und noch weniger historischen Kenntnissen, aber mit sehr viel

Lust auf Abenteuer ausgestattet. Vielleicht stimmt es, dass von manchen historischen Orten Energien ausgehen, deren Ereignisse auch nach Jahrhunderten noch spürbar sind. Wenn wir unsere

Zauberflöte an einem Ort aufführen, der aus der Entstehungszeit der Oper stammt und der authentisch wirkt, so können wir den Kindern über das Rationale hinaus vielleicht eine Ahnung davon vermitteln, was dem Lebensgefühl an den Höfen des ausgehenden 18. Jahrhunderts nahe kommt. Um so mehr, wenn die Kinder selbst nicht nur als Zuschauer, sondern auch als Darsteller in das Stück integriert werden.

Anja-Christin Winkler
LA Klangszene/Bewegung
Institut für Musikpädagogik



Weitere Aufführungen
finden am 9. und
10. Juni 2010 statt.

Amazonenoper „Die Lybische Talestris“

von Johann David Heinichen in
Bad Lauchstädt und Leipzig im Juni 2010

Das diesjährige Opernprojekt der Fachrichtung Alte Musik steht ganz im Zeichen der Stadt: Gespielt wird die einzige vollständig erhaltene Oper, die 1709 inmitten der kurzen Zeit des barocken Opernbetriebs in Leipzig (1693–1720) zur Aufführung gelangte: die Amazonenoper *Die Lybische Talestris* von **Johann David Heinichen** (1683–1729).

Das „Besondere“ hierbei kann man hören und auch sehen, denn das Orchester besteht natürlich aus jungen Spielern mit historisch nachgebauten Instrumenten unter der Leitung von Prof. Susanne Scholz, und die Sänger werden für diesen Auftritt von Sigrid T'Hoof, einer Expertin auf dem Gebiet der barocken Gestik, unterrichtet. Ehrensache ist, dass die Oper ungekürzt aufgeführt wird.

Das Projekt wird musikwissenschaftlich von Dr. Michael Maul vom BACH-ARCHIV Leipzig betreut.

Die Lybische Talestris (nach einem Libretto von Georg Christian Lehms) kann man am 17./18. Juni 2010 im Rahmen des BACHFESTES im GOETHE-THEATER Bad Lauchstädt erleben. Eine weitere Gelegenheit, zumindest Ausschnitte zu hören, bietet sich im Rahmen des ALTE MUSIK FESTS im Leipziger MUSEUM FÜR MUSIKINSTRUMENTE am 25. Juni 2010. Zugänglich ist auch die öffentliche Hauptprobe, jedoch ohne Bühnenbild, am 13. Juni 2010 im Großen Saal, Grassistraße 8.

KURSTERMINE in der Fachrichtung Alte Musik im Sommersemester 2010 in der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Dittrichring 21

17./18. April 2010

Jostein Gundersen (Oslo): Improvisationskurs

19./20. April 2010

Adrian Brown (Amsterdam): Blockflöten-Spezialkurs

Termin steht noch nicht fest:

Jörg-Andreas Bötticher (Basel):

Meisterkurs Basso Continuo für Cembalisten

Alle Kurse sind selbstverständlich für Zuhörer geöffnet!

Konzert für Blockflötenensemble und Elektronik

Juni 2010, 19.30 Uhr, Dittrichring 21, Großer Probesaal (-1.33)

Leitung: Antonio Politano/Lausanne (Aufführung von Werken, die in den vergangenen Jahren für dieses jährlich stattfindende Projekt komponiert wurden)

ImproWinter

an der Palucca Schule
Dresden – Hochschule
für Tanz

Interdisziplinärer
Workshop für Tänzer,
Performer und Musiker
8.–12. Februar 2010



Zehn Kurse rund um das Thema Improvisation werden von renommierten internationalen Dozenten vom 8. bis 12. Februar 2010 an der PALUCCA SCHULE DRESDEN – HOCHSCHULE FÜR TANZ geleitet.

Dieser vierte Winterworkshop von Tanzplan Dresden richtet sich an Tänzer, Tanzstudenten, Tanzpädagogen, Performer, Musiker und Filmemacher aus aller Welt und bietet neben interdisziplinären Kursen wie Tanz und Text, Tanz und Video, Tanz und Musik oder Tanz und Komposition auch ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit JAMs, Lecture Demonstrations und einer öffentlichen Abschlusspräsentation.

Das komplette Programm sowie Information zur Anmeldung für die Kurse finden Sie unter www.tanzplan-dresden.de